P. o. germ.
244

~~Sch. W. deutsche. p. 125.~~

P. O. germ.
244

14 R.

<36628332230015 S

<36628332230015

Bayer. Staatsbibliothek

Analekten

oder

Blumen Phantasien und Gemählde

aus

Griechenland

von

Dr. Karl Philipp Conz

Leipzig 1793

bey Paul Gotthelf Kummer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

I. Aristipps Briefe an Lais. — Seite 1.

II. Orpheus Tod. — — — 8.

III. Demokritus unter den Gräbern. — 13.

IV. Die Sokrateskapelle. — — 15.

V. Perikles und Anaxagoras. — 20.

VI. Apelles und Alexander. — — 24.

VII. Eratosthenes an Phyllidion. — 29.

VIII. Blumen aus den griechischen Dichtern und Dichterinnen; nebst einem Anhange. 35.

IX. Einige Idyllien aus Theokrit. — 105.

X. Phan=

X. Phantasieflug nach Griechenland S. 142.
XI. Thermopylä. — — 147.
XII. Prometheus und die Ozeaniden. — 153.
XIII. Jokaste und ihre Söhne. — 169.
XIV. Medea. — — 201.

I.

Aristipp an Lais.

über ihren Spiegel. *)

Aristipp grüßt Lais.

I.

Was höre ich, Lais? Du hast im Ernste deinen Spiegel im Tempel der Venus niedergelegt, weil er dir nicht mehr offenbahrt, was er dir ehmalen offenbahrte, oder besser deiner Eitelkeit nicht mehr schmeichelt, wie zuvor.

Freylich gebührt er ihr allein, weil nur ihre Reize unsterblich sind. Aber, daß du böse darüber

*) Aus Diogenes von Laerte erfahren wir, unter den verlohrnen Schriften Aristipps wären auch Briefe an Lais über ihren Spiegel gewesen. Man kennt diese Anekdote, die diesen Briefen, wenn sie je vorhanden waren, zum Grunde gelegen seyn muß, aus den lateinischen und griechischen Epigrammen hinlänglich: und sie ists auch, worauf diese drey Briefe, die weder in einer Mönchsbibliothek gefunden worden, noch sonst woher übersezt sind, sich beziehen.

ber seyn soltest, daß du ihn des Undankes ankla- gest? Nein! Lais — verzeihe deinem Aristipp! — Wir kennen uns.... Für so unweise hätte ich dich nimmer gehalten.

Du soltest in deinem schönen Leben, das wie eine lichte Rosenwolke im Gemische der seligsten süssesten Freuden über dir dahin flos, dir nicht ei- nen Schaz von innern Empfindungen gesammelt haben, die dich für das Unangenehme der Wahr- nehmung des heranschleichenden Alters, das dir dein Spiegel erst verrathen muß, schadlos halten könnten?

Sey nicht ungerecht gegen die Götter! Wenn der Held nicht mehr die volle Kraft in seinen Mus- keln fühlt, die ihn eine halbe Welt erobern mach- te, wenn ihn die Erschlaffung seiner Sehnen an seine Menschheit erinnert, solte er wohl darüber klagen? Ist ihm nicht die Erinnerung an seine Jugend-Ta- ge, an seine eroberten Siege, seine erbeuteten Trophäen, ist ihm nicht die Gewisheit der Unsterb- lichkeit das süsseste Gefühl, nicht der reicheste Er- saz für die Wahrnehmung geschwächter Kräfte? — Und war dieses nicht ganz das schöne Ziel seiner Thätigkeit?

Wenn es wahr ist, daß in einem schönen Kör- per auch eine schöne Seele seyn muß, nun so frage diese! — Und du must sie haben, Lais, oder du

bist das Weib nicht, das den Stolz der Weisen und Helden Griechenlands zu ihren Füssen gedemüthigt gesehen hat: Oder — Thoren waren diese: Und der wird doch dein Aristipp nicht seyn wollen — Und nun gehe hin, und versöhne die Grazien, die Grazien, die unvergänglich sind! — Deinen Spiegel magst du immer im Tempel der Venus lassen.

II.

Du findest mein leztes Gleichnis ein wenig boshaft? — Sollte es möglich seyn? Dein Stolz kann dieses im Ernste nicht meinen: Du soltest dir nicht eben so viel Verdienste, eben so viel Ansprache auf den Ruhm der Nachwelt zutrauen, als ein Kroesus, ein Kyrus, ein Alexander? Diese bahnten sich den Weg zum Tempel der Unsterblichkeit auf den blutigen Trümmern von Millionen, auf dem Untergange einer halben Welt: Und du — seligste Tochter der irdischen Aphrodite! — auf dem Glücke von Tausenden!

Was ist Liebe? Höre unsre Philosophen! Frage die Dichter! Liebe hat die Welt aus dem Chaos hervorgezogen: Sie ist der Nabel, der die unsichtbare Schöpfung mit der sichtbaren verknüpft. Liebe lehrt die Sphären ihren Tanz: Sie allein besaitet das wunderbare harmonische Instrument des Alls:

Und du gebildet aus ihrem edelsten schönsten Stoffe, du mit dieser Seele, deren Saiten alle so konson waren jener himmlischen Musik, du widmetest dein Leben ihr ganz.

Sollte es kein Verdienst seyn, die angenehmsten Empfindungen so vielen mitgetheilt, die geselligen süssen Triebe befördert, und jenes eingebildete Phantom der Weisen und Eroberer zu deinen schönen Knieen zerstört zu haben, du des ganzen Griechenlands, seiner Sieger Siegerin!

Dich hat die Natur, wie du wohl wußtest, da sie in dich den Fünftelsaft ihres Honigs und all der Süßigkeiten ihrer Grazien gelegt, dich hat sie nicht für Einen Mann gebohren werden lassen. Und hast du nicht selber eben dadurch manche gute sittliche That gestiftet?

Was du empfunden haben must, als das selige Paar *), das du durch eine langweiliche Nacht in den alten Armen des väterlich-strengen Archonten glüklich machtest, sein Entzüken zu deinen Füssen hinstammelte! Sey nicht ungerecht gegen dich! Sammle alle diese Erinnerungen zusammen in einen lieblichen Kranz und labe dich an seinem Duft, und laß deinen Spiegel — Spiegel seyn.

III.

*) S. Meißners Skizzen.

III.

Immer noch giebst du dich nicht zufrieden: Warum mußtest du dann einen Spiegel besizen? Warest du dir deiner Reize nicht anders gewis?

Es soll eine Art magischer Spiegel geben, die, gegen einen gewissen Theil des Mondes gekehrt, uns unser künftiges Schicksal voraus erbliken lassen: Ich glaube, diese magischen Spiegel sind auch alle Mädchenspiegel. Was uns der Spiegel vorhält, sind nicht wir, ist nur der Schein von uns: Der Schein ist nichts bleibendes. — Und so — welche Schöne solte nicht vor ihrem Spiegel zurükbeben? Wir schweben im steten Flusse der Veränderung: Das schöne Schattenspiel, die Welt, schwimmt vor uns in den buntesten abwechselndsten Gestalten, und wir solten so vermessen wähnen, dem äußerlichen nach bleiben zu können, was wir sind? O es wäre ein gähnendes Schauspiel dieses Leben, wenn keine Abwechslung dabei wäre, und der Wechsel, Lais, bringt das Alter.

Wir sind nicht so thöricht, wie die Gymnosophisten in Indien, die sich des Alters schämen zu müssen glauben, und, um seiner Bürde und Unehre zu entgehn, bei seiner Annäherung sich verbrennen lassen.

Nein! Lais, das Leben ist ohnedem kurz, und ein schönes Geschenk der Götter: Wir müssen sei-

nen Genuß, so weit wir können, auszudehnen suchen, und, wenn die äusseren Sinnwerkzeuge dafür stumpf zu werden anfangen, so müssen wir uns an die Erinnerung genossener Vergnügungen halten.

Daß die Blume der Schönheit welkt, findest du dieses so grausam? Welkt nicht der schönste Frühling, und schüttet nicht seine Früchte der Sommer in den falben Schoos des Herbstes dahin? — Der Herbst führt die Natur zum Tode des Winters, und der Winter bereitet ihr im eigenen Grabe eine schönere Auferstehung.

Dein Aristipp wird ernsthaft ... Lais, ich werde auch alt, und ich murre nicht gegen die Götter: Du würdest wohl schwerlich mehr in den runzelvollen Wangen deines Aristipps, den apollischen Jüngling, der, triefend von Salbe, und umwunden von Pappelkränzen einst zu dir frolockend kam, jezt noch erkennen.

Dann .. frage ich .. was ist sinnliche Schönheit? Sie ist nur äußere Bekleidung, sie ist nichts bestehendes, der Veränderung unterthan. — Hätte Helena ihre Reize anatomiren wollen, welch' ein scheußliches Gerippe! Die Schönheit unsrer Seele, hoffen wir, soll bleiben: Mag immer der schöne Jüngling, der Tod, mit gesenkter Fakel uns hinüber zu den Schatten führen .. die Erynnien fürchten wir nicht: Wir haben nichts böses gethan.

Wird

Wird dein schönes Seelchen in den Orkus hinab-flattern: Die Richter Radamanth und Aeakus werden so hartherzig nicht seyn, dich dafür, daß du dich und andere glücklich machtest, zu verdammen: Proserpina wird für dich sprechen... Und wenn sie dich auch zu einer kleinen Busse — etwa ein paar tausend Jahre die immer sich erneurenden Bärte enthaltsamer Philosophen auszuzupfen, oder in ewigem Eise durch lange Zeiträume hindurch mit Xenokrates zusammengebunden zu liegen... doch ich scherze ... verurtheilen sollten, so wird dieses nur geschehen, um dich, also geläutert, des reinen Anschauens der wesentlichen Schönheit in den elisäischen Feldern oder auf irgend einem Stern in schattenden Schasminlauben mit Anakreon, Aspasia, den Weisen der Vorwelt, und, ich hoffe deinem Aristipp ganz würdig zu machen.

Mögen die Menschlein hie unten dann reden von dir, was sie wollen, dich vergöttern, verlästern, dir Schand- oder Ehrensäulen errichten, was kümmerts dich? Könnte Venus deinen Spiegel auf alle Mädchentoilletten sezen lassen, zur Warnung, wie Mädchen-Schönheit so — eitel ist. Und nun — Gehabe dich wohl!

II.

Orpheus Tod.

Eine Phantasie.

Auf Thraziens Rhodope lag Orpheus, das traurige Opfer unsinniger Weiberrache: Neben ihm stumm seine Harfe: Durch die vielfach-geöfneten Thore rieselt' in purpurnen Wellen sein schönes Leben dahin.

Apoll, meldet die Sage, weinte in dem Augenblicke die zwote Thräne: Er weinte die erste, da er die schöne Daphne, die sein flüchtiger Fuß so eben ereilt hatte, unter seiner Umarmung verwachsen sah zum Lorberbaume. Die Wolke der Wehmuth umzog nun seine sonst so heitre sorgenfreie Seele. Innhielten die Reigen der Najaden und Hamadryaden; Melancholischer säuselten über dem Todten die schwanken Ulmen, von mitleidzärtlichen Westen bewegt, und in ihr Gelispel röchelten trauriger alle Flüsse des Berges.

Die Thiere, sonst vom Zauber seiner Töne herbeigelokt, kamen traurig herbei, seine Wunden zu leken. Ja der Tyger selbst vergaß seines Grimms.

Und

Und matter und matter schlug des Sängers Herz, überwältigt von des Todes eisernen Schmerzen — erblichen waren die Rosen seiner Wangen, laß hingen die Hände — nun stands — nun brachs — unwillig schwand sein lezter Odem dahin — denn das Leben ist süß — aber schön und leise, wie ein Harfenlaut.

Wie war dir, schöne Seele, als du nun frey dich fühltest, umherschwammest im gränzenlosen Raume, neue Ideen, neue Gefühle von überschwänglicher Wonne dich drängten?

Dein lezter Gedanke, bevor du verschiedest, war Euridike. Ach! in einem unseligen Traume wähntest du sie zu entreissen den ehernen Armen des Orkus, der seine Beute nicht mehr giebt, sie zu entreissen auf — Augenblike: denn bald, als du, gegen das harte Verbot, dich umwandtest nach ihr, stürzte — so befahls das Verhängniß — der Schatte zurück in die Nacht.

Orkus und Styx fandest du nicht, auch nicht den scheußlichen Beller, noch den strengen Rächer Minos, nicht die gefabelten seligen Grotten der Bürger drunten im Elysium. Den Wahn hatten deine Priester erfunden.

Schnell, wie der Schall fleugt, wie der Gedanke schnell, den des Berechners Scharfsinn nicht er-

ermißt, wardst du emporgetragen, vorüber die Myriaden Lichtbälle, hörtest den Planetenschwung um die ewigkreisenden Sonnen und der Sfären donnerndes Konzert. Eine unsichtbare Hand trug dich fort und weiter fort. Der Stern, nun Venus genannt, wars, wo sie dich niederlies.

In der seligen Gesellschaft mit geläuterten Wesen, die nun hier ausruhten von der Wanderung in die Unterwelt, und durch Thaten für die Aufklärung und Ausbildung der Menschheit sich verdient gemacht hatten dieses glüklichen Sizes, und mit Schatten, auserlesen zu gleichem Loose trafest du da deine Euridike.

— Wie staunte Orpheus bei ihrem Anblike nicht! Wer spricht die Wonne Euridikes aus, als die Liebenden sich wieder erkannten. Sie hiengen zusammen in überschwänglicher Lust: Ihre aetherische Körper schmiegten sich in einander wie die Strahlen der Sonne in Frühlingsmaienduft. Hab' ich dich, rief er aus, als die taumelnde Wonn' ihm die Sprache zurük gab, und keine neidische Zeit trennt uns mehr — Wir haben einen schönen Traum geträumt da unten, erwiederte Euridike, hinschmelzend in überirdische Seligkeit" Hast du aus der Quelle der Jugend schon getrunken? — Und sie führte ihren Geliebten hin. — In anmuthiger Umschattung wöl-

ben-

bender Akazien rieselte der Born. Wer ihm entschöpft, altert nimmer. Denn nur die Zeit mit ihren Veränderungen bringt das Alter, und nur das Alter macht das Leben der Irdischen mühselig.

Der Quell der Vergessenheit floß hier nicht: Wie könnte die Ewigkeit wohl glüklich seyn ohne die Erinnerung an vorigen Zustand, auch an vergangenes Leiden, an alte Thränen, an alten Schmerz.

Vergleichung allein ists, die den thätigen Geist, nun im Gefühle seiner immer wachsenden Vollkommenheit vor Eckel und Langeweile sichert. — Neben dem Borne der Jugend sprang der krystallne Quell der Schönheit. Eine süß duftende Jasminlaube umschloß ihn. Ihm hatte Orpheus entschöpft, bevor er in die Unterwelt gesandt ward. An ihm fanden sie sizen in himmlischer Eintracht Linus, den Mäoniden, Anakreon — Aspasia und ihre spätere Schwester die gallische Ninon de l'Enklos — und die Helden der besseren Vor- und Nachwelt, die für Recht und für Vaterland gestritten. Rein wiegte sich über ihnen niegetrübter Himmel. In schwankem Gelispel küßten gesellig sich, als hätten sie Mitempfindung, die Aeste des nahen Lorberhains, und ins Plätschern geschlängter Wellen wehten muthwillige Zephyre. Die frühern Seelen, die schon zurükgekommen waren von ihrer

Farth,

Farth, theilten den spätern die Früchte ihrer Wanderschaft mit: Bereichert mit angelernten Ideen treten dann die in verschiednen Zeitaltern verschieden auf, und die rohere Menschheit horcht ihren gefälligen Lehren, nimmt sanftere Sitten an, und wird gesellig und tugendsam.

III.

Demokritus unter den Gräbern.

Ἤσκει δε και ποικιλως δοκιμαζειν τας φαντασιας ερημαζων ενιοτε και τοις ταφοις ἐνδιατριβων.
Diog. Laërt. I. 9. II. 36.

Ehrwürdiger Einsidler! laß mich hinabsteigen zu dir in das heilige Dunkel deiner Schatten, wo du Weisheit lernst, Weisheit des Lebens unter den Todten. Du entziehst dich dem Tage, fliehst vor dem Getümmel der Welt, ihren armseligen kindischen Freuden, ihren Bubenstüken, ihrer elenden Jagd nach Wollüsten, ein strenger Weiser in deiner einfachen Lebenssitte, und findest hier, was jene ausser sich vergebens suchen, himmlische reine Ruhe, einen Schaz von Seligkeit, und sie steigt herab zu dir die Tochter der himmlischen Weisheit, und entfaltet vor dir ihren magischen Schleyer, und du fassest sie an, und schwingst dich mit ihr in die Regionen der Wahrheit, die ihr Strahl beleuchtet.

Umsonst necken dich mit schrekhaften Larven muthwillige Knaben: Du hörst sie nicht, oder lächelst ihrer.

Wie

Wie so würdig des Lebens machst du dich hier in deiner ernsten Einsamkeit, wie vertraut mit dem, was alles Lebens Ende ist. Und ob es dir nicht oftmals dämmern muste unter deinen Denkmalen der Vergänglichkeit: **Der Geist der so gerne sich losreist von allem, was ihn hienieden fesselt, keine Heimath, die ihn bannen könnte mit ihren Verhältnissen aller Art, anerkennt, denn das unermeßliche Reich der Wahrheit, anerkennt keine Macht des Glükes über sich, dieser Geist ist — für ewige gewisse Wahrheit bestimmt.**

IV.

Die Sokrateskapelle.

1783.

Land der Freyheit und der grossen That, schönes anmuthbezeichnetes Land, Hellas, wie oft hat nicht mein Herz an dir gehangen in Stunden süsser Begeisterung, in den Augenblicken schwärmerischer Einbildung, wann der Abend mich aufnahm in seine kühlende Schatten, und wie mit goldenen Fittichen die Bilder der Vorzeit mich umrauschten — wie oftmals mich nicht von der Gegenwart weg hinüber gezogen zu dir, und mein Geist sich gewiegt über deinen lieblichen Thalen, deinen schönen Bergen, Olympos, Hämos und Pindos, und deinem allweiten Meere, drin die Insuln gesäet sind, wie die hellfunkelnden Puncte der Milchstrasse am grossen Himmel ausgestreut von des Erschaffers allmächtiger Hand — Wie oft mit der länderumwandelnden Sonne bin ich nicht hingeeilt zu dir, in jene grossen Tage der Einfalt und der Natur, da der Mensch noch ganz Mensch war in Leidenschaft und Stärke, in Tugend und Laster, und im Gurte ihrer Herrlichkeit einher schritten die Helden,

und,

und, wenns ihnen zu eng ward in ihrem kleinen Pläzgen, auszogen auf Beute und Ebentheuer, die Welt durchstreiften, und heim kamen mit Sieg und Ehre gekrönt: Da der Mensch hatte, was er brauchte, und, wenn ers nicht hatte, eroberte durch seinen Arm, und von seinem Ueberfluß mittheilte dem Dürftigen, da die Tapfern stritten, und Ruhe schafften ihrem Vaterlande vor den benachbarten Drängern, und es zusammen knüpften in das schöne Band der Freundschaft, bis die glückliche Fülle ihr Horn ausspendete über verbündete Städte und unter dem sanften Hauche der Ruhe, Reichthum und Ueberfluß aufknospeten: Ueberfluß wekte Kunst und Weisheit, und die verfeinerte Menschheit, da jeder Sinn des Schönen aus seinem Keime gewikelt war, lauschte der Natur jede geheimere und jede offenbarere Schönheit ab, drang in ihre geheimste Werkstätte, und stellte sie dar in unsterblichen Liedern und Schriften und Denkmalen des schaffenden Meisels und des bezaubernden Pinsels. — Aber Weichlichkeit folgte dem Ueberflusse. — Dennoch selbst im Erschlaffen schön — auch um das spätere Laster wand sich der rosenfarbige Schleyer der Anmuth: Auch zur Schwelgerey gesellte sich gefällige Weisheit, und bewahrte jene sinnliche Freuden, wo die zu straff gespannte Muskel nur zu schnell wieder sich abspannt, vor Ekel und Ueberdruß...

O ihr

O ihr Tage der Periklese, der Alkibiade, der Aspasien, und — auch der Sokratese!

Glükliches Athen! Wehte doch süsser die Luft an den Wassern deines Ilyssus! Höher hob sich der Geist, genährt vom Anschauen deiner prächtigen Säulen, deiner statlichen Bilder, und von der weisern Lehre deines Portikus — Jene schöne Denkmale sind nicht mehr! Wie so ganz anders ists worden mit dir, herliches Land!

Wie ists in deinen Hallen so still! Wie feyren deine Reigen o Paphos? Wo der Schmuck deiner Altäre, Delos? Wo eure Tempel, eure Paläste, Ephesos und Korinth? — Herunter ist die Krone deiner Herlichkeit, Griechenland! Zerstört sind die Wohnungen deiner Götter und Göttinnen. — Kaum daß man ihre Spur noch kennt an den Bädern und Hürden, zu denen die Zeit, die alles ändert, sie umgeschaffen.

Die Monumente der Helden und der Weisen liegen im Staub, und modern, wie sie, von verwornem Gesträuche bedekt: Trübes Epheu und trauriges Moos schlingt sich an ihren Trümmern hinauf, und der Kiebiz flattert heulend auf aus den Palästen der Edlen und Grossen deines Landes. — Wo Homer sang, kennt man seinen Namen nicht, der die Bewunderung aller Jahrhunderte war. Dumme Priester wiegen ein

Häuflein armen Volkes in einfältigen Glauben, wo Freiheit ehedeß ihre Fahne schwang, und Weisheit des Menschen willigen Sinn lenkte. — Wehmüthig blicket mein Auge hinunter in der Zeiten Riesengrab, wie sie über einander gestürzt da liegen, gleich geschleiften Pyramiden — Städte und Königreiche, mit ihren Großen und Siegern und den stillen Weisen — Veränderung drücket ihr ewiges Siegel dem ungemessenen All auf!

Was der Könige Gruft dem zur Krone bestimmten Jünglinge ist, ist die Vergangenheit dem forschenden Weisen.

* * *

Nein vorübergehen kann ich nicht — Noch einmal kehret mein Auge zurük, weint über deinen Tempeln, deinen schönen Hallen, Athen. Kein Denkmal dem Manne der Weisheit, dem Lehrer der Tugend — Sokrates? Kein niedriger Stein zeichnet sein Grab? O du, der du so gros warest im Leben, und dennoch verkannt, weil du edel dachtest, ein Opfer des Neides — und doch füllte dir kein Gold deine Hütte. — Märtyrer der Weisheit, verfolgt im Leben, nach dem Tode beweint! Dann seufzten sie dich vergebens zurük, bauten dir Denkmale und widmeten dir Kapellen. — Hier in dem kleinen Heiligthume laß mich anbeten und in dir verehren die grosse denkende Kraft im

Menschen, die Seele, und die liebenswürdigen Früchte des edlen Willens, der das Schöne und Gute zu wählen und auszuführen vermag, wenn richtiger Verstand ihm die Fackel voranträgt. Die Zeit, die alles umwirft, zerstört den Namen des Verdienstvollen oft, das Verdienst niemals: Die edle That würkt fort in den Geschlechtern der Nachwelt, wenn auch das Moos der Vergessenheit über dem Thäter schattet. Sie würkt mit leiser stiller Gewalt, wie die Kräfte der Götter, wie der heilige Genius der Natur im Verborgenen würkt: Wir empfinden sie, aber kennen sie nicht: Deinen Nahmen, Sokrates, hat uns die Zeit mit deinem Verdienste gerettet. Jahrhunderte haben dich emporgehoben, dich jetzt vergöttert, jetzt gelästert, deine Tugenden glänzende Laster gescholten, oder gar dich zum niedrigen Heuchler herunter verdammt.

Du warest weder Gott noch Halbgott, viel weniger niedriger Heuchler, und Heil uns! daß du keines warst: der Glanz des Gottes würde mich nur blenden: den Heuchler würd' ich verabscheuen; dich muß ich bewundern und lieben — um deiner Menschlichkeit willen.

Du hoftest zu einem guten Wesen, das aller Glück will, weil es selbst die Quelle alles Guten ist, und — wenn Hofsteeden deinen Nahmen brandmarkten, tritt da oder dort ein Redlicher hervor,

zertheilt den Nebel, scheucht die Verläumder von deinem Heiligthume, und — der es that, ist ein Deutscher. *)

V.

Perikles und Anaxagoras.

Eine Scene im Kerker.

Perikles.

Wie gehts lieber Klazomener? hier im Kerker?

Anaxagoras.

Der Weise ist überall glüklich, Perikles! Und wer etwas besseres erwartet, tröstet sich mit der Zukunft, wenns ihm fehlschlägt in der Gegenwart. Es wär' ein armseeliges Daseyn, das sich nur auf die Paar flüchtige Augenblike für eine solche Gauckelbude, wie die Welt ist, einschränkte.

Perikles.

Ich muß dich bewundern, und über meine Unvermögenheit knirschen: Daß ich einer der Bedeutendsten Athens seyn soll — und dich in Banden sehen muß! —

Anaxa-

*) Eberhardt.

Anaxagoras.

Du siehst nur das Irdische von Anaxagores gebunden: Den weiten Raum, der sich vor meiner Seele ausdehnt, ist dein ganzes Athen nicht im Stande mir einzuengen. Und eigentlich bin ich ihm noch Dank schuldig: denn es überhebt mich nur dadurch der Mühe, seinen Läppereien zusehen zu müssen: Indeß erkenne doch hier, grosser Mann, wie klein du bist! —

Perikles.

O nur zu wahr, zu wahr! Das haben mir meine Tafelfreunde nie gesagt! Athen, du stössest deinen besten Freund von dir, wie ein Todtkranker seinen Arzt. Aber so ists! Wahrheit werfen sie weg, wie eine taube Nuß. Anaxagoras! — Ich möchte die Götter anklagen! — Und — wer ehrt sie, wie Du?

Anaxagoras.

Sey nicht ungerecht! Alles, was von Gott kommt, ist gut! Kennest du nicht den göttlichen innern Lohn, das Selbstbewustseyn seiner Tugend? Es gäbe keine Tugend, ohne die Prüfung widriger Begegnisse. Aber du hast mir noch etwas anders zu sagen? Diese deine finstre Stirne, die verbissene Lippen, dies dunkelglühende Auge — Rede!

Perikles.

(mit verhaltenem Schmerz) Anaxagoras! —

Anaxagoras.

Rede! Rede! Betrifts meinen Tod? — Meine Verbannung? — Du kennst den Mann nicht, der zween Söhne in kurzer Zeit verlohr, und der sich damit tröstete, daß er wuste, er habe sie sterblich gezeugt.

Perikles.

— Sie haben dich Landes verwiesen.

Anaxagoras.

(nach einer kurzen Pause.) Haben Sie? — Siehe Perikles! (gegen den Himmel weisend) Dort oben drehen sich Myriaden Sterne, über dem prächtigen Gewölbe der Luft, und alle leitet am Seile der Liebe nach ewigen Gesezen der Eine Ewige Geist, und unsere Erde, was wir unsern Wohnplaz nennen, verliert sich im ungemessenen Ganzen, wie ein Körnchen Sand in einer ungeheuren Sandwüste: Und alles ist Ein Vaterland, und Ein Vater aller ist Gott, Und nun was ist Griechenland? Was der Winkel, den sie ihr Land, ihr Vaterland nennen? Aus dem verbannen sie mich? — die Thoren! Oben ist mein Vaterland, und sterb' ich, wo ich wolle, der Schritt zum Tode, und der

Weg

Weg zum Leben ist von jedem Ort derselbe. Sage das deinen Athenern! und bitte zu Gott für sie um Weisheit!

Perikles.

O schon längst ist über sie das Urtheil gesprochen: Sie kommen aus der Wiege der Kindheit nicht! Schaales Puppenwerk lokt sie an, und Verstand und Weisheit fliehen sie! —

Anaxagoras.

Laß uns abbrechen! Ich höre die Gerichtsdiener kommen. Sie möchten mein Gebet vernommen haben, und es Kleon sagen, daß sie dich bey einem verbannten Gottesleugner getroffen hätten.

VI.

Apelles und Alexander.

Eine Scene in Alexanders Pallast.

Alexander.

Du hast das Gemälde noch nicht zu Ende gebracht, Apelles?

Apelles.

O König! Eine harte Arbeit hast du mir aufgebürdet: Das ist tantalische Pein! —

Alexander.

Wie so, Apelles? Das Mädchen gefällt dir doch? —

Apelles.

Der kühnste Flug meiner Fantasie, wenn die Grazien selbst auch im Augenblike der Begeisterung sich niederliessen zu mir, hat solch ein Bild nie erhascht. Solch ein Ebenmaas! — Solche Lippen, die den Purpur Indiens oder das hohe Roth Aurorens beschämen; Solch eine lebendige Gluth im Aug, im ganzen Gesicht, alles ganz Seele, und Körper wie Seele schön — O und das blendende Weiß —

der offene Himmel! — Verzeih König! dürft' ich wählen, ob ich Alexander seyn sollte, oder Besitzer des Mädchens; ich wählte dies, und liesse den Reichthum der Welt und alle Hoheit der Erde um solch einen Schaz,

Alexander.

Das Entzüken macht dich beredt. — Wenn dein Pinsel so feurig es der Leinwand anvertraut, als warm deine Zunge spricht, so versprech' ich mir ein trefliches Gemälde von dir.

Apelles.

Ach! die Kunst ist eine arme Betlerin gegen die selbständige vollkräftige Natur! Ich glaube, du hast meine Kunst äffen wollen, daß du mir dieses Mädchen hergesandt. Kunst nährt sich nur kümmerlich von Natur, borgt oder stiehlt zusammen von ihr. Es ist all eitel Flikwerk, gegen solch ein Meisterstük! — Daß ich anbeten dürfte vor ihm! —

Alexander.

Du hohnredest deinem Genius, grosser Künstler! Wer wars, den Alexander allein würdigte, sein Bild aufzufassen, und nicht wollte, daß es die Beute würde gemeiner Sudler und klekſender Miethknechte? —

Apelles.

(mit Ehrfurcht) In dem Augenblike fühl' ich mich wieder: denn ich fühle den Besieger der Welt, Philipps grossen Sohn.

Alexander.

Schmeichle nicht! Soll ich dir mehr zeigen? — Das Mädchen schiene dir zu gefallen?

Apelles.

(In Hize) Gefallen? was meine ganze Seele fortgerissen hat, was meine Nerven, die doch sonst Kraft genug hatten, was meine Fantasie ihnen gebot, wie hervorzurufen ins Leben, und darzustellen vors Aug in Bild und Wahrheit, gleich dem Flechsen eines neugebohrnen Kindes lähmte — Gefallen? O grosser König (kniend) erlaß mir den sauren Frondienst, erlaß mir die Folter, ein Mädchen, das ich nicht lieben darf, nicht lieben soll, so ganz enthüllt in der unsterblichen Blüthe ihrer Reize, in der ganzen Fülle ihrer Götter-Schönheit, wie Cythere vor Paris, sehen zu müssen, und Zug vor Zug, mit dem langsamen Pinselstriche, was ich nicht geniessen soll, hinstellen zu müssen auf die glüklichere Leinwand, daß ich meine Pein nur doppelt fühle in meinem eigenen Werk.

Alexander.

(sich ernst anstellend mit bedeutendem Majestäts-Blik.) Von Liebe sprichst du? — Rasender! .. wohin denkst du?

Apelles.

Verzeih, grosser König, wenn ich dich beleidgt habe! Aber kann ich meinem Herzen, wie meinem Pinsel, gebieten? Entferne sie nur von mir! ich beschwöre dich — Entferne sie!

Alexander

Und wenn ich sie entfernte — Entfernung würde deine rege Begierde nur noch mehr anspornen, und deine glühende Fantasie würde in heisser Sehnsucht verbrennen.

Apelles.

So würd ich ohne das Urbild vor mir haben zu dürfen, mit meiner Fantasie es hervorrufen und es auftragen dem unwürdigen Tuch, und mit meinen Küssen und Seufzern, wie Pygmalion, es ins Leben heraufbeten.

Alexander.

Steh auf feuriger Sohn der Grazien! — Das Mädchen ist dein! —

Apelles.

Mein! grosser König! — und der Himmel mein! — **Mein Entzüken danke dir!**

Alexander.

Keinen Dank, wenn Alexander schenkt! Nur dieß bedinge ich, daß du das Bildniß von Ihr nach Musse ausarbeitest, und es mir dann zustellest!

Apelles.

O will ich ihr nicht alle Reize nun ablauschen, ganz einschlürfen in mich die himmlische überirrdische Gestalt, an Ihrem Busen einsaugen, und trinken Ihr ganzes Wesen, bis ichs treu darstellen kann, daß man schwüre, wenn ein Gott es beseelte, das Bild wäre Compaspe selbst.

Alexander.

(Campaspen aus einem Nebenzimmer hervorführend.) So komm hervor, schöne Kleine! Du bist deinem warmen Anbeter da doch viel leicht schon besser, denn mir?

Campaspe.

Wer befehlen kann, König! daß man ihn liebe, wird eben deswegen auch leichter **Gehorsam**, denn **freiwillige** Liebe finden.

Alexander.

Eine treffende Wahrheit! Aber aus einem schönen Munde! — Da nimm sie Apelles! Der erste

ste Junge, den sie dir schenkt, soll mir ein Urbild zu einem Cupido werden!

Apelles.

Und die Mutter zu einer Cythere selbst! *)

VII.

Eratosthenes an Phyllidion.

1783.

Ja, liebste Phillidion, du hast mich gelehrt, was ein Kuß ist, jenes blizschnelle Zusammentreffen der Lippen, jenes Hinüberfliehen zweyer Seelen in einander, die in dem Augenblike es lebhaft fühlen, wie in der weiten Schöpfung sie allein für einander geschaffen sind. Man ist so ganz andrer Mensch hernach, rechnet alles vorige Leben für nichts!

Da gieng ich diesen Morgen lustwandeln am Flusse Ilissus. Es war einer der schönen Frühlingsmorgen, wo der ungehemmte freihere Odem der Luft, der reinre Sonnenblik das bulrische Wiegen der säuselnde Ostwinde über den Wellen uns so

(* Es behaupten auch würklich mehrere, daß Venus Anadyomene ein Nachbild davon sey.

so ganz hinstimmen zum sympathetischen Mitgefühle der alliebenden Natur, daß Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart sich, wie die drey Grazien, in lieblicher Eintracht umarmen ob uns. O Mädchen die Rosenzeit! — die Erde dem Himmel im Arme — das allweite Meer, geküßt wie von den Stralen der schönen Sonne — das Regen und Leben in der kleinsten am empfindungslosesten scheinenden Pflanze — wie alle Kinder des Lenzen Ihm huldigen, dem schönen Jünglinge der Zeiten, dem Gott der Natur — die ganze Morgenflur umher, wie übersponnen von magischem Duft, hinter welchem die Welt, wie ein Tempel der Liebe, uns anlacht! Und das alles hast du gewürkt.

O Phyllidion, welche neue Gefühle hast du nicht in mir erwekt! Welche mir noch unbekannte Keime nicht entfaltet an deiner himmlischen Gluth! Deine lesbische Schwester, die schöne Harfenspielerin, Odarion vermag so nicht Töne, aus den todten Saiten hervorzuzaubern. Da sezt' ich ich mich unter den Schatteu einer Platane, und rief all die überirdische Vergnügungen des gestrigeu Abends zurük fühlte wieder aufgehen in mir, oder, nein! sie hatten nicht geschlummert — jene verworne süsse Taumel von gestern ordnet' ich nur in meiner Seele, um nach gemachter Ueberrechnung mich fest überzeugen zu können; **Eratosthenes hat vormals**

noch

noch nie geliebt: denn so lehrte ihn nur Phyllidion lieben.

Deine Aspasia — Laß mir immer meine Schwärmerey, wenn ichs mit den Pythagoräern halten möchte — Sapphos Seele muß in sie gewandert seyn — Deine Aspasia und der menschliche Weise Sokrates, mit dem liebenswürdigen Weltling, Aristipp, unterredeten sich über das Wesen des Schönen, seine Kraft, und über die Natur des Vergnügens. Der erstre sezt' es **in die Vollkommenheit,** und unser Gefallen daran in unsern **angebornen Hang zur Vollkommenheit.** Aristipp wollt' es auf seine angenehmen Empfindungen, die allein, sagt' er, von unserm Körper abhiengen, und deren Vervielfältigung bloß unser Glück und unsere Bestimmung ausmachte, zurükgebracht wissen; Aspasia, mit dem Zauber ihrer Suade, suchte sie zu vereinigen, und behauptete — daß alle geistige Reize nur erst ihren Werth bekämen von den körperlichen, und so umgekehrt — und daß das **blos Geistig-Schöne** im Falle der Gegeneinanderschätzung, dem **Sinnlich-Schönen** immer nachstehe — Die liebenswürdige Sophistin der Wollust wollte den Unterschied einer himmlischen und irdischen Venus nicht gelten lassen: Denn sagte sie, was bloß thierische Lust ist, ist immer höchst ungereimt einer Göttin zuzuschreiben. Nun der fünfsinnige Mensch ein-

einmal das seltsame oder beneidenswerthe Mittelding zwischen Vieh und Gott ist, ist es nicht der Gipfel der tollen Anmassung, seine Leim-Materie mit der ätherischen unveränderlichen Natur der Gottheit zusammen stellen zu wollen? — Und in der That, wer sie sah und hörte — der mässige Sokrates konnte sich nicht satt sehen und hören, indeß der ausgelassene Cyrenäer mit seinem geläufigen Wize seinen Lehrer irre zu machen suchte — mußte ihr gewonnen geben. Aber du, Mädchen! Wir sassen zusammen Hand in Hand: ich hatte einige Zeit Theil an dem Gerede genommen, die Lydische Flöten begannen, und der Tanz erhub sein lustwechselndes Spiel: Du bliktest mich lächelnd an, und liessest mich unter dem gewebten seidenen Nebel Etwas erbliken, das so schön gieng und wiederkam — als ob du mir sagen wolltest, daß alles Raisonniren über Schönheit und Vergnügen des Schönen Genuß nur zerstöre. Du bemerktest meine Verwirrung und sahest seitwärts, eine Rose in den blonden Loken fest zu steken. Ob es die Rose wohl nöthig hatte? Du zogest dich leise zurük — Ich Blöder wagte es nicht, dich zu halten. Auch das hast du deiner Aspasia abgelernt, oder vielmehr die Natur hat es euch gelehrt, daß nur — scheinbare Erschwerung des Siegs oder stuffenweise Bewilligung unsre Ungeduld feuriger reizt,

reizt, unsre Aufmerksamkeit auf euch und die Begierde nach euren Reizen gespannter erhält, indeß zu voreiliges rasches Naschen nur allzufrüh Sättigung erzeugt — Du stundest gleichgültig auf, um mich den rundesten niedlichen Fuß bemerken zu machen. Hat dies das ränkevolle Weib darauf angelegt, wie sie hörte, ich wollte mich den Schulen der Weisen weihen? Wer hat unsre Schwächen an euch verrathen, ihr Zauberinnen?

Du fülltest mir den kleinen Becher mit Chierwein, und seztest dich wieder hin neben mich. Ich trank ihn zwey=dreymal leer und schlürfte mit ihm den süssen Nektar deiner Liebe hinab. Ich riß mir in der Verwirrung eine Blume aus meinen Loken — Sie sank wie von ungefähr auf deinen Schoos: Du, Muthwillige, zerrissest sie und streutest mir ihre Blätter ins Angesicht. — Aspasia, der wir, mitten in ihrem Gespräche, nicht verborgen geblieben waren, blikte uns an und lächelte —

Wir giengen seitwärts: Du weists, und hier stammelte ich dir mein Bekenntniß, und ihr ewigen Götter! drükte den heissen versiegelnden Kuß auf deine Lippen: du drüktest den heissen versiegelnden Kuß auf meine Lippen. Wir waren nicht auf der Erde, wir waren nicht im Himmel, nicht in Elisium: Aber wir waren selig — Etwas möcht ich dem träumenden

den jungen Schwärmer, Plato, glauben von seinen Vorbekantschaften dort oben, aber nicht alles. — Und nun nähre sich von Ideen, wer will, spanne die Fittiche seines Geistes auf, in beschaulicher Abgezogenheit, zum höchsten wesentlichen Schönen, wer da will! Ich habe hier nieder gefunden, was jene oben suchen. Den Lethe der Langeweile hast du mir gereicht! — O was wir Griechinnen sind, Vater Maeonide! auch in der Liebe! Beim Zevs! **In Wahrheit** ich schäme mich meiner Landsleute, sich so verirren zu können von der schönen Einfalt der Natur, unbärtigen milchwangigten Knaben zu huldigen! Ist es Ueberdruß der liebenswürdigen verzeihlichen Wollust, die das Salz des Lebens ist, oder einer jener traurigen Misbräuche unsrer Religion, die auch dem Laster ihre Schminke sich nicht aufzutragen scheut, und indeß sie auf der einen Seite den Menschen zum Gott hinaufschrauben will, ihn auf der andern zum Thier herabwürdigt? — Nun will ich noch in meinem Anakreon lesen — Lebe wohl, Mädchen. In drey Stunden flieg ich in deine Arme — und daß die Grazien immer mit uns seien!

VIII.

Blumen aus den Griechischen Dichtern und Dichterinnen.

Bald ist das Epigramm ein Pfeil,
Trift mit der Spize:
Ist bald ein Schwerdt,
Trift mit der Schärfe;
Ist manchmal auch (die Griechen liebtens so)
Ein klein Gemähld, ein Strahl, gesandt
Zum Brennen nicht, nur zum Erleuchten.

Klopstock.

Anmerkung.

Die Gedichtchen und Gedichte, die hier folgen, sind aus der Anthologie nach verschiedenen Ausgaben, und aus den alten lyrischen Dichtern und Dichterinnen, nach den Stephanischen, Wolfischen und Brunkischen Sammlungen genommen. Für viele gelehrte Anmerkungen konnte hier nicht der Ort seyn. Bey den Uebersetzungen aus der Anthologie hat wohl Herder schon die beste und reichste Ernde vorweg genommen. Wenn ich dennoch auch hier einiges liefre, was man bey ihm findet, so gebe ich es, weil ich es schon übersezt hatte, eh' ich bey Herder nachgesehen, und weil ich, bey nachmaliger Vergleichung, es doch beybehalten zu können mir schmeichelte. Daß dies nicht Stolz sey, mag das Bekänntniß darthun: daß ich mehreres bey der Vergleichung verworfen, als aufgenommen habe. Uebrigens ist mein Glaube an die Schönheiten der griechischen Epigramme, zwar nicht von der abergläubischen Art, daß weise und aberweise Kritikmänner den Kopf darüber zu schütteln Ursache hätten, aber doch so beschaffen, daß mich dünkt: Lessing und Herder, die uns in neueren Zeiten am meisten wieder auf die zarten Schönheiten dieser griechischen Blumen aufmerksam gemacht haben, übertrieben nicht: Es gehört ein

für die griechische Einfalt gewöhnter, oder doch nicht durch üppigen Prunk der Neuern verwahrloster Sinn dazu, wenn man den lieblichen Duft, den die meisten — daß es Ausnahmen giebt, wer wolte es leugnen? — dieser kleinen Gemählde von sich hauchen, empfinden, oder gar nicht mit widerlichem Eckel von sich stossen will. Es mögen nun Gnomen, Weisheitssprüche und Klugheitsregeln seyn, wie die altdeutsche Priamele, nur feiner und minder geschwäzig, wie diese, oder kleine simple Aufschriften, Empfehlungen von Sachen oder Personen, kurze einfache Erzählungen, die den grossen Charakter der Zeit, hohe Vaterlands-Liebe und Pflicht, männlichen Geist und Freyheitssinn ausdrücken, oder auch leichte Spiele der Einbildungskraft, wo Empfindung und Wiz zu gleichem Paare gehen, es sey Hauch der Liebe der Lust und Freude, hier ein interessant gemachtes Nichts, dort ein verstekter tiefer Sinn, — kurz sie erwecken immer das wohlthätigste Gefühl, und rufen die Kräfte der Seele, die Uebereinkommniß und Kultur unsrer Zeit immer so getrennt und getheilt hält, wieder zu lieblicherem Zusammenklang auf.

Wunsch an das Mädchen der Liebe.

(Cod. Uffenb.)

Abliest seine jährliche Rebe der Winzer, die Traube
Pflückt er und wirft die Frucht ihrer Geschosse nicht hin.
Du mit den rosigen Armen, du Heiliges meiner Gedanken,
Du mit süssem Gewind hältst mich in Ranken umstrikt;
Und ich pflücke die Traube der Liebe: was kümmert mich andrer
Frühling und Herbst noch bei dir, Fülle der Anmuth und Lust?
Hielt' ich dich ewig umschlungen, und, rankten die Furchen des Alters,
Würd' ich im Taumel der Lust so sie gewiß übersehn.

Diodor.

Der in Flammen die Jünglinge warf, Diodoros den süssen
Fieng dein schmachtender Blick ganz, o Timorios, nun:
Eros wonniglich-schmerzender Pfeil verwundet' ihn, seltnes
Wunder! Die Flamme, die sonst zehrte, wird wieder verzehrt.

An Selene.

Nächtliche doppelgehörnte Selene! Leuchte die Nacht durch,
Leuchte mit freundlichem Strahl durch die geöfnete Thür!
Scheine der holden Kalistion her zu den Freuden der Liebe!
Ja du schaust ohne Neid, Göttin, hernieder auf sie.
Du beseligest sie und mich, ich weiß es, Selene!
Denn es glühte dein Herz ja für Endymion auch.

Hermokreon an die Nymphen.

Strömewaltende Nymphen, am silbersprudelnden Quelle
Fand euch Hermokreon und weiht' euch zum Danke dies Haus!
Heil euch! Schwebet heran in eurem reizenden Gange,
Und nie fehle dem Haus euer nektarischer Trank!

Die Rebe an das Böcklein.

(Nach Evenus. vergl. auch Ovid 1. Fast.)

Nage nur, Böcklein, nage nur fort! Es bleibet für deine
Opferweihe des Safts übrig genug noch in mir.

Menschenleben.

Thränenvergiessend ward ich und sterbe Thränenvergiessend:
Thränen allüberall fand ich durchs Leben umher:
O des Thränenwerthen, des schwächlichen armen Geschlechtes,
Irr' es über der Erd' oder bedek' es ihr Schoos.

Sappho *).

Du bist nicht gestorben, und um dein heiliges Grabmal
Rauschet die Schwinge der Nacht und der Vergessenheit nicht!
Flogst du schon hinunter ins Land der unsichtbaren Schatten,
Stralt doch sichtbar und hoch unter den Enkeln dein Preis.
Denn dir wurden die Rosen im Haine Pierias; Ihren
Duft versandte dein Lied noch zu den Enkeln hinab.

*) nach einem Fragmente der Dichterin, auf eine andere Dichteriu.

Die Rose.

Wenn dem Blumenreiche Zevs
Eine Königin verlieh',
O die Rose würd' er wählen:
Denn sie ist der Erde Schmuk,
Ist der Pflanzen Ehrenkrone,
Ist der Blumen Aug' und Licht,
Und der Aue Wangenroth.
Ihre Stralenschöne hauchet
Liebe, ladet ein zur Liebe
Ist die Vorkost Aphroditens:
Ihre Blätter Anmuth spielt
Allgefällig, üppig-rege
Schwanket junges Laub um sie:
Lächelnd schwillt ihr Schoos entgegen
Leichter Weste Kuß-gelispel.
Wenn dem Blnmenreiche Zevs
Eine Königin verlieh',
O die Rose würd er wählen.

Der Kuß.

Welch ein Kuß, da ich Danae küßt'! an die Lippe geheftet
Weilte die Seele mir, als wolte die Schmachtende fliehn!

Zenos Grabschrift.

Hier ruht Zenon, Zittiums Liebling, der den Olympos,
Ohn' auf Pelion dich Ossa zu thürmen, erklomm:
Sonder die Riesenthaten Herakles fand er hinauf doch
Zu den Gestirnen den Weg, göttliche Tugend durch dich.

Zweyfache Liebe.

Zweyfache Liebe versengt Ein Seelchen: Mustet ihr, Augen,
Ueberall alles, was rings herrliches ist, dann erschaun?
Daß Antiochus ihr, bekleidet vom Schmuke der goldnen
Charitinnen, den Stolz lieblicher Jünglinge, saht,
War schon genug: Nun zündet Stesikrates euch noch der holde,
Süsse, die Blume von dir, mit dem Violen-gelock,
Pasia! Lodert dann auf und senget und brennet zu Asche!
Denn es hat für die zwey wahrlich Ein Seelchen nicht Raum.

Der

Der Zevs von Phidias.

Senkte vom Himmel sich Zevs herab, und zeigte sein Bild dir,
Phidias, oder ersahst droben du selber den Gott?

Praxiteles Venus.

Wer beseelte den Stein? wer sah auf der Erde Cythere?
Wessen bildende Hand schuf in den Felsen den Reiz?
Siehe Praxiteles Schöpfung ist dies! Und nun ist im Himmel
Paphia nicht mehr: Sie hat nieder nach Knid sich gesenkt.

Lais Grabschrift.

Lais, von Amor gezeugt und von Korinthos erzogen,
Liegt, Thessalien hier nun dir, im heiligen Schoos.

Hofnung und Glück.

Hofnung und Glük! Fahrt ewiglich wohl! den Hafen gefunden
Hab' ich und wir sind quitt: neket nun andre nach mir!

* *

Hofnung und Glük, was frag' ich nach euch? was kümmern mich deine
Tüken, o Welt, noch! Mir ward endlich der Hafen zu Theil!
Alles hab' ich verlohren; doch ist mein Erbe noch Freyheit,
Plutus dir ewigen Haß, Dränger der Armen, von mir!

Niobe.

Niobe.

Weil ich lebte, so schufen zum Stein mich die Götter, zum Leben
Schuf Praxiteles Hand wieder beseelend den Stein.

Die Dichterin Anyta
auf Antibiens Tod.

Meine Klagen dem Mädchen Antibie, welche die Sehnsucht
Vieler Freyer gelokt hin nach der heimischen Flur,
Die ein Wunder der Schönheit und Klugheit war: wie zernichtet
Aller Hofnungen hat eilig der eilende Tod!

Eben=

~selbe
auf Themistokles Tod.

Dekt Magnesia nicht Themistokles? Siehe das Mahl dann,
Das ihm Schnödsinn und Neid, eurer, Hellenen, erthürmt!

Dieselbe
auf Eratos Tod.

Sterbend umklammert' Erato noch die Hände des lieben
Vaters und stammelte ganz thränenbethaut nach ihm hin:
Aus ists, o Vater mit mir: Schon hüllet Dunkel mein Auge,
Und der nächtliche Tod schattet mir über dem Haupt.

Auf Erinna's Tod

von Leonidas.

In dem Kreise der Sänger hat einst die knos-
pende Jungfrau
Blumen im Musenhain Biene Erinna *)
gepflükt.
Da hat Hades zur Braut sie hinuntergeschlun-
gen: O weises
Mädchen! Du sangest wahr: „**Hades wie
tükisch bist du!**„

Erin-

*) Sie starb im neunzehnten Jahr ihres Alters. S. das Epigramm von Asklepiades (das 25te im III. B. der Anthol. nnd das 67te d. I. B.) Ihr Vaterland ist ungewiß: Sie lebte zu den Zeiten der Sappho. Man hat noch eine starkempfundene Ode, die ihr, wiewohl mit Widerspruch zugeschrieben wird: S. weiter unten.

Erinna, auf den Tod Bauzis der Braut.

Grabschrift.

Bauzis gehör' ich der Braut: Wer du immer am thränenbethauten
Mahlstein weilest, hinab rufe zu Hades das Wort:
„Hades wie tükisch bist du!„ — es stach den Neidischen Bauzis
Strahlende Schönheit, da fiel bitter der Holden das Loos.

Von ebenderselben.

Ueber der Braut schwang schon Hymenaios frohlockend die Fackel;
Aber zum Leichengerüst brachte die Fackel der Tod:
Dein hochzeitlicher Jubelgesang, Hymenaios, wie hat er
Nun sich verwandelt in Leid und in der Klage Getön!

Von derselben.

Die Philomele der Aecker, die Heuschreke und dich, o Grille,
Tochter des Haines, begrub Miro zusammen allhier;
Hier floß ihre jungfräuliche Thräne; denn es entriß ihr
Ihr gedoppeltes Spiel der unerbittliche Tod.

Lebens-Gebrauch.

Als ob morgen der Tod dich ereilte, geniesse das Leben,
Als ob ewig du hier weiletest, schon' es o Mensch!

Auf das Grab
des Dichters Hipponax.

Der Dichter Hipponax liegt hier begraben:
Bist du ein Schurke, fleuch von seinem Grab!
Bist du der Biedern einer, gehe dreist
Hinzu, und schlummre, wenn du willst, daneben.

Achoemenides Feld.

Achoemenides nannte sein Feld mich, so nun Menippus:
Also wandr' ich dann stets hierhin und dorthin umher.
Jener wähnte mich vormals zu haben, nun wähnet es dieser
Wieder; doch eign' ich ganz keinem, ich eigne dem Glück.

Die Spartanerin
am Grab ihres Sohns.

Spartas Sohn und meinen, den Helden, decket
dies Grabmal:
Feige betrauret man: Segnend begruben
wir ihn.

Meleager
auf Amor.

Seit den neuen Kupidon, Antiochus, Kypris er-
blikt hat,
Will sie nicht mehr gestehn Mutter vom
Alten zu seyn.
Jünglinge weihet die Herzen dem Neuen! wahr-
lich es sieget
Ueber Amor den Gott, Amor der Sterb-
liche hier.

Auf Amor
(von ebendemselben.)

Grausam, grausam ist Amor, und wenn ich es wieder und wieder,
„Grausam ist Amor„ noch oft klage, so klag' ich umsonst.
Denn es spottet der Knabe ja nur uud lachet der Kränkung
Immer, es weiden ja selbst meine Verwünschungen ihn.
Aber staunen, o Kypris, muß ich, daß du, den blauen
Wogen entsteigend, einst Feuer aus Wasser gebahrst.

Grabesgruß
(von Meleager.)

Allerzeugerin, Erde, willkommen! empfange nun freundlich,
Der kein unfreundlicher Gast lebend dir war, in dem Schoos.

Auf Meleagers Tod.

Nahe mit leisem Tritte dich Fremdling, es schlummert der Heilge
Seinen schuldigen Schlaf unter den Redlichen hier,
Eukrates Sohn, Meleager, der den süßschmerzenden Amor
Und die Musen zum Spiel lachender Grazien lud.
Groß erzog ihn das göttliche Tyros und das geweihte
Gadarerland und den Greis pflegte die lustige Kos.
Bist du ein Syrer, so ruf' ihm dein Salom *), Avdonis, wenn du
Ein Phoenizier und Chaire, wenn Grieche du bist.

Klug=

*) bekannte Grußformeln: das unbekannte Αυδονις bedeutet so viel als: mein Herr lebe!

Klugheitsregel.

Als zum Sterben bestimmt, geniesse der Gaben des Glückes,
Als zum Leben bestimmt, spare der Gaben des Glücks.
Diesem gebührt der Nahme des Weisen, wer, beydes erwägend,
Spart und Klugheit und Maas setzet der Güter Gebrauch.

Nach Arbeit Lohn.

Helikons Höh' ermüdet den Steigenden; aber ihn labet
Droben nektarischer Saft aus dem pegasischen Born:
So ist mühevoll auch des Weisen Arbeit; es lohnet
Aber droben am Ziel dich der Pierinnen Kuß.

Menschenleben.

Lob ja gebührt den Thrazern, die ihre Kinder mit Jammern
Grüssen, wenn sie dem Tag giebt der Gebährerin Schoos;
Preisen, wenn sie das Leben gesegnen, wenn sie der Parzen
Diener der heimliche Tod wieder von hinnen entrükt.
Sind die Lebendigen doch stets aller Uebel gewärtig,
Ledig vom Uebel und frey liegen die Todten in Ruh.

* *

Nakt entstieg ich der Erd' und nakt bezieh' ich die Erde
Wieder: was härm' ich mich? Nichts find' ich ja dorten und hier.

Auf den Frühling.

(Von Meleager.)

Da der stürmische Winter vom Bogen des Himmels hinwegeilt,
Lachen die purpurnen Stunden des Blumenbringenden Frühlings,
Und es kränzt sich mit zartem Gesprosse die blühende Erde,
Jugendlich brechen im Schmuke die Blätter hervor an den Pflanzen,
Und es lachen die Auen, es schliessen die Rosen den Schoos auf,
Von dem zarten Thaue der rosigen Eos getränket:
Auf den Bergen ergehn mit Gesang sich die flötenden Hirten,
Und der Hüter der Ziegen erfreut am graulichen Bock sich:
Zephyrs linderem Hauch entrollet die wallenden Segel
Jezt der Schiffer und jubelt hinaus aufs Weite der Wogen,
Und der Winzer bekränzt mit Rebenblüthen die Locken,

Und zu Dionysos schallt, dem Vater der Trauben, sein Evan!
Rüstig betreibt das Volk der Bienen die sinnige Arbeit,
Sizt in dem Korbe und schafft die durchlöcherten niedlichen Waben,
Munter ist rings das Geschlecht der melodischsingenden Vögel,
Ueber den Wogen der Taucher, die Schwalben umher um die Häuser,
Ueber den Fluten der Schwan und im Dunkel des Hains Philomele.
Wenn nun fröhlich die Pflanzen sich schmüken, die Erde gebieret,
Wenn mit der Flöte der Hirt sich ergözt, das Wollenvieh tanzet,
Wenn die Schiffer den Strom befahren, Dionysos jubelt,
Wenn das Gefieder singt und stöhnend summen die Bienen,
Soll im Lenze nicht auch der wackere Dichter nun singen?

Aristophanes und die Grazien.

Als ein ewiges Haus die Charitinnen sich suchten,
Aristophanes da fanden und weihten sich dich.

Der Säugling und die sterbende Mutter.*)

Trinke zum leztenmal, unglüklicher Säugling, der Mutter,
Trinke der Sterbenden bald ewig versiegenden Quell!
Ob vorm tödtenden Pfeile mein Athem schon fliehet, vergess' ich,
Nah dem Tode, doch nicht zärtliche Mutter zu seyn.

Die

*) Dies Epigramm wird einem Junius zugeschrieben. Es bezieht sich auf ein Gemählde, dessen Plinius (nat. hist. lib 35. c 10. erwähnt. Der Engländer Webb (S. Essais on the principles of translation 1791.) hat es so zu verschönern gesucht:

Suck, little wretch, while yet thy mother lives,
Suck the last drop her fainting bosom gives:
She dies: Her tenderness survives her breath
And her fond love is provident in death.

Die vierte Grazie.*)

Daß die Grazien auch noch eine Grazie hätten,
Wardst du gebohren und nun sind es der Grazien Vier.

Das Alter.

Wenn es noch fern ist, wünscht sich jeder das Alter, und wirds ihm,
Klagt er darüber: So ists immer doch besser im Wunsch.

Sko=

*) Dies ist der eigentliche Sinn des griechischen Epigramms:
(Αι χαριτες τρεις εισι, συ δη μια ταις τρισι ταυταις
Γεννηθης ιν' ἐχωσ' αι χαριτες χαριτα)
das man gewöhnlich so übersezt: daß die Grazien noch eine Schwester hätten: dies meint der Grieche nicht. Wie die Grazien als Göttinnen und Vorsteherinnen alles Gefälligen und Schönen unter den Menschen gedacht wurden, so sollten die Grazien selbst auch noch unter sich eine solche Vorsteherin haben. Unübersezlich aber ist das Wortspiel, das in χαριτες — χαριτα liegt, weil es zugleich Eigenschaft und Person bezeichnet.

Skolion. *)

Könnte man von See und Land,
Blinder Plutos, dich verdammen!
Tartaros und Acheron
Solten deine Wohnung seyn,
Denn du bists, der alle Qualen
Ueber Sterbliche verhängt!

Skolion.

Trinke mit mir!
Freue dich mit mir der Jugend!
Liebe mit mir!
Und bekränze dich mit mir!
Schwärme mit mir!
Spielest du den Ernsten wieder,
Spiel' ich ihn dann auch mit Dir.

Sko-

*) Skolion ist ein kurzes Wein- und Tafellied, wie bey unsern ältern Deutschen die Weingrüße und Weinsegen.

Skolion.

Gold und purpurne Tapeten,
Rinderheerden hab' ich nicht:
Was ich hab', ist froher Muth,
Und der Muse süsses Spiel
Und ein holder Labewein
In baeotischen Pokalen.

Der Geizhals und das Mäuschen.

Freundliches Mäuschen, was ist dein Begehr? so fragte der Geizhals
Asklepiades jüngst, als er das schüchterne sah:
Ihm erwiederte drauf das Mäuschen: Fürchte nichts Alter!
Ich verlange nicht Kost, Wohnung nur such' ich bey dir.

Jugend und Alter.

Meine Jugend war arm, nun im Alter besucht mich der Reichthum:
So hat keinen, wie mich, immer das Glück doch geneckt:
Da ich ihn konnte geniessen, da floh mich der hämische Reichthum,
Nun er mir worden, versagt mir zum Genusse die Kraft.

Trost gegen den Tod.

Warum scheut ihr den Tod? den Schöpfer der Ruhe, der alle
Noth uns stillt und den Schmerz drückender Armuth uns heilt?
Einmal nur erscheint er ja doch den Sterblichen: Nimmer
Hat zum zweytenmal ihn einer erscheinen gesehn.
Aber vielerley ist die Noth, die von daher und dorther
Ihren wechselnden Flug dahin und dorthin erhebt.

Der Leib des Menschen.

Qual und Kerker und Noth und Straf' und drü-
kende Last ist
Und ein fesselnder Stock ist für die Seele
der Leib.
Aber wenn sie heraus, wie aus den Banden des
Todes,
So vom Leibe sich reißt, fliegt sie zum ewi-
gen Gott.

Hippokrates.

Theurung gab es an Todten im Hades, als auf
der Erde
Einst Hippokrates noch Helfer der Mensch-
lichkeit war.

* *

Ist er meine Todten zu wecken gar jezt gekom-
men?
Schauerte Pluto dort auf, als er dich,
Magnos, ersah.

Inschrift

Inschrift auf ein Hermes-Bild.

Seze dich Wanderer hier in den Schatten der heil'gen Platane,
Deren Blätter der Hauch Zephyros lieblich bewegt.
Mich, Merkurius Bild, des Hüters der Felder und Rinder,
Majas stattlichen Sohn, weihte Nikagoras hier.

Trost gegen den Tod in fremdem Land.

Ein Weg führet zum Hades hinab, es mag von Athene
Oder von Merope dich niedergeleiten der Tod.
Daß es dich nicht, ob du ferne vom Vaterland sterbest, bekümmre;
Wisse, wo immer es sey, ist es derselbige Pfad.

Todestrost.

Meine Bahn ist vollbracht: du folgst mir: Es
folgen dir andre:
Ein Ort wartet am Ziel aller Gestorbenen
dort.

Inachos Grabschrift.

Ich auch grüßte die Erd' als Mutter, die Erde
bedecket
Nun den Todten und dort ist sie dieselbe
wie hier.
Schlummern werd' ich ihn hier den langen Schlum-
mer: zur wärmsten
Zone vom Mutterland fort hat mich mein
Schiksal gerükt:
Fremdes Land bedecket nun mich, Krinagoras
treuen
Diener Inachos: viel ward ich und werd'
ich betraurt.

Auf

Auf Zenophila
von Meleager.

Grazie haben die Grazien dir, Zenophila, Schönheit
Amor, zu Freuden der Lust Reizungen Kypris verliehn.

Auf das Bild eines gebundenen Amors.
(von Alkaios dem Messener.)

Wer hat mit frevlender Hand dich, Amor, gebunden, die Hände
Und die Füsse dir wer also mit Fesseln beschwert?
Wer dir die Binde vom Auge gerissen? Wohin sind die schnellen
Pfeile, der Köcher, der Siz flammender Schmerzen wohin?
O der vergeblichen Mühe des Künstlers, dich also zu binden,
Der du die Götter ja selbst jagest in tobende Wuth.

Grabschrift. *)

Dioskorides hat hier seiner Aurelia, seinem
Guten süssen Gemahl, dieses Begräbniß geweiht:
Möge sein heiliges Naß Osiris ihr reichen und sühnen
Mit den krystallenen Thau ihren entbundenen Geist.

Wen ich bejammre.

Nimmer bejammr' ich den, der das süsse Leben verlassen,
Aber, wer immer in Furcht lebet vorm heimlichen Tod.

Lebens=

*) nach einer griechischen Inschrift auf einer Münze: Siehe Hrn. Professor Tychsens Auszug aus Zoegas Werke in der Heerenschen Bibliothek der alten Litter. VII. Stück. Die lezte Zeile ist nicht im Original, wohl aber das Vorhergehende: Ὀσιρις διδοι σοι ψυχρον υδωρ.

Lebensrath.
(von Archilochos.)

Stell' alles den Unsterblichen anheim!
Oft richten sie den, der im Staube lag,
Vom Elend auf; oft überwerfen sie,
Der noch so fest zu stehen wähnt, dann häufet
Viel Jammer sich auf ihn, dann irret er
Ein Bettler ohne Rath und Trost im Elend.

Streit der Schönheit.

Rhodope, Melite und Rodoklea stritten zusammen
um die Ehre des Siegs, welche die reizendste sey:
Richter des Kampfs ward ich, und herrlich wie Göttinnen (nur noch
fehlte der Nektar) vor mir standen die himmlischen Drey.
Weislich besann ich mich bald, was Richter Paris erfahren,
und ich krönte die drey Göttinnen eilig zumal.

Als sie nach den Sternen blickte.

(nach dem griechischen Plato's.)

Heilig ist die Nacht umher!
Stella blicket nach den Sternen: wär'
Ich der Himmel jezt, um aus tausend Augen
Ihre Strahlenschönheit einzusaugen. *)

Amor

*) im Griechischen heißt dies Epigramm so:

Stern meiner Liebe, du blikst empor nach den Sternen, der Himmel
Möcht' ich, um tausendfach dich sehen zu können, nun seyn.

Αςερας εισαθρεις αςηρ ἐμος, ἐιθε γενοιμην
Ουρανος ως πολλοις ὀμμασιν εις σε βλεπω.

Man findet es auch in Herders zerstreuten Blättern (1ste Samml, Goth. 1785. S. 19.) Es ist dort der neue Stern betitelt, und so umgebildet:

Unter den Sternen wohnt mein Lieber; o daß ich der ganze
Himmel wäre, mit viel Augen dich anzuschaun.

Amor und Bacchus.

Gegen Amor gestählt hab ich den Busen mit Weisheit,
Und er sieget gewis, Einer dem Einen, nicht an.
Mit dem Unsterblichen wags ich ein Sterblicher, nimmt zum Gehülfen
Bacchus er aber, was kann gegen die zwey ich allein?

Die beyden Göttinnen.

Hofnung und Nemesis sezt' ich bedächtlich auf meinen Altar hier:
„Hoffe„ nikt jene mir zu: diese da: Nimmer zu viel. *)

Amor.

*) Ich habe mich bemüht, dieses bedeutungsvolle Epigramm etwas genauer, wie Herder, zu geben. Man findet es auch, mit zwey andern auf die Nemesis bey Vavassor (de epigr. libri tres Paris. 1672.) S. 137. und die zwey anderen S. 141. lateinisch übersezt.

Amor.

(von Theokrit.)

Amor den diebischen stach jüngst eine feindliche Biene,
Als aus den Körben er Honigseim stahl, die Spizen der Finger
Alle zerstach sie ihm, da schmerzts ihn, da blies er ins Händchen,
Stampfte den Boden und rannte davon und klagt' Aphroditen
Seine Schmerzen, erboßt, daß solch' ein winziges Thierchen
Wie die Biene, doch solche gewaltige Schmerzen ihm schaffe:
Lächelnd sagte die Mutter: wie gleichst du dem Bienchen nicht selbsten!
Bist so klein nur und schaffst doch solche gewaltige Schmerzen!

Der=

Derselbe
(von Anakreon.)

Verstekt ruht' unter Rosen
Ein Bienchen: Amor flattert
Herbey und wird gestochen:
Ihn schmerzt des Fingers Wunde:
Da heulet laut der Knabe
Und rennt auf schnellen Flügeln
Zur lächelnden Cythere:
„Ich bin verlohren, Mutter,
„Verlohren ach und sterbe:
„Mich hat die kleine Schlange
„Mit Flügeln, die der Landmann
„Die Biene nennt, gestochen.
Die Mutter sagte: Schmerzet
Dich so der Biene Stachel,
Wie, meinst du, muß es schmerzen,
Wenn, Amor, du verwundest!

Die Dichterin Erinna
an die Stärke.

Heil dir, Heldenstärke, du Tochter Ares!
Goldbehelmte! Herrscherin voller Weisheit,
Die du auf der Erde in unbezwungner
Heiliger Burg thronst.

Dir allein, der nimmerbesiegten, gab das
Hohe Schicksal Königsgewalt und Ehre,
Daß in allgebietender Kraft und grosser
Würde du thronest.

Unter deines lastenden Joches Fesseln
Beuget sich der Naken der Erde, beugt das
Graue Meer sich: Sicher beherschst du so die
Städte der Völker.

Bricht die hochgewaltige Zeit nicht alles,
Und umwandelt anders und anders alles?
Deiner Herrschaft glücklichen Wind allein wird
Nimmer sie wandeln.

Denn nur du bists, welche die starken Krieger,
Die uns Helden herrlich ans Licht gebieret,
Um Damaters fruchtbaren Segen von den
Männern zu erndten.

Skolion.

Spend', o Fläschgen,
Meinem Kekrops
Dort von Bacchos
Reichem Thau!
Spend' o spende,
Daß vom Thaue
Triefen möge
Unser gastliches Gelag.

Immer mag mit
Weisheit sich der
Weise Schwan,
Zeno quälen,
Und Kleanthes
Tiefsinn quälen,
Sey der bitter-
Süsse Amor,
Unsre Sorg' und — süsse Qual.

Kleanths des Stoikers
Hymnus an Zevs.

Nahmenreicher! der Götter erhabenster! Alles-beherrscher!
Zevs Urheber der Welt, du, dessen Weisheit das All lenkt,
Feyren soll dich mein Lied: dich dürfen die Sterblichen feyren,
Denn dein Abstamm sind wir; wir allein von allem, was lebet,
Webet und kriecht auf der Erde, dein Bild, deiner Herrlichkeit Abdruk:
Darum preis' ich dich ewig und feyre dich, Mächtiger, ewig:
Unterthänig ist dir das All, das rings um die Erde
Kreiset; du leitest es hin und willig folgt es dem Führer.
In der unerschütterten Rechte erhebst du den Diener
Deiner Kraft den zackigten ewigbeweglichen Blizstrahl,
Dessen Schlag die Natur, so weit sie sich dehnet, erzittert:
Ja du zügelst mit ihm das All, und beseelest mit Ordnung

Alles, was ist und war durch deinen flammenden
Aushauch:
Solch ein gewaltiger Herrscher bist du, o Erstes
der Wesen!
Was hier unten auf Erden, was oben am gött-
lichen Aether,
Ueber dem Meere geschieht, o Geist, — dein Wille
vollbringt es:
Unser allein ist, was Irrthum verfehlt und Bos-
heit verschuldet;
Das unbändige selbst fügst du zu Zweken der Ord-
nung,
Friede gebeutst du dem Aufruhr und Zwietracht ist
dir nicht Zwietracht.
Alles hast du in Eins also zusammengeordnet,
Gutes mit Bösem verschlungen, daß Eine harmo-
nische Regel
Ueberall herrscht: Es verfehlen die Regel die Söh-
ne des Lasters
Die unglüklichen, ach! Sie ringen nach Gütern
und achten
Dennoch nicht und horchen auch nicht der Stimme
des höhern
Allanordnenden Geists: Sie könnten gehorsam
derselben
Im Gebrauch der Vernunft das schönste Leben
verleben,

Aber

Aber fremd dem Schönen so stürzen sie dahin und
dorthin,
Wie sie die Leidenschaft peitscht: den nekt heiß-
hungrige Ehrgier;
Jenen jagt ohne Rast vor sich her schaamlose Ge-
winnsucht,
Diesen die üppige Lust und der frechen Sinnlich-
keit Blendwerk.
Drum, allgebender Zevs, du Donnrer im Dunk-
kel der Wolken,
Nimm die Thorheit hinweg und reiß die umdü-
sternde Binde
Ihnen vom Auge des Geists und schenke Klugheit
den Menschen!
Weisen Sinn für die weise Regierung, womit
du die Welt lenkst!
Daß wir, also verherrlichet, dich verherrlichen
mögen,
Und nie — müden Gesangs dein Thatenleben
verkünden,
Wie es Sterblichen ziemt: Es ist für Götter und
Menschen
Wahrlich der herrlichste Preis, des Weltalls Re-
gel zu feyren.

Hym-

Hymnus an die Tugend.

Von Aristoteles. *)

Kein erhabneres Ziel
Winket den Sterblichen,
Wie deines, arbeitreiche Tugend;
Für dich, für dich, du Götterhohes Weib,
Gieng Hellas Volk mit Wollust in den Tod,
Und süsses Opfer ward den Edlen
Der höchsten Lebensmühen Kampf durch dich:
Denn süsse nimmer verwelkliche Lust,
Die köstlicher als Gold und Elterliebe
Und süsser als des Schlummers Balsam ist,
Schenkst du, Unsterbliche, dem Geist:
Für dich ertrugen Jupiters Erzeugter
Herakles und der Leda Söhne viel!
Im heissen Durste nach dir
Stiegen in Aides Schattenhaus
Achill und Ajax einst hinab,
Und Atarneus Zögling

Leß

*) Brunks Analekt. I. S. 177.

Ließ für dich des Lebens goldne Strahlen:
Drum schimmert hoch und weit umher sein Ruhm,
Und Mnemosynes Töchtern
Die Musen werden ewig seinen Preis
Verherrlichen der Enkelwelt.

Der schlummernde Amor.

Als wir tiefer kamen ins Dunkel des heiligen Haines,
Lag, wie ein purpurnes Aepfelchen hold, der Knabe Cytherens,
Ab den Bogen gelegt und den pfeilverwahrenden Köcher;
Diese hiengen am Baume, vom säuselnden Laube geborgen;
Lächelnd lag er, umstrikt vom Schlummer, auf Blättern von Rosen;
Röthliche Bienlein umkrochen des Schlafenden wächserne Lippen,
Krochen hinein und heraus und sogen den Honig der Liebe.

Der gestorbene Freund.

Unter den Lebenden glichst du im Leben dem
Sterne des Morgens;
Jezt im Lande des Tods gleichst du dem Sterne
der Ruh.

Zeit.

Unter dem eilenden Rade der Zeit verwandelt
sich alles;
Mit ihr fähret Gestalt, Schönheit und Würde
dahin.

Sappho.

Die ihr der Musen nur neun zu zählen wisset,
vergessen
Habt ihr die lesbische ja, Sappho: Sind nun
es nicht zehn?

Anhang
einiger
eigenen Gedichte
in obiger Manier.

Magdalena von Battoni.
(in der Gallerie zu Dresden.)

Schöne Heilige, die mit lazulifarbenem Schimmer
Dieses Dunkel erhellt; Sag, wie verirrte dein Fuß
Sich in die schaurigte Kluft, wo in unwirthbarer Oede
Unter Ruinengraus keine der Grazien weilt?
Wo mitfühlende Liebe vom Wiederhalle nicht redet,
Nur der Verwesungen Bild, Todesempfindung nur herrscht.
Diese Reize sind nicht für diese Wüste geschaffen:
Dieses Auge, worinn Anmuth mtt Kümmerniß ringt,
Findet gewiß noch Trost in der Welt: So kehre beglückter,
Wo du beglücken wirst, schöne Verirrte, zurück.

An Herder.

Vor seiner Reise ins Bad nach Aachen.

Weimar im Jun. 1792.

Hygiea mit dir, Mann, der Gesundheit des Geistes
Schenkt und Dürstenden oft Fülle des Lebens verlieh:
Strömt nicht deines Genius Born in reineren Strahlen?
Also ströme die Kraft neuer Gesundheit in Dich!
Daß die güldene Pitho, sie die mit erobernder Würde,
Ueber der Lippe dir thront, lange noch lehre dein Volk,
Und die Charitinnen, die deine Seele bewohnen,
Lange beglücken dein Haus, lange beglücken die Welt.

Auf ein Paar spielende Kinder.
(Gallerie zu Dresden.)

Künstler wer gab dir die Macht, die Herzen so zaubrisch zu lenken?
Wölkte Katonischer Ernst sich zehnmal mir über der Stirne;
Er entweicht, und ich lächle mit ihnen den lächelnden Kleinen.

Auf eine schlummernde Venus.
(in derselben Gallerie.)

Tretet leiser! Sie schläft: Hört ihr den Odem der Wollust,
Der, wie Bienengetön, wehet aus steigender Brust?
Störe der Schlummernden nicht die holden flatternden Träume
Loser Amor! Es schleicht, sehet! der Schalk dort herbey:
Will er sie necken? — Sein schelmisches Aug hält Tücke verborgen —
Oder ist Ruhe, wo er und wo Cythere sind, hin?

Auf einen Prometheus.
(Gallerie zu Kassel.)

Was so gewaltig dich anzieht? Dich so gewaltig zurückstößt?
Fragst du — der **leidende** Mensch hier und der **wüthende** dort!
Mildre Künstler den Grimm! Ein grosser Dulder im Elend
Ist ein Schauspiel der Welt, welches die Götter entzückt.

Korreggios Nacht.
(Gallerie zu Dresden.)

Hirten ich staun', ich bete mit euch, verlohren im Dunkel
Das des heiligen Lichts magische Quelle verklärt,
Wo es vom himmlischen Knaben in bebenden Schwingungen ausgeht,
Und zurücke vom Aug seiner Bewunderer strahlt:
Licht du gleichest dem Lichte, das dieser Knabe versandte:
Ueberall wärmt es und noch kennen die Quelle wir nicht.

An Sophron.

den 1. Januar.

Immer möge dein Leben, Sophron, ferner
Seine Linie halten! Immer müssen
Dir das Schöne zum Guten die drey Schwestern,
Aphroditens Begleiterinnen mischen,
Und die Blume der Freundschaft, die der Jugend
Rosenmorgen erzogen, müß' in unsers
Lebens späterem Kranz, von ihren Händen,
Ihrem Thaue gewartet, jedem Wechsel
Jedem Fluge der schnellen Zeiten trozen.

Wahrheit und Tugend.

Wie vom lebenden Strahle der heiligen Frühe getroffen,
Wenn mit Rosen und Gold Eos die Fluren besät,
Memnons Säule — so tönt die Fabelkunde der Vorzeit —
Nun lebendig und hell in Harmonien erklang;
Horchend staunte der Wandrer dem heiligen Wunder und schlürfte
Diese Zaubermusik trunkenen Ohres hinab:
Dem melodischen Geistergelispel horchte der alte
Nil; Aus sumpfigem Schilf rekt' er das träge Ohr:
Seine schuppigten Söhne der Krokodil und das Seeroß
Schlichen lauschend herbey und sie vergaßen der Wuth.
So, vom Morgenstrahle der heiligen Wahrheit getroffen,
Bebet und säuselt mit Eins in Harmonien das Herz.
Eine Musik füllt dann die Seele, der wachsende Fittich,
Mit dem steigenden Laut, tönet melodischer auf;

In die Symphonie der Natur ein geistiger Einklang,
Der von **Liebe** beginnt und sich in **Liebe** verliert.
Wo er hinausströmt, bewegen sich milder die Herzen, es schweiget
Jede niedrige Lust und die entbrannte Begier:
Ungefärbteren Seelen begegnen Erscheinungen, wie sie
Ihren Lieblingen nur Venus Uranie zeigt;
Jedes Göttervermögen im Menschen gedeihet, und jede
Blüthen reifen heran zu der ambrosischen Frucht:
Diese Aeolusharfe bist du, Verlangen der Tugend,
Das der Geist der Natur tief in das Herz uns gesenkt;
Ihre Saiten, die er einst mit unsterblichen Händen
Selber bezogen, verstimmt oftmals die nichtige Lust
Und die niedrige Liebe zu uns: In traurigem Hader
Kämpft dann mit der Natur und mit dem Menschen der Mensch.

Ihren Wohllaut allein entlokt den Saiten die
Wahrheit,
Wenn ihr tagender Strahl willige Seelen
begrüßt:
Friede kehrt dann zurück mit hoher Liebe der
Menschheit,
Und es liebt sich der Mensch nur in der
Menschheit allein!
Sey o heilige Göttin mit Weihegebeten gesegnet,
Und es leuchte der Welt friedlich und selig
dein Strahl!
Nimmer weiche dein heiliger Hauch, Erhabne,
vom Beter!
Und es leuchte mir stets friedlich und selig
dein Strahl!
Gieb das Schöne zum Guten, gieb, unerflehet,
das Gute.
Wende das Böse, wenn wir auch es verlang-
ten, von uns!

Plato

Plato von der Liebe.

Bruchstücke aus seinem Symposium.

An Chariklea.

Ich freue mich, liebe Chariklea, daß Sie den Griechen, die Sie zwar nur aus Wieland, Voß, Bürger, Herder, Goethe, Schiller, den Stolberg u. a. kennen, so vielen Geschmack abgewinnen; Ich freue mich, aber ich wundre mich nicht, da ihre zarte in alles eindringende Feinheit, diese weibliche Anmuth, mit männlicher Kraft, so ganz in Charikleas innerstem Innern den zuverlässigsten Dolmetsch hat. Sie verlangt nach einer bessern Uebersezung des Ihnen so oft angepriesenen Symposiums von Plato? und Sie wenden sich an mich?

Wie sehr wünschte ich, daß ich, wie Sie mir schmeicheln, Ihnen hier Befriedigung geben könnte! Ich habe hier einige Bruchstücke für Sie ausgehoben, einige Lobreden auf Amor, von dem Eryrimachus sagt, daß er unter allen Göttern die Menschen am meisten liebe, daß er der Pfleger, der

Arzt

Arzt der Sterblichen sey, und daß das Menschengeschlecht am glücklichsten berathen wäre, wenn es sich von ihm wollte heilen lassen. Den Mythos, der mit jenem Ausspruche beginnt, dies wunderbare abentheuerliche Geschichtchen — von einem ehmaligen mannweiblichen, in der Sache, wie im Nahmen zusammengesezten Geschlechte schenken Sie mir gewis: Aber besser wird Ihnen Agathons und Sokrates Lobrede gefallen. Meine Uebersezung ist ein schwacher Abriß von dem vortrefflichen Urbild des dichterischen Weisen, und hat Charikleas vollkommenster Nachsicht nöthig.

— —

Phädrus, Pausanias, Eryximachus hatten ihren Lobgesang auf Amor, den Geist der Liebe, gesprochen: die Reihe kam nun an Agathon, Agathon den Dichter, einen Günstling der Grazien, in dessen Hause die ganze Scene bey einem Mahle, das er nach einem durch ein Schauspiel gewonnenen Preise gab, bey Plato spielt.

Es scheint mir, begann er, als ob alle, die bisher sprachen, nicht sowohl dem Gott eine Lobrede hielten, als die Menschen, wegen der Wohlthaten, die sie dem Gotte danken, glücklich priesen. Wer derjenige sey, von dem sie sich solcher zu erfreuen hätten, hat keiner eigentlich ausgesagt.

Die Eine rechte Weise aber bey allen Lobreden ist die, genau zu untersuchen, wer der sey, von dessen Wohlthaten wir reden. So auch scheint es mir schicklich beym Lob Amors, ehe von seinen Gaben gesprochen wird, zuförderst seine Person zu untersuchen.

Ich nun behaupte, daß Amor unter allen hochseligen Göttern, wenn es ohne Entweihung darf ausgesprochen werden, der seligste sey, da er der schönste, der beste ist. Fürs erste, Phädrus, ist er der jugendlichste unter den Göttern. Einen geltenden Beweis giebt er dadurch davon, daß er vor dem Alter, das in Wahrheit doch auch schnell und eilender als man es wünscht, herbeykommt, so sehr man nur immer fliehen kann, flieht. Das ist nun seine Art so, daß er es hassen muß, und ihm kein Schrittchen entgegengeht. Unter Jünglingen hingegen hat er immer am liebsten sein Verkehr und seine Lust, wie das alte Sprüchwort fein sagt: **Gleich und gleich gesellt sich gern.** Ich muß hier Phädrus, mit dem ich in so vielem gleich denke, widersprechen, wenn er sagt: „Eros sey älter als Kronos und Japetus.„ Nein, der jüngste aller Götter, und ewig jung sey er, behaupte ich. Und jene alten Geschichten unter den Göttern, wovon Hesiodus und Parmenides sagen, sagten sie anders wahr, seyen, mein' ich durch die Noth-

wendigkeit und nicht durch Amor hervorgebracht. Wäre Eros schon unter ihnen gewesen, o da hätte man von keinen Entmannungen, nichts von Einkerkerung und so vielen andern Gewaltthätigkeiten unter ihnen gehört, da hätte nur Friede und Liebe, wie jezt, seit Eros die Götter beherrscht, unter ihnen gewaltet.

Ein Knabe also ist er, und o ein zarter Knabe dieser Gott. Ein Dichter, wie Homer, muß es seyn, wer seine Zärte schildern will. So sagt Homer von der Ate, sie sey eine Göttin, und indem er von ihrer Feinheit redet, redet er auch von ihren zarten Solen:

Ihre Solen sind zart und keinen Boden betritt sie,
Sondern sie gehet einher hoch über den Häuptern der Menschen.

Ich glaube, er konnte keinen schöneren Beleg zur Bezeichnung ihrer Zartheit anführen, als daß er sie selber auch auf weichem Grunde gehen läßt. Wir können denselben Beleg von Amors Zartheit brauchen. Dann er gehet nicht auf der Erde einher, auch auf Schädeln nicht — die nicht immer weich sind — sondern das weichste betritt und bewohnt er. In den Herzen, in den Seelen der Götter und Menschen schlägt er seine

Woh-

Wohnung auf, und nicht überall ohne Unterschied nimmt er Herberge da. Wo er auf eine rauhgeartete trifft, da fliehet er fort, und wohnt nur in den weichen gerne, da er nur stets das Weichste mit seinen weichen Füssen berührt, so muß er wohl selber sehr weich seyn.

Er ist also der jüngste und weichste. Zudem ist er dünne gebildet (wie Luft und Wasser). Er könnte sonst nicht aller Orten durchfliessen, nicht in jede Seele einströmen; wenn er dichter Gestalt wäre, ohne daß man ihn gleich merkte, wenn er kommt, oder geht.

Von seiner Gewandtheit und Glätte zeuget ungemein seine Grazienschönheit, womit Amor, wie alle gestehen müssen, wie kein anderer der Götter, bekleidet ist: denn Nichtschönheit und Amor liegen im ewigen Kriege.

Daß er schöner Gestalt seyn muß, beweist sein Aufenthalt unter Blüthen. In blütheloſen oder verblühten Körpern und Seelen und, was dem ähnlich ist, wohnt Amor nie. Nur an schönblühenden schönduftenden Stätten läßt er sich nieder, da nur weilet er gerne.

Dies sey genug von der Schönheit des Gottes und noch viel wäre davon zu sagen. Von Amors Edelsinn müssen wir jetzt noch sprechen.

Das

Das Bemerkenswertheste ist, daß Amor weder Götter noch Menschen beeinträchtiget, weder von Göttern noch Menschen beeinträchtiget werden kann. Gewalt reicht nicht an ihn hin: Leidet er was, so leidet ers nicht durch sie, und beginnt nimmer durch sie, was er beginnt: denn alle sind freywillig in allem Amor unterthan, und nach dem Ausspruche der höchsten Gewalt der Gesetze des Staates ist freywilliger Vertrag ja allerdings Recht. Bey seiner Gerechtigkeit wohnt ihm auch die höchste weise Nüchternheit bey. Weise Nüchternheit aber, dahin stimmen alle überein, ist Fertigkeit in Beherrschung der Lüste und Neigungen, und daß keine Begierde stärker sey wie Amor.

Wenn alle Neigungen schwächer sind wie Amor, so muß er sie meistern können, und, wenn Amor Meister aller Lüste und Neigungen ist, so muß ihm ja besondre weise Nüchternheit anwohnen. Ja auch in der Tapferkeit kann es selbst Mars nimmer mit Amor wagen: denn nicht Mars ists, der Amor, sondern, wie die Dichtung sagt, Amor, den Mars an Aphrodite fesselt. Nun muß der Sieger dem Besiegten überlegen seyn: wer aber den Tapfersten zuweilen besiegen kann, muß der Tapferste unter allen seyn. So viel von der Gerechtigkeit, der weisen Nüchternheit und der Tapferkeit des Gottes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von seiner Kunst ist noch Noth etwas zu sagen. Wir wollen nach unsern Kräften dies nachholen.

Damit auch ich meine Kunst ehre, wie Eryximachus die seinige, so sage ich: Dieser Gott ist so sehr schaffender Dichtergeist, daß er auch andre dazu schaffen kann. Nun kann jeder, den auch vorher die Musen fremd sind, wenn ihn Amor anweht, Dichter werden, was uns genug beweist, daß Amor ein geschickter Dichter und der ganzen Kunst der Harmonie mächtig ist: Denn, was einer nicht besizt oder nicht weiß, kann er auch einem andern nicht lehren.

So z. B. wer kann es läugnen, daß wir Amors Vermögen nicht die Schöpfung alles Vorhandenen danken? Daß er es ist, durch den alles Lebendige sich erzeugt und wird? Bey der Bildung der Künste wissen wir alle ja, daß, wer diesen Gott zum Lehrer hat, noch immer ein vorzüglicher und berühmter Meister geworden ist, und der unbekannt blieb, den Amor nicht begeisterte. So hat Apollo die Bogenschützenkunst, die Arzney- und Seher-Wissenschaft unter dem Einflusse des Verlangens und der Liebe erfunden, so die Musen die Musik, Hephäst die Kunst in Eisen zu arbeiten, Athene die Webekunst, und Zevs die Kunst Götter und Menschen zu beherrschen.

Die

Die ganze Haushaltung der Götter ist so offenbahr unter Amors Mitwürkung, d. h. durch Würkung der Liebe zum Harmonischen (Uebereinstimmenden) geordnet worden, denn in dem Mißstimmigen wohnt Amor nicht.

Anfänglich, wie ich oben gesagt, gab es unter den Göttern, wie die Sage geht, viele Mißhelligkeiten und furchtbare Verwirrungen, woran die Herrschaft der Nothwendigkeit Schuld hatte. Als dieser Gott das Verlangen zum Schönen hervorbrachte, da kam Segen in Fülle über die Götter und Menschen.

So, Phädrus, glaube ich, daß Amor der schönste, der beste unter den Göttern sey, uud seine Wohlthaten dann auch anderen mittheile.

Ich erinnere mich hier einer Stelle aus einem Gedichte, wo von ihm ausgesagt wird:

Friede schafft er den Menschen, es schweigen ihm
Wogen und Stürme,
Und dem Traurigen bettet er sanft das Lager
der Ruhe.

Er ists, der uns von aller Unart erlediget, und mit guter Art uns erfüllt. Alle unsre geselligen Verbindungen und Spiele bey Festen, Tänzen und Opfermahlen ordnet er an und führt den Vorsiz, verleiht uns Sanftmuth und verbannet das Wilde

von uns, flößt Wohlwollen aber nimmer feindliche Neigungen ein, ist sanft, gut, von Weisen geachtet, von Göttern bewundert, den Armen erwünscht, wenn er kommt, den Reichen ein theurer Besiz, des Ueberflusses, jedes Liebreizes, der Fülle der Anmuth, der Grazien, des Verlangens, der Sehnsucht Vater, dem Guten hold, dem Bösen abhold, in Mühseligkeit *), in Verlegenheit, bey Entbehrungen, in Leid und Noth Steuerführer und Rather und Vormund, und der wackerste] Helfer, aller Götter und Menschen Schmuck, und edelster, herrlichster Panierträger, dem mit Sieges-Gesängen nachtreten muß, jeder, dem der schöne Liedergeist zu Theil geworden, womit er selber aller Götter, aller Menschen Herzen durch bezaubernde Gesänge rührt. Dieser Lobgesang, Phädrus, sey von mir dem Gott geweiht. Mit Ernst und mit Spielen des Wizes hab' ich ihn, so viel ich vermochte, gemischt.

* *

Dieser Rede, beste Chariklea, lassen Sie mich noch Sokrates Erzählung von der Geburt Amors anhängen, die er aus dem Munde der Seherin Dio-

*) ich bin hier in der Abtheilung und Aenderung des Substantifs λογω Hrn. Hofrath Schüz (S. s. Observ. in Plat.) gefolgt.

Diotima in eben diesem platonischen Gespräche gehört zu haben vorgiebt.

* *

Ein grosser Dämon, sagte Diotima, ist Amor. Jede dämonische Natur hält die Mitte zwischen Menschen und Göttern. Von welcher Kraft, fragte ich? „Er trägt den Göttern der Menschen Angelegenheiten vor und ist der Geschäftsträger zwischen beyden. Die Götter unterrichtet er von den Gebeten und Opfern der Menschen, diese von ihren Verordnungen, den Festbeschickungen und heiligen Gebräuchen. So zwischen beyden mitten inne füllt er die Lücke und knüpft das Ganze in Ein Band zusammen. Daher dann auch die Weise und der Fortgang der gesammten Seher- und Priesterwissenschaft, der Opferweihungen und Beschwörungen, und die ganze Weissager- und übernatürliche Wunderkunst.

Als ein Gott vermischt er sich nicht mit Menschen: Allein, vermög dieses Amts muß auf ihn alle Gemeinschaft und der Verkehr, der zwischen Göttern und Menschen im Schlaf und im Wachen herrscht, zurückgeführt werden.

Wer Einsicht in diesen Dingen hat, ist ein gottbegeisterter, ist ein geweihter Mann: Wer

sonst in Kenntnissen von Handthierungen geschickt ist, ist ein — Handwerker.

Dieser Dämonen giebt es viele, und sie sind allenthalben zerstreut. Einer von ihnen ist Amor.

Ich fragte nun: Wer sein Vater, wer seine Mutter sey. Dies, erwiederte sie, bedürfte langer Erzählung. Doch will ich dirs sagen.

Bey Aphroditens Geburtsfeyer hatten die Götter ein Mahl: unter ihnen war auch Metis Sohn, Poros (der Gott des Ueberflusses). Nach dem Mahle kam Penia (Armuth) und bat, weil hier alles im Ueberfluß schwelgte, um eine Gabe.

Sie stand vor der Thüre: Poros, vom Nektar berauscht — Wein gab es damahls noch nicht, — gieng in den Garten Jupiters hinab, nnd nickte, da ihm das Köpfchen schwer geworden, hier ein. Penia, ihres Mangels eingedenk, sann und sann darauf, wie sie einen weiblichen Segen von Poros empfangen könnte: Sie schlich zu ihm hin und ward — schwanger mit Amor.

Darum wurde auch Amor hernach Aphroditens Dienst- und Gesellschaftsknabe, da er an ihrem Feste gezeugt wurde, und, weil Aphrodite so schön ist, wuchs die Leidenschaft für das Schöne allmählig in ihm heran. Wie Amor nun ein Sohn Poros und der Penia ist, so sind sein Wesen und seine Lebensweise die.

Er

Er ist immer arm, und so gar nicht zart und schön, wie viele behaupten, daß er vielmehr rauh und schmuzig ist, barfuß geht und nirgends ein Obdach hat. Auf dem Boden liegt er immer ohne Pfühl, vor den Thüren, auf den Straßen, unter freyem Himmel, unter Regen und Wind. Dies ist ihm von der Mutter, jenes vom Vater angeerbt.

Er stellt dem Guten und Schönen immer nach, männlich, schlau, stark, ein verschmizter Jäger, nnd durch das ganze Leben Forscher der Weisheit, ein gewaltiger Zauberer, Beschwörer und Sophist, und er ist weder seiner Natur nach ein Unsterblicher noch, wie ein Sterblicher. An Einem Tage, wenn er es gütlich hat, kann er oft aufleben und blühen — und wieder oft welk dahinsinken: Immer aber kehrt seine Lebenskraft neu zurük, nach seines Vaters Natur, denn selbständige Fülle ersezet sich immer wieder. So ist Amor niemals weder ganz arm noch reich. Auch steht er mitten inne zwischen Weisheit und Thorheit, und das nothwendig so: denn die Götter **suchen** nicht mehr nach Weisheit, sie verlangen nicht weise zu werden: Sie **sind** es schon: So auch andre, wenn sie schon weise **sind**, **suchen** nicht nach Weisheit. Wieder suchen auch die Unwissenden nicht nach Weisheit, und verlangen nicht weise zu werden.

Denn eben in diesem Aergerlichen besteht die Unwissenheit, weder edel noch gut und verständig in der That zu seyn, und doch den Dünkel haben, als wäre man es übergenug. Ich fragte, wer sind dann, Diotima, die nach Weisheit Suchenden, wenn sie weder zu den Wissenden noch Unwissenden gehören? — „Das kann ja ein Knabe begreifen, sagte sie, daß es nur die seyn können, die zwischen diesen inne stehen, und unter diese gehört auch der Geist der Liebe; denn Weisheit gehört unter das Allerschönste. Was ist aber die Natur dieses Geists anders, wie Liebe nach dem Schönen, und so muß der Gott der Liebe nothwendig ein Freund der Weisheit, und als Freund der Weisheit zwischen dem **Weisen** und **Unweisen** inne stehn. Dies ist Folge seiner Abkunft. Denn er hat einen weisen reichen Vater, aber eine nicht weise arme Mutter. So, lieber Sokrates, ist dieser Dämon geartet.

Ich will, liebe Chariklea, mit weiteren Anmerkungen und Erklärungen Ihrem Geiste nicht zuvorkommen. Gefallen Ihnen diese schönen Geschwäze, dieser verstekte und mit den Blumen der Fantasie unterwebte Ernst, so theile ich Ihnen mehrere mit. Theanos und Diotimas Geist mit Ihnen!

IX.

Einige
Idyllien
aus Theokrit. *)

---

*) Von diesen Idyllen sind einige schon gedruckt: z. B. gleich die erste, die Zauberin, im Oktober-heft des deutschen Merkurs 1792. Sie erscheinen hier, wie ich hoffe, verbessert. Wielands gütiges Kenner-Urtheil meiner Versuche würde mich auf-muntern, diese Arbeit fortzusezen, wenn ich nicht glaubte, daß die Bindemannische Verteutschung, die in der Michaelmesse 1792. erschienen ist, und die nach meiner Einsicht nur noch wenig zu wün-schen übrig läßt, mich dieser süssen Mühe über-heben dürfte.

Die Zauberin. *)

Thestylis her mir die Lorbern und her mir die
Zaubergetränke!
Kränze den Becher da mit purpurfarbener Wolle!
Ha

*) Wenn auch nicht gerade die Grazien den größten Antheil an diesem Produkte des sizilischen Dichters haben dürften, so bleibt es von einer andern Seite doch ein wahres Kunstgemählde, das mit vielen der herrlichen theokritischen Schilderungen um den Vorzug buhlt. Die Leidenschaft der Liebe, die höchste, an Raserey gränzende Gluth derselben, die nur ein sizilisches oder italiänisches und griechisches Klima hervorzubringen fähig ist, und die in der bekanntrn Ode der Sappho, gleich vesuvischer Lave, brennt, ist hier mit einer solchen Wahrheit bey aller Schmucklosigkeit geschildert, daß wir, mit ungleich kälteren Sinnen unter nordlichem Himmel — wohl zu unserm guten Glücke — vom Genius der Natur ausgestattet, doch hiet nicht kalt bleiben können, und unvermerkt in das Interesse dieses merkwürdigen Weibes hineingezogen werden. Ein anziehendes Mädchen ist sie, sowohl durch die hohe Lebhaftigkeit ihres Temperaments und Geistes, als ihre Naivität, diese Si-

Ha den Verräther, meinen Geliebten, will ich
beschwören:
Schon zwölf Tage lang säumt und läßt mich der
Bösewicht schmachten:
Nichts

Simätha. So reizbar wie sie, — und die höchste Reizbarkeit muß der Umstand voraussetzen, daß eine ungefähre Bekanntschaft, ja der erste Anblick eines schönen Jünglings sie in die heftigste Fieberkrankheit stürzt — wie mußte sie nicht die Nachricht aufnehmen, daß ihr Geliebter, dessen Besitz sie sich endlich, überwältigt von der Macht ihrer Leidenschaft, mit Aufopferung jungfräulicher Schamhaftigkeit, errungen zu haben glaupt, daß der schöne Fechter, den Theokrit uns als einen ächten Bruder Sausewind schildert, sie an eine andere Liebschaft verrathen habe? In der Verzweiflung nimmt sie ihre Zuflucht zu Zaubermitteln. — Ehe sie, noch im Kampfe mit weiblicher Delikatesse, sich durch ihre treue Thestylis ihrem Myndier förmlich antragen ließ, wollte sie sich schon ihrer Leidenschaft durch Zauberey entledigen; und nun, was Folge ihres Karakters ist, will sie, verlassen von Delphis, seine Leidenschaft für sie durch dieselbe Mittel wieder gewinnen. — Ein feyerliches Zauberdunkel ist über die ganze Szene verbreitet. Wir sehen sie in der grotesken Operazion mit ihrem Mädchen von Anfang bis Ende beschäftigt. Die Zeit der Handlung ist die Nacht, die

5. Nichts bekümmert es ihn, ob ich todt bin, ob
ich noch athme;
Säumet und pocht mir nicht mehr an die Pforte
mit Ungestüm, wahrlich
Flat-

die schon seit undenklichen Zeiten im Besize der Gerechtsame für Zauber- und Gespenster- und Hexenszenen war; die Zeit des Spuks, wo die Hunde der Hekate auf dem Kreuzwege heulen. Die Handlung des Beschwörens und der Mischung der Getränke erhält mehr Leben und Bestimmtheit durch die umständliche Erzählung der Ursachen dieser Beschwörung, die sie herbeyleiten mußten, durch die mit naiver Geschwätzigkeit vorgebrachte umständliche Schilderung der Geschichte ihrer Liebe, die durch die Refrains der magischen Anrufungs-Formeln „jezt an den Vogel Wendehals, der treulos gewordene Herzen wieder umwenden sollte", „und jezt an Selene, die nach Herkommen und Brauch mit den übrigen Sternen ebenfalls bemüht wird", unterbrochen ist. Wenn Shakespears Hexenszenen im Macbeth mehr Grauen erwecken — und das Gefühl des Grauens gränzt doch immer an das des Ekels — so füllt diese Szene, bey all dem Schauerlichen, das sie hat, den Geist mehr mit angenehmem Schauer und wir können an dieser Beschwörerin hier viel reinern und wärmeren Antheil nehmen, als an jenen seltsamen Wesen. So viel Unschuld, so viel hingebende Güte und Her-

Flatterer Eros hat mir ihn mit Aphrodite gestohlen.
Morgen mach' ich mich auf nach der Ringerbahn Timagetus:
Ha! wie will ich ihm da die schnöde Behandlung verweisen.
Heute thu' ichs ihm an mit Zauber: Auf dann Selene!
Leuchte mir freundlich! Es gilt o Göttin das Weihegebet dir,
Und der Unterwelt Herrscherin, Hekate, dir, der die Hunde,
Wenn du in Blut durch Gräber der Todten schreitest, erbangen.
Hekate, Schreckliche, sey mir gegrüßt! Auf segne das Werk mir!
Schenke zirzeische Kraft jezt meinem Zauber! Er werde
Kräftiger wie Medeens und wie Perimedas der blonden!

Wen-

Herzenseinfalt scheint durch ihre zerrissene, von der Leidenschaft empörte Seele durch, daß wir auch da, wo ihre Verzweiflung den höchsten Grad erreicht, wo Liebe oder Tod des Myndiers ihr fürchterliches Losungswort wird, noch mit ihr als einem unsern Neigungen in den ihrigen enge verwandten Wesen von Herzen sympathisiren können.

Wendehals, wende dich! Auf, und reisse das Männchen mir hierher!
Ey so schmort ja das Schrot schon im Feuer: Schütte nur mehr zu,
Thestylis! He du Bübin! zum Geyer, wo flog dir dein Kopf hin?
Bin auch ich dir zum Spotte geworden und wilst mir nur äffen?
Streue nur bey und sprich: Hier streu' ich Delphis Gebeine.

Wendehals, wende dich auf, und reisse das Männchen mir hierher!
Delphis zerreißt mir mein Herz, und so will ich, Delphis besprechend,
Da den Lorber verbrennen, und, wie er im Feuer gewaltig
Lodert und zischt und im Nu zu unsichtbaren Stäubchen verstäubt ist,
So soll Delphis Gebein zu Staub im Feuer verlodern.

Wendehals, wende dich auf, und reisse das Männchen mir hierher!
Wie ich dies wächserne Bild bey Segensprüchen *) zerschmelze,

So

*) συν δαιμονι kann hier nicht wohl übersezt werden: mit Hülfe der Gottheit: denn was für eine gött-

So zerschmelze mir schnell vor Liebe mein myndischer Delphis,
Wie durchs Wort Aphroditens der eherne Kreisel umherrollt,
Also rolle sein eilender Fuß vor unsere Thüre.

Wendehals, wende dich auf, und reisse das Männchen mir hierher!
Kleyen verbrenn' ich nun: den Rhadamanthus im Hades
Könntest o Artemis du, ja selber Marmor erweichen —
Thestylis horch! es wauen die Hunde geängstigt die Stadt hin:
Auf dem Kreuzweg erhebt sich die Göttin mit Klappergerassel.

Wendehals, wende dich auf, und reisse das Männchen mir hierher!
Stille! wie schweiget tief das Meer! wie schweigen die Stürme!
Mir im Busen allein schweigt noch der tobende Sturm nicht.

Ganz

göttliche Hülfe braucht man dazu, wenn man Wachs — am Feuer schmelzen läßt? Es gehört blos mit zum Zauberseegen, und will nichts sagen als: im Nahmen höherer Mächte.

Ganz versenget die Liebe zu ihm, zu ihm mich betrogne,
Der für die Ehre der Braut mir Schande gegeben und Elend.

Wendehals, wende dich! Auf und reisse das Männchen mir hierher!
Dreymal spend' ich des Tranks und dreymal ruf ich dir, Hehre!
Eine Buhlin, ein Buhle mag ihm zur Seite nun liegen,
Also vergeß' er ihr, wie nach den Sagen in Dia *)
Ariadne der lockengeringelten Theseus vergessen.

Wendehals, wende dich! Auf und reisse das Männchen mir hierher!
Ein arkadisch Gewächs nennt man Hippomanes: Tollwuth
Gießt's in den Hengst und die Stute, daß über Gebürge sie rasen:
Könnt' ich Delphis doch auch so hierher rennend erblicken,
Einem Rasenden gleich, noch triefend vom Oele der Fechtbahn.

*) Dieselbe Insel, die nachher Naxos genannt wurde.

Wendehals, wende dich! Auf, und reisse das Männchen mir hierher!
Diese Franz' hat Delphis von seinem Gewande verlohren:
Die zerzupf' ich und werfe sie hin ins knisternde Feuer.
Weh! weh! grausamer Eros, wie hast du das purpurne Blut mir,
Ein Blutigel des Sees, aus allen Adern gesogen!

Wendehals, wende dich! Auf, und reisse das Männchen mir hierher!
Morgen send' ich aus Eidexensaft ein giftig Getränk ihm:
Nimm du für heute die Salb' und bestreiche damit ihm die Schwelle,
Thestylis! ach die Schwelle, woran die Seele mir immer
Wie bezaubert noch hängt, doch er — was kümmert ihn meiner?
Spucke darauf und sprich: Hier streu' ich Delphis Gebein aus.

Wendehals, wende dich! Auf und zaubre das Männchen mir hierher!
Nun ich Verlassene, nun wo nehm' ich Klagen der Liebe?

Wo

Wo beginn ich? was hat mich in diesen Jammer gestürzet?
Mit dem festlichen Korb kam Eubulos Tochter Anaxo,
— Artemis Hain — ich besinne mich — wars: da traf sie mich; viele
Thiere schmückten das Fest: Auch eine Löwin war drunter.

Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!
Ja Teucharile selbst, die alte thrazische Mutter,
Meine selige Nachbarin, bat und bat mich und wich nicht,
Mit ihr das Fest zu besehn: Ich überunglückliche folgte,
Folgt' ihr und kleidete mich mit seidenem Untergewande;
Drüber hin warf ich mir Klearistens Purpurtalar um.

Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!
Nächst an Lykons Haus, wie ich mitten die Strasse daherzog,
Siehe da giengen sie, Delphis und Eudamippus zusammen:

Röthlicher schimmert' hervor wie die Sonnen-
blum' ihre Wange,
Und es leuchtete noch, wie Mondglanz voller,
ihr Busen:
Herrlich strahlten darauf die Spuren der
rühmlichen Uebung.

Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe
mich ankam!
Jezt als ich ihn erblickte, — wie ward mirs!
das war es auf einmal
Um mich gethan! Mir welkten die Rosen der
Wangen, verschwunden
War mir das Festgepräng: Auch vermag ich
nicht, wie ich nach Haus kam,
Mich zu entsinnen: Nur weiß ich: Ein bren-
nendes Fieber befiel mich:
Zehen Tage lang lag ich und zehen Nächte lang
krank da.

Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe
mich ankam,
Gleich der Thapsusstaude vergieng und verkam
ich; die Haare
Waren mir alle vom Haupte gesunken: Nur
Knochen und Haut noch
Blieben mir über! Was gieng ich nicht überall
hin und betrat nicht

Jedes Mütterleins Schwelle, die magischer Künste sich rühmte;
Aber alles umsonst! und Müh' und Zeit war verlohren.

Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!
Meiner Thestylis endlich gestand ich die lautere Wahrheit:
Höre du, sagt' ich: Ich weiß für die unerwindbare Krankheit
Jezt den einzigen Rath: der Myndier hat mich bezaubert,
Ganz bezaubert: drum laure du auf ihn in Timagetus
Kämpferschul'; Er besucht sie, er hat seine Leidenschaft dorthin.

(Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!)
Mache dich, wenn er allein ist, an ihn mit verstohlenen Winken!
Sage, Simäta bestell' ihn und bring' ihn heimlich ins Haus her!
Also sagt' ich; Sie gieng und brachte noch triefend vom Oele

Oel-

Delphis mir her in das Haus, und als ich ihn über die Pforte
Mit geflügeltem Fuß herein sich stürzend erblickte —

(Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!)
Starrt' ich mehr noch wie Schnee am ganzen Leibe zusammen
Und der Stirn' enttröpfelte Schweiß gleich nördlichen Reifen:
Reden konnt' ich jezt nicht, nicht so viel, als in dem Schlummer
Stammelnde Kindlein oft hin nach Liebmütterchen plappern,
Sondern Krystallen gleich war mein ganzes Wesen verhärtet.

(Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!)
Wie mich der Treulose sah, so schlug er die Augen zur Erde,
Sezte sich nieder aufs Polster, und sizend begann er die Worte:
Wahrlich du bist mir so sehr zuvorgekommen, Simätha,

Als ich neulich beym Rennen dem schönen Philinus zuvorkam,
— Mich, eh' ich selber noch kam, hierher in dein Haus zu bescheiden!

(Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!)
Denn ich wäre zu euch, beym holden Amor! gekommen,
Diese Nacht schon gekommen mit mehreren meiner Gesellen,
Hätte dir Aepfel, Dionysos Gabe, gebracht, um die Stirne
Einen Pappelkranz, den heiligen Sprößling Herakles,
Und den hätt' ich mir rings mit purpurnen Binden umwunden.

(Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!)
Hättet ihr mir das Pförtchen geöfnet, o dann der Wonne!
Denn ich gelte der schönste, der schlankeste meinen Gespielen.
Wonne genug mir, auch nur den reizenden Mund dir zu küssen!

Aber hättet ihr mich von geriegelter Pforte verstossen,
Ha dann wären auch Aexte nach euch nnd Fackeln geflogen,

(Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!)
Jezt erstatt' ich Cytheren zuerst mein Opfer des Dankes,
Dir nach Cytheren, die ihr mich beyde dem Feuer entrissen,
Daß du hierher zu dir mich Halbverbrannten beschiedest,
Holdes Mädchen! Denn wahrlich das Feuer, das Amor erwecket,
Lodert gewaltiger, als das Hephaistos in Lipara anschürt,

(Sage mir, Hehre Selene, woher die Liebe mich ankam!)
Oft vom einsamen Bett scheucht er mit wüthenden Qualen
Jungfrauen auf, die junge Verlobte verfolgt er im Lager
Ihres Gatten: So er — „Ich, wie man ein Kind ist, ich traute;
Zog ans schwellende Bett ihn näher mit beyden Händen:

Schnell, wie loderte Busen an Busen! Flammender wurden
Unsre Wangen mit Eins und wir stöhnten in Lust zusammen.
Doch was plaudr' ich vor dir so lange, liebe Selene?
Auch das äusserste ward vollbracht am Ziele der Sehnsucht
Und so störte kein Zwist den Wechselfrieden der Liebe:
Gestern aber da kam zu mir die Mutter Philistas,
Meiner Harfenspielerin Mutter und der Melixo,
Als vom Ozean her die rosenarmige Eos
Mit dem weissen Gespann am tagenden Himmel herauffuhr,
Mancherley plaudernd erzählte sie mir, wie Delphis verliebt sey:
Ob ein Knabe sein Herz, ob es ein Mädchen gefangen,
Sey ihr genau nicht kund — nur dieses; bis oben an immer
Sey er in Liebe geschwommen und treulos stets noch entflohen,
Und er hätte der Thüre der Liebschaft Kränze gelobet,

So erzählte dies Weib und ich weiß, sie redet die Wahrheit:
Kam er sonst ja zu mir wohl drey und viermal des Tages:
Ließ er nicht oft bey mir zurück den dorischen Oelkrug?
Und zwölf Tage sind um, seit ich ihn nicht mehr erblickte.
Hat ein anderes Liebes nicht da sein Herz mir entrissen?
Darum bezaubr' ich ihn nun mit Liebesgetränken, und quält er
Ferner mich noch; bey den Parzen! So poch' er am Thore Aides!
Solch' ein verderbendes Gift (mich hats ein assyrischer Fremdling
Den ich bewirthete, mischen gelehrt) bewahret dies Kästchen.
Königin fahre dann wohl, und leite gesegnet zum Meere
Dein Gespann! Mein Segen wird forthin Trauer, wie sonst, seyn.
Silberwangigter Mond, Heil dir! und Heil euch ihr andern
Sterne, die ihr folget der Nacht sanftgleitenden Wagen.

Theokrits dritte Idylle. *)

Der Ziegenhirt, oder Amaryllis.

Amaryllis muß ich besuchen! Es grasen am Berge
Meine Ziegen indeß, und Tityrus wird sie mir weiden.
Tityrus, den ich so inniglich liebe, so weide die Ziegen!
Und auch tränke sie mir, mein Tityrus! aber o hüthe
Dich vorm lybischen Bocke, dem falben, er möchte dich stoßen! —

* *

O Amaryllis, du Holde! was rufest du deinem Geliebten
Heimlich nicht mehr hervor aus der Grotte? Grollst du mir etwa?

*) Der Ausdruck roher Naturliebe und ungebildeter Zärtlichkeit muß an jedes unverdorbene Gefühl in dieser Idylle mit vernehmlichen lieblichen Lauten sprechen. Man kann als ein Gegenstück davon die XXIII. Idylle, der unglückliche Liebhaber, vergleichen, wo freylich das dort würklich dargestellte Aufhängen unser Gefühl beleidigen muß.

Oder scheint dir zu platt in der Nähe dies
Näschen, zu bärtig
Nymphe, dies Kinn? du machst gewis noch,
daß ich mich hänge!
Siehe da bring' ich dir ja zehn Aepfel: Ich
pflükte sie dorten,
Wo du mir selber befalst, und morgen hol'
ich noch andre.

* *

Schau! wie der Kummer am Herzen mir nagt!
o würd' ich nur jenes
Summende Bienchen und könnt' in deine
Grotte dann fliegen,
Durch den Epheu hindurch und durch die Ran-
ken des Farrnkrauts!

* *

Ja nun kenn' ich den Amor: — Ein furchtba-
rer Gott! An den Brüsten
Einer Löwin gesäugt! — In Wäldern erzog
ihn die Mutter —
Wie er flammend in mir das Mark der Ge-
beine durchwühlet!

* *

Wie du so reizend und doch so hart bist,
Nymphe, mit schwarzen
Augen;

Augenbraunen! Umarme mich Hirten, daß ich dich küsse!
Liegt im nichtigen Küssen ja doch schon so süsses Entzücken!

* *

Siehst du dies Kränzchen, geflochten aus Eppich und in den Eppich
Haidelblümlein geschlungen mit lieblich duftendem Quendel:
Dir zu Ehren bewahrt' ichs — ich wills in Stücke zerreissen —

* *

Weh wie wird mirs ergehn, mir Armen! wilst du nicht hören?
Weg will ich werfen das Fellkleid und in das Wasser mich stürzen,
Dorten herab, wo Olpis der Fischer auf Thunnfische lauret.
Ha und solt' ich auch sterben, es würde wahrlich dich freuen!

* *

Jüngst erfuhr ich es wohl, da ich forschete, ob du mich liebtest,
Gab doch keinen antwortenden Knall das geschlagene Mohnblatt;

Dorrt'

Dorrt' es am schwellenden Arme nicht hin und versagte die Deutung?
Wahrheit hat neulich mir auch Agroio vom Siebe geweissagt,
Als sie hinter den Schnittern sich Aehren gelesen, wie einzig
Immer an dir ich hieng' uud du — du achtetest mein nicht.

* *

Eine schneeweisse Ziege, von Zwillingen Mutter, bewahr' ich
Dir nur; Memnons Tochter die, braune Eritakis wünscht sie,
Und ich gebe sie ihr, da du doch immer mich äffest.

* *

Ah! wie mein rechtes Aug mir herumtanzt, ob ich mein Liebchen
Nicht erblicke? Gelehnt an den Fichtbaum will ich nun singen,
Ob sie nach mir sich wendet — Ist doch ihr Herzgen nicht Demant.

* *

Als Hippomenes warb um die Fürstentochter, da warf er,

Aepfel aus jeglicher Hand und gewann im Lauf: *) — Atalanta —
Ha wie brannte sie jezt und stürzt' in die Tiefen der Liebe!
Ruhte nicht Neleus Tochter, der sinnigen Alphesiboia
Reizende Mutter, in Bias Umarmung, als nun der Bruder,
Seher Melampus vom Otrys **) die Heerden gen Pylos getrieben?

* *

Hauch:

*) Hippomenes, Megareus oder Mars Sohn. — Atalanta, Tochter des Königs Schöneus von Scyros. Von ihr hat man die alte Sage, sie sey ungemein schnell im Laufe gewesen: Nach einer weiblichen Grille habe sie ihren vielen Freyern die Bedingung gemacht, nur der, welcher ihr im Wettlaufe es zuvorthun würde, sollte ihre Hand erhalten; Jeder Ueberwundne aber müste sterben. Hippomenes warb um sie, und gewann ihr durch eine List den Sieg ab. Venus hatte ihm aus dem Garten der Hesperiden einige goldene Aepfel gegeben, die er während des Laufs auf der Laufbahn umherstreute: Atalanta, von ihrem Glanze angelockt, verweilte sich bey ihnen, und so kam ihr Hippomenes zuvor und sie wurde seine Gattin.

**) Ein Gebürg in Thessalien, worauf die Stadt

Phy-

Hauchte der süssen Kythere der Hirt Adonis auf jenen
Bergen nicht flammende Wuth in die liebe- wüthenden Adern,
Daß selbst auch den Entseelten sie nicht vom Busen hinweglies?
Dich Endymion neid' ich in deinem ewigen Schlummer,
Neid', o ernährende Zeres, Jasions *) selige Stunde:
Seine Wonnen sind ewig unheiligen Ohren verborgen.

* *

Wie mir mein Haupt schmerzt! Kümmert es dich? Verstumme Gesang dann!
Liegen will ich hier bleiben: dann sollen die Wölfe mich fressen:
Wahrlich es wird mein Tod, wie der Honig den Gaumen, dich laben.

Phylake lag, von Iphiklus Vater Phylakus also genannt.

*) Jasion wurde, sagt die Fabel, an einem schwühlen Sommertage von der lieben Mutter Zeres auf einer Wiesenmatte schlummernd angetroffen, und die Schäferstunde schlug ihm in ihrer Umarmung.

Die Charitinnen oder die Grazien.

XVI. Idylle Theokrits.

Immer sinnen darauf Zevs Töchter, immer die Sänger,
Lobzupreisen die Götter, zu preisen die Thaten der Edlen:
Göttinnen sind die Musen, und Göttinnen singen von Göttern;
Wir sind Sterbliche; Sterbliche müssen von Sterblichen singen.
Aber welcher von denen, die Eos, die güldne, beleuchtet,
Möchte sein gastliches Haus gern unsern Grazien öfnen,
Oder sendet nicht eher sie vorwärts ohne Geschenke?
Murrend kehren sie dann mit nakten Füsseu zur Heimath,
Und mich schelten sie hart, daß vergeblichen Weg sie gegangen:
Und so harren sie dann, verdrüßlich gelehnt auf dem leeren
Kasten, und senken das Haupt zu den kalten Knieen herunter

In der dämmernden Wohnung: denn fruchtlos kehrten sie wieder:
Ist jezt einer so edel, der noch den preisenden Sänger
Liebte? Nicht Einen kenn' ich: Nach Ruhm von edleren Thaten
Streben sie nicht mehr, wie sonst: denn besiegt hat alle Gewinnsucht
Unter dem Schoos hält jeder die Händ' und lauret, von wannen
Silber ihm würde: Sogar den Rost, der er abwischet, gäb' er
Keinem; Er riefe geschwind: Mir ist näher das Knie, denn das Kniebein *).
Selbst bedarf ich dies Etwas: die Dichter segnen die Götter!
Wer wollt' andre noch hören? Für alle genug ist Homeros:
Wahrlich er nimmt mir nichts ab; der ist der beste der Sänger.
O ihr Thoren! Was frommen euch Schäze, im Kasten zu Hauffen
Aufgethürmt! — So genießt des Reichthums nimmer der Weise.

Etwas

*) So sagt der Text. Das griechische Sprüchwort ist so viel als unser teutsches: Jeder ist sich selber der Nächste.

Etwas spendet er sich, und etwas einem der Dichter;
Vielen seiner Verwandten und vielen der übrigen Menschen
Thut er Gutes und stets verehrt er mit Opfern die Götter:
Sey ein frommer Bewirther, und eh' du am gastlichen Tische
Ihn gespeist, laß keinen der Fremden zur Heimath zurücke,
Aber vor allen verehre der Musen heilige Priester,
Daß, hüllt Hades dich auch, dein Ruhm noch der Enkelwelt schalle,
Und nicht ungenannt du am schaudrigten Acheron traurest,
So wie der, dem der Karst die Fäuste mit Schwielen gehärtet,
Arm und güterentblößt den ererbten Mangel bejammert.
Viele der Diener vertheilten in jedem Monathe Speisen
In Antiochos und in Aleva der Fürsten Behausung:
Schaaren von Kälbern und schöngehornten Stieren umblöckten

Von der Weide kehrend die Ställe der reichen Skopader *):
Auserlesene Schaafe zu tausend pflegten die Hirten
Auf der Kranonischen Flur den Kreandern den Freunden der Fremden:
Aber was hätten sie dessen Gewinn, nun einmal das süsse
Leben der Tod verschlang und ihr Schatte zum Acheron eilte:
Wahrlich vergessen, hinweg von ihren Schäzen gerissen,
Schlummerten sie im Kreise der Todten die langen Aeonen,
Hätte der stattliche Sänger von Kos **), der liebliche Lieder
In die Barbitos sang, sie nicht verherrlicht der Nachwelt.
Auch die geflügelten Rosse, mit denen im Schmucke der Lorber
Sie vom heiligen Kampf einst kehrten, krönet nun Siegsruhm:

Und

*) Skopas, Kreons Sohn, war aus der thessalischen Stadt Kranon gebürtig. Von ihm stammten die Skopader, eine berühmte und sehr reiche thrazische Familie.

**) Simonides.

Und wer kennte der Lyzier Führer? wer die gelockten
Priamiden, und wer den mädchenfarbigen Kyknos?
Hätten nicht Liedersänger der Vorzeit Schlachten gesungen?
Selber Odysseus nicht — und er irrte doch hundert und zwanzig
Monden durchs Weite der Welt, und stieg noch lebend zum tiefsten
Orkus hinab, und entkam der Hölel des furchtbaren Kyclops —
Hätte nun ewigen Ruhm — vergessen wäre der Schweinhirt,
Wär' Eumäios und wäre Philötos, der über der Rinder
Heerden gesezt war, und selbst der weichgesinnte Läertes,
Wären sie nicht bewahrt in den Liedern des jonischen Mannes.
Von den Musen stammet den Menschen herrlicher Nachruhm:
Aber die Schäze der Todten verprassen die lebenden Erben:
Doch es ist gleiches Geschäft, am Ufer die Wogen zu messen,

Wie sie gegen das Land vom blauen Ufer der Wind stößt,
Oder mit reinem Wasser des Mohren Schwärze verschwemmen,
Und bekehren zu wollen, den niedergedrückt hat Gewinnsucht.
Fahre wohl, wer also gesinnt ist! Es häuffe sein Silber
Sich unendlich, und immer verlang' er mehr noch zu sammeln.
Mir ist wünschenswerther, denn Schaaren von Måulern und Rossen,
Preis und Liebe der Menschen: Doch forsch' ich, wem von deu Menschen
Ich mit meinem Gesange willkomm bin: Ohne des weisen
Jupiters Leitung sind unsicher die Gänge der Musen.
Rastlos kreisen noch immer am Himmel Monden und Jahre,
Viele der Rosse noch werden die Råder der Wagen beflügeln;
Aufstehn wird noch der Mann, der meinen Lobgesang heische:
Groß an Thaten, wie sie Achill einst und Ajax vollbrachten,

Am Gestade Simois, wo Ilus der Frygier schlummert.
Schon erbeben Föniziens Söhne, welche die Ferse
Lybias, wo ins Meer die Sonne sich senket, bewohnen,
Und schon schwingen den Speer der Syrakusier Fäuste,
Schwerbelastet den Arm mit weidengeflochtenen Schilden;
Unter Ihnen erhebt in der Rüstung, stolz wie der Vorzeit
Helden, Hieron, sich, den Helm vom Haarbusch umschattet.
Zevs! preiswürdigster Vater, und du glorreiche Athene!
Und Proserpina, die mit der Mutter beherrschet der reichen
Ephyräer Gebiet an den Lysimeläischen Wassern:
Daß von der Insul er bald den Feind durchs rächende Schicksal
Jagete durch das sardonische Meer, daß von vielen ein kleiner
Rest der ihrigen Tod kund machte den Kindern und Weibern.

Möchten die alten Bewohner dann wieder baun und besitzen
Alle die Städte, die vormals die Wuth der Feinde zerstört hat,
Wieder sollten sie dann die umgrasten Aecker bestellen,
Schafe blöckten zu tausenden rings, gemästet von fetter
Triften blumigem Futter, und dichte Schaaren von Rindern
Kehrten des Abends zum Stall, den lassen Wanderer drängend.
Möchten sie wieder zur Saat umbrechen neue Gefilde,
Wenn, die Freundin der Hirten, Cicade nieder das Zweiglaub
Durch die Wipfel der Bäume der Flur ihr schwirrendes Lied singt;
Ueber die Waffen zögen die Spinnen ihr Fadengewebe,
Und es tönte nicht mehr, auch nur der Nahme des Krieges.
Aber Hierons herrlichen Ruhm, den trügen die Sänger
Selbst jenseits des Scythischen Pontus bis hin, wo die breite

Mauren Semiramis band mit Asfalt, und mächtig beherrschte.
Viele sind der Geweihte der Musen: sie würden in Schaaren
(Unter ihnen auch ich) wetteifernd unter dem Volke
Dich Siziliens Nymf' und den streitbaren Hieron singen.
O ihr Charitinnen, ihr Göttinnen Eteokles,
Die ihr Orchomenus liebt, das die Thebaner einst haßten!
Ungerufen kehr ich nicht ein: doch, wo sie mich rufen,
Komm ich freudig und keck mit meinen Gesängen: ich will euch
Nimmer lassen: Was hat dann ohne die Charitinnen
Theures der Mensch? Es schüzen die Charitinnen mich immer!

Der Rinderhirt.
(XX. Idyll. Theokr.)

Zärtlich umarmen wollt' ich Eunike; da rümpfte die Stolze
Voll Verachtung ihr Näschen, und rief: So scher' dich von hinnen!
Du, ein Rinderhirte, du Gimpel mich küssen? Ich kenne
Dörfische Zärtlichkeit nicht, ich weiß nur mit Städtern zu liebeln:
Du das niedliche Mündchen mir küssen? — Auch nicht im Traume!
Wie du darein siehst, und dein Geschnack, und das plumpe Getändel!
Und wie so fein du sprichst! und die überzärtlichen Reden!
Wie dir die Wange so glatt, so lieblichgeringelt das Haar ist!
— Deine Lippen sind ja so welk, und wie schmuzig die Hände!
Fi wie so garstig du riechest! Hinweg doch, du machest mich unrein.

Wie sie dies sagte, so spuckte sie dreymal nieder zum Gürtel,

Und verwandte kein Aug und maß mich von oben bis unten,
Murmelte schnippisch vor sich und beschaute mich nur von der Seite,
Spreißte sich stolz in ihrer Gestalt, und lachte der meinen,
Mit verächtlichen Augen und spöttischem Munde, da ward ich
Warm, und wie Rosen im Thau erglühte vor Aerger mein Antliz:
Aber sie ließ mich und gieng; Nun kochet und siedet mein Busen:
Soll mich reizenden Jüngling die garstige Dirne verhöhnen?
Hirten, gesteht mir doch die Wahrheit! Bin ich denn nicht schön?
Hat ein Gott mich auf einmal zum anderen Menschen geschaffen?
Vormals umschlang mich doch die reizende Blume der Jugend,
Wie der Epheu den Baum, und streut' auf die Wange mir Wolle,
Und in Ringeln umwallte mein Haar, wie Eppich, die Schläfe:
Ueber den schattenden Braunen der Augen glänzte die weisse

Stirn'

Stirn' und mein Aug übertraf noch weit der Pallas an Liebreiz.
War nichr süsser, wie Milch mein Mund und träufte die Stimme,
Zeugt es ihr Brüder! mir nicht so süß wie Honig vom Munde?
Auch entzücket mein Lied, ich mag auf der Flöte, der Syrinx
Auf dem Haberrohre, mag auf der Queerpfeife spielen;
Alle Mädchen umher auf der Bergflur rühmen den schönen
Hirten ja doch und lieben mich alle; die Dirnen der Stadt nur
Gehn so verächtlich und stolz, weil ich ein Hirt bin, vorüber:
Und sie achten es nimmer, daß auch der reizende Bacchus
Rinder geweidet im Thal, daß einem Hirten Cythere
Einst voll Liebe geglüht und auf den Phrygischen Bergen
Mit ihm zusammen die Heerde geweidet, daß sie Adonis
In den Wäldern voll Liebe gesucht, in den Wäldern beweint hat:

War Endymion nicht ein Rinderhirte? Selene
Liebte — den Hirten und stieg herab auf Lathmos Gebürge
Vom Olympos im Arme des Jünglings in Liebe zu ruhen.
Rhea noch thränet dein Auge dem Hirten Atys; Kronides
Zog nicht ein Schäferknabe dich selbst vom Himmel hernieder?
Nur Eunike, die Stolze, sie will die Hirten nicht lieben,
Stolzer wie Cybele noch und wie Cypris und wie Selene!
Venus so liebe doch du auch nicht mehr den Holden, du findest
Ihn in der Stadt, auf der Flur, — verschlummre du einsam die Nächte!

X.

Phantasieflug nach Griechenland. *)

Was dies hohe selige Entzücken?
Tagt es neu vor meinen trunknen Blicken,
Gleich als hätte zauberische Hand
Mich berührt und mächtig diesen schlaffen
Erdenleib ätherisch neu geschaffen,
Neu die Saiten ihm gespannt?

Seyd ihrs noch, die süß, wie Balsamdüfte
Mich umwehen dieser Erde Lüfte,
Leuchtet dort noch Phoebus Angesicht,
Das in neuverjüngtem Glanze strahlet,
Reiner um mich alle Fluren mahlet
Mit der frischen Jugend Licht.

Wehet

*) Vom Jahre 1782. S. Schwäbischer Musenalm. auf das Jahr 83. — Ein Jünglingstraum, wie man manchen träumt. Ich habe übrigens dieses Gedicht, für das ich noch einige alte Vorliebe haben muste, hier durch eine gänzliche Umänderung der Aufmerksamkeit des Publikums würdiger zu machen gesucht.

Wehet deiner Reize milder Segen
Hier, Uranie, mir nicht entgegen?
O ich sink' an deinen Busen hin!
Deinem Lächeln lächeln Erd' und Himmel,
Der Natur dumpfbrausendes Getümmel
Schweiget, und die Stürme fliehn.

Ist es Wahrheit, was ich oft geträumet,
Du, der Leben Licht und Wärm' entkeimet?
Geisterfürstin! Weltenkönigin!
Aller Hader ruht und in Gestalten
Hoher Schönheit, welche nie veralten,
Eilt das Formenlose hin.

Durch der Liebe Seile angezogen
Kreisen Sterne; In einander wogen
Menschenherzen, Göttliche, durch dich:
Was die Schicksalsgöttin dargemessen;
Siehe Noth und Elend sind vergessen;
Höher hebet Psyche sich.

Fesselt mich das seelenvolle Leben,
Das dem Marmor Phidias gegeben?
Ja du bists, der Donnerschleuderer,
Mit dem Blicke, dem Olymp erzittert,
Der der Erde tiefsten Tiefen schüttert;
Und das aufgeregte Meer.

Stieg

Stieg herab in ihrer Himmelsschöne
Deinem Pinsel Anadyomene,
Zevxis, an der Grazien Altar?
Ward zur guten Stunde in der Fülle
Ihrer Reize droben ohne Hülle
Dir ihr Wesen offenbar?

— Lilien in Rosen eingewoben,
Von der Schönheit Odem lind gehoben —
Wie des Göttlichen Unnenbarkeit,
Das ihr leichter Aetherumriß kündet,
Rings mit sanfter Macht die Herzen bindet,
Huldigung ihr Aug gebeut.

Heben mir der blondgelockten Musen
Festgesänge den entbundnen Busen?
Wie in unverfälschten Harmonien
Nieder durch der Lyra rasche Saiten,
Eure Stimmen, Freud' und Liebe, gleiten,
Und den Hörer mit sich ziehn!

Götter selber lieben frohe Lieder:
Götter steigen zu Gesängen nieder,
Die ein Gott, Latonens Sohn, erfand:
Ares eilt vom Lärm entbrannter Heere,
Horcht und steht mit umgewandtem Speere,
Und die Thräne rollt im Sand.

Wem ein Gott zum Loose Fluch beschieden,
Nimmer giessen ihren hohen Frieden
Dem die Pierinnen in die Brust;
Marternd sind ihm ihre Silbertöne;
Unlust wird ihm, was Apollos Söhne
Füllt mit reiner Götterlust.

Eure Blumen, Kastaliden, blühten,
Eure Hesperidenfrüchte glühten
Nie in solcher Schönheit noch so rein;
Als, wo die Natur euch einen Garten
Hier geschaffen, und euch selbst zu warten
Kam aus des Olympos Land.

Oder wandl' ich lieber in den Schulen,
Wo um Weisheit edle Seelen buhlen,
Ungefärbter Sokrates sie lehrt,
Dort mit tiefem Ernste Zeno stehet,
Hohe Himmelsbilder Plato spähet,
Und die jungen Herzen nährt?

Oder meng' ich mich in eure Tänze,
Um die Schläfe junge Myrthenkränze,
Ihr Aspasien der bessern Zeit?
Wo die Weisheit, mit dem Scherz im Bunde,
Strömt von eurem zauberischen Munde,
Von den Grazien geweiht?

Reißt mich fort der hohe Ruf der Ehre
In der Freyheit Vaterlandesheere,
Oder hin, wo Elis Palme weht?
Wann, umflutet von der trunknen Menge,
Unterm siegfrohlockenden Gedränge
Wie ein Gott der Sieger steht.

Ihr, Dionens hocherkorne Söhne,
Ach ihr **waret**! — Nur verschwebte Töne
Hallen von den Zauberinseln her:
Eure schönen menschlichen Gefühle
Starben; eure unbefangnen Spiele,
Euer Frohsinn — sind nicht mehr.

Euer Thatenleben kehrt nicht wieder:
Lang verhallt sind eure Feyerlieder,
Eure Helden deckt Vergangenheit;
Eure weihrauchdampfenden Altäre,
Eurer Tempel, eurer Götter Ehre
Schlang hinab der Schlund der Zeit.

Da wo sie im ernsten Wandelgange
Ihre Fluten wälzt im Wogendrange,
Hängt mein Auge wehmuthsvoll gebannt:
Ach Aeonen werden noch vergehen;
Völker sterben, Völker neu entstehen;
Aber nie ein Griechenland.

XI.

Thermopylå.

1783.

Hinůber, hinůber mein Herz!
Mit ausgespannten Flůgeln trågt
Dich der Adler Phantasie
Zum thatbezeichneten Land,
Hinůber nach dem kleinen Fleck.

Thermopylå!
Aus deiner Enge strahlt dort eine Welt voll Ruhms,
Und leuchtet durch Jahrtausende,
Hinunter in den Ozean der Zeit.

Ein Heldennahme flammt voran,
Wie Pharos hell, Leonidas.
Unzåhlbar, wie des Himmels Sterne,
Und drångend wie des wilden Weltmeers Wogen,
Von Eifersucht und Stolz und vom Erobrungstaumel
Taumelnd stůrzten sie heran
Die Krieger Asiens,
Die Krieger in dem Purpurrock:

Es bebeten die freyen Insuln,
Des Krieges Wage schwankete;
Da brachest du hervor
Mit deinen dreymal Hunderten,
Entgegen dem gewissen Tod: —

Und stemmtest deinen Arm, sie stemmten ihren Arm
Den Vorwärtsdrängenden
Entgegen, ha! und rächtest sie
Mit deinem Blute, mit der Deinen Blut,
Und rächtest sie,
Die Fallenden und die Gefallenen,
Mit beyderseitgem Tod
Und deinem schönen Tod.
Wie war euch da ihr Heldenschatten,
Da ihr hinunter rauschtet zu den Thoren
Des Hades in die Hallen Erebos,
Zu halten dort das Abendmal,
Das Siegesmal,
Dort mit Aides luftigen Genossen,
Wo alle Hoffnung feyrt,
Und des Sterblichen hochfliegender Sinn
Und der Ehrgeiz,
Der Riese, der den Himmel stürmt,
Seine Gränze kennt?

Nicht einsam rauschtet ihr hinab,
Umgeben von der Tausenden
Starrem wilden Blick,
Die eurer Freyheit rächerischer Stahl,
Die tollen Dränger eures Lands,
Niederopferte dem Vaterland.

Charons Nachen bog sich der Last:
Es toseten wilder die Wogen des Acherons,
Es klirrten die ewigen Angeln der Hölle,
Daß der Cerberus heulte,
Dann gaffend stand,
Und die Verbannten des Hades
Ein Staunen, Eine Verwunderung fesselte.

Ihr aber ragtet unter dem Pöbelchor,
Der scheu und duckend zog,
Wie Aare unter Sperlingen hervor.

Mit vorgehobnem Blick,
Mit unverwandtem Freyheitsblick,
Den nicht die Blizesschnelle Erschütterung
Vom **Seyn** zum **Tod**, vom **Tod** zum **Anderseyn**
Und einer namenlosen Zukunft
Schauererwartung beugt.

Ha strenger Minos! Richter Rhadamanth
Und Sohn des Rechtes, Aeakus!

Auf standet ihr von euren Thronen auf,
Zu grüssen die Manen,
Von ihren Sizen alle Manen,
Die Fremdlinge der Oberwelt zu grüssen.
Und die Schatten der Eroberer,
Die nur Eroberer wären,
Und auf tausend Leichen durch die Welt
Weg und Sieg sich bahnten, auf zertretnen
Zerquetschten Völkerschädeln
Ihres Ruhmes blutige Bilder erthürmten,
Erbangten und schwiegen.

Hin nach Elysiums wonnigen Thalen,
Wo purpurne Frucht den säuselnden Aesten
Von duftenden gaukelnden Zephyrn bewegt,
Unter immergrünem Laub entsprießt,
Wo wie zerschmolzen Gold sich durch neue Auen,
Von neuen Melodien rings durchtönt,
Die jungen Bäche schlängeln, die Natur
Von jedem Gröberen geläutert, mildern Schein
Umher verstreut, und nun das trübere Gefühl
Des Erdenlebens wie so anders! aufgeht:
Dorthin geleiteten euch
Der Vorzeit herrliche Heroen,
Und die Lykurge, die Solone
Hätten Thränen der Freude,
Wenn Thränen die Glücklichen hätten,

Euch heiß entgegen geweint.
Da ärntet ihr nun
Im grossen langen Selbstgefühl:
Wir thaten Pflicht;
Wir waren Retter unsres Vaterlands:
Der Tugend eignen Lohn,
Den ewigen langen Preis,
Der nimmer welkt,
Wie der Lorber, den an eurem Grabe
Die Enkel pflücken, welkt.

Dich aber, Held Leonidas!
— Deinen **Nahmen** hat die Zeit,
Und die **Zahl** der Uebrigen bewahrt.
Dankbar feyrt die Muse dich:
Vor allen dankbar dich die Freyheitsstimme,
Die in des Sterblichen Busen
Nimmermehr verhallen wird.

Wenn der lezte Punkt der Zeit
Nun auch erloschen ist,
Und in ihren magischen Kreis,
Deß Punkte sind — Vollkommenheit,
Die ewige Vorsicht Alle zieht,
Und keine Zahl die Zeit mehr mißt,
Kein Wort mehr unser Glück bezeichnet,
Dann seh' ich dich mit Sokrates,

Dem Tugendlehrer, und preise dann
Deine Heldenstärke feuriger;
Denn Tugend ist Stärke,
Und weise Stärk' ist Tugend.

XII.

Prometheus
und
die Ozeaniden.

Prometheus und die Ozeaniden. *)

Der Halbgott Prometheus, an den Felsen gefesselt; über ihm der Geyer.

Sonne dort droben,
Beleuchtet noch immer
Dein reines nimmermüdes Auge
Das Schauspiel der Entsezlichkeit?
Bist du der Götterwesen Eines,
Und wie die Götter für die Klagen taub,
Und wie die Götter für Erbarmen fühllos?
Ah die ewigseligen,
Die seligmüssigen
Prasser des Olympos,
Die Schwelger bey Ambrosia,
Beim Nektarmahl, — was kümmert sie
Der Menschen namenloses Leid?
Was mein unsäglicher, mein unsterblicher Schmerz?
Sie hüllen sich, in ihrer ehrnen Burg,
In ihre heiligschreckende Gewalt,
In ihrer Stürme Wetterdunkel,

In

*) Nur die Einkleidung gehört dem Stoffe, wie ihn der Verfasser in Aeschylus und in der Fabel fand.

In ihrer Blize Flammenmacht:
Macht ist ihr Recht,
Ihr Wille ihr Gesez,
Ihr Wille tolle Laune.
Nein, beugen mag die ganze weite Erde
Ihr knechtisch Knie vor denen,
Die selbst des Schicksals Sklaven sind:
Prometheus beuget seine Seele nicht,
Und wüthete der immer neue Schmerz
Mit zehnfach verstärkter Qual;
Ein Denkmal, wie die Götter hassen,
Hang ich hinaus ins weite Blau des Himmels,
Ein Denkmal hoher Freyheit in der Fessel
Ein Denkmal, wie die gute That belohnt wird,
Zeug ich euch, wohlthätige,
Goldne Sonne, blaues Meer und grüne Erde.

Chor der Ozeaniden.

Chor.

Schwestern auf!
Immer näher
Tönt des Leidens
Banger Ruf:

1.

Wie der Thau
Des Krystalls
Aus des alten Vaters feuchtem

Schoos' an unsrer Rosensole,
An der Strahlenscheitel thaut,
Soll der Tröstung milder Thau
In des Dulders Seele strömen:

2.

Soll der Balsam der Belehrung
Heilen den erkrankten Sinn:
Denn die Himmelsgabe Mitleid
Ist uns Nymphen anvertraut,
Mit der Hülfe Rath und That.

I.

Göttermacht ist nichts zu gleichen,
Sterbliche sind Taggeburten,
Schwachen Blikes, schwachen Armes,
Allumreichend ist der Blick,
Ist der Arm der Ewigen.

2.

Auch der Halbgott selber muß
Weichen den Unsterblichen,
Und schon voraus überwunden
Ist er, wenn er mit den Göttern
Stolz ungleichen Kampf beginnt.

Chor.

Schwestern auf!
Immer näher

Könt des Leidens
Tönt der Lästrung
Banger Ruf.

Prometheus.

Wie wird mir! Welch ein magisches Gesäusel
Erfüllt den Wald, die Luft! Der Horizont
Ist Licht, und Balsamduft schwebt aus dem Licht.
Harmonisch beben um mich alle Winde
Und tragen Silberlaute zu mir her:
Es träufelt stille Ruh' in meine Schmerzen;
Sieht noch ein gutes Wesen der Natur
Auf mich herab? die Wolken rücken näher
Und nehmen Bild und Form in hoher Wölbung:
Gestalten, menschenähnlich und doch höher
Denn Menschen, seh' ich: — Wenn es Götter wären!
Wenns Götter wären, die, zur Augenlust
An meinen Qualen, kämen! Ja sie sinds.
Hinweg, o Uebermächtige, hinweg!
Tyrannen ohne Mitgefühl, zu stolz
Fürs Mitleid: Heilig ist der Mann des Unglücks!
Ich haß' euch: Schonet mein! Das fehlte noch,
Sie Aug' an Aug' zu sehn in meinen Qualen.

Ozeanide.

Sieh, Armer! immer ist dein Urtheil vorschnell:
Wir spotten deiner nimmer: du verkennst uns.

Prometheus.

Wer seyd ihr denn?

Ozeanide.

Du kennst die Töchter nicht
Ozeanos, die schmerzenlindernden?

Prometheus.

Was wollt ihr?

Ozeanide.

Deiner Lästrung wilder Schrei
Schlug an die Wurzel deines Felsen, und
Hinab in Thetys weite Meereswogen,
Bis in die Muschelhalle unsres Vaters;
Herüber von des Alten Gärten, wo
Die Silberfrucht Hesperiens uns labt,
Wo wir aus goldnen Eimern uns den Quell
Den nieversiegenden der Jugend schöpfen,
Von dort herüber schweben wir zu dir,
Dir Linderung zu bringen.

Prometheus.

Linderung,
Wärs möglich, o ihr Guten?

Ozeanide.

Linderung
Durch Warnuug und durch weise Lehre. Zevs
Den neuen Herrscher lästerte dein Mund?

Tyran-

Tyrannisch schaltest du sein Urtheil? Strenge
Ist noch nicht Tyranney: Gehorsam macht
Die Sterblichen, Gehorsam auch den Halbgott
Der hohen Gnaden des Olympos werth.

Prometheus.

So tröstet ihr? Hinweg! Es hat auch euch
Die Sklaverey wie Allen, eure Seelen
Gelähmt im Joche dieser neuen Herrschaft:
Ha, seyd ihr abgesandt mit zahmen Reden
Mir zahme Schmeicheleyen zu entlocken?
Daß ich mit Kriecherbitten unter mich
Herab mich beugte? Laßt mich: Euer Dienst
Ist schon bestellt.

Ozeanide.

Den kleinlichten Verdacht
Verzeihn wir deinem Schmerz. Auf Eines nur
Was wir dich fragen möchten, gieb uns Antwort!

Prometheus.

Ich hör' und werd', ein Mann zu Weibern reden.

Ozeanide.

Du wähnest ungerecht für grosse That
Belohnt zu seyn? Und — prüftest du die That?
Was thatest du? — die Fackel der Vernunft
Entwandt den Hallen der Olympier,

Hast

Hast du, aus Rache gegen Vater Zevs,
Vorwizig unter Sterbliche gebracht.

Prometheus.

Was, keine grosse That, vom ehrnen Joche
Der fremden Herrschaft die gequälten Menschen
Zu lösen? darum hab' ich die Vernunft
In sie gesenkt durch die geraubte Flamme,
Und mit der milden Hoffnung Fackellicht,
Das ihren Pfad erhelle, schmeichlerisch
Vor ihnen her in trüben Nächten spiele,
Weil Zevs so stolz sie übersah, beschenkt.
Dem blinden Zufall und der ehernen
Nothwendigkeit, an die verkauft, am Seile
Des tappenden Instinkts die Schattenwesen
Ihr Leben schleppten, wolt' ich sie entreissen.
Sein Gott, sein Schicksal solte durch Vernunft
Der Mensch sich werden, seine Freuden sich
Und seine Leiden selber schaffen, weg
Von seinem Käferblatte seinen Blick
Ins Künftige und ins Vergangne richten,
Und Beydes mit der Gegenwart verknüpfen:
Das that ich, und du nennest dies nicht Wohl-
that?

Ozeanide.

Gut ist die Absicht, aber nur die Zeit,
Die von den Saamen jede That zur Frucht

Erst zeitiget, bewähret ob sie gut ist.
Wenn Fluch und Elend dein Geschenk ertheilte?

Prometheus.

Fluch mein Geschenk? So ist der Quell des Segens,
Der Sonne Born, der Allerernährerin,
Sind eure heiligen Gewässer, die
Der Tellus Brüste füllen mit dem Thau
Der Liebe, Pest und Untergang dem Menschen!

Ozeanide.

Derselbe Born des Segens, der die Fluren
Erwärmend nährt und Licht und Leben bringt,
Hat oft der Erde Gürtel schon mit dürrem
Mit wildem Hauch erfaßt, und gelben Tod
Hin übers Antliz der Natur versendet.
Und Städt' in wilden Gluthen oft verschüttet,
Und, wo sie segneten, verschlangen immer,
Und tödteten auch unsre Fluten wieder.
Zeit und Gebrauch entscheiden: vorgegriffen,
Ins Rad des Schicksals fallend, hat dein Arm:
Vorausgegeben hast du nun den Menschen
Das Gute, was ihr Uebel werden wird,
Weil sies zu nüzen jezt noch nicht vermögen.

Prometheus.

Wann wird das Gute Uebel? Und erscheint
Des Guten Frucht wohl je zu früh der Erde?

Ozeanide.

Dann, wenn der Boden, der die fremde Blume,
Die Blume des Olymps empfangen soll,
Für ihre Pflege noch nicht taugt, vielleicht
Nie taugen wird.

Prometheus.

Nie taugen wird? O Themis!
O meine heil'ge Mutter! — Fremdes Weib,
Ich ahnde dich.. So rede ganz dich aus!
Wie dünkt dir Vernunft des Elends Mutter?

Ozeanide.

Jezt wird zum Kampfe mit der Sinnlichkeit,
Der erdgebohrnen starken Riesin, bald
Die zarte Tochter der Minerva schreiten.
List wird Verstand: Einst waren sie so glücklich,
Die Tagessöhne an dem Gängelbande.
Der Phantasie und ihrer dunkeln Triebe,
Wie Bienen an der Blüthe hiengen sie
Am Augenblick und träumten nicht von Morgen;
Von Gestern nicht, empfiengen jede Freude,
Wie sie die Horen geben, aus der Hand
Der Liebevollen mit vollkommner Lust;
Und, war es Leid, so hatten sies vergessen,
Wenn nun der Abend kam: Jezt eilen sie
Mit Ungeduld, dem Augenblick voraus;
Nun rauscht um sie der blassen Sorge Flügel,

Und überbreitet nächtlich ihren Gang:
Ohnmächtig zehren sich im Streite mit
Natur und Noth bald ihre Kräfte nieder,
Und ringen sie den Beyden Vortheil ab,
Wird ihr Gewinn nur neue Noth gebähren,
Und neue Künste zeuget bald die Noth
Mit neuem Jammer: durchs Unwegsame
Wird Bahn gebrochen; durch den Ozean
Erfinden sie sich Pfade, und die Habsucht
Schlingt weite Bande zwischen Erd' und Meer.
Sie holen über fernen Wassern Gift
Für Sitte, Geist und Körper; Eigennuz
Zerreißt die Bande wieder; Länder düngte
Mit Leichen schon der Eigennuz, mit Blut
Und Wechseltod wird er die Meere färben
Und füllen; Macht der Schlauheit und des Arms
Wird überlisten jezt, dann überstürmen
Die Schwächeren; der Despotismus schwingt
Die ehrne Ruthe über See und Land,
Und trit mit stolzer Ferse in den Nacken
Der Unschuld, und verkauft ihr Recht und Blut,
Wie Krämerwaare; von dem Himmel stiehlt
Er seines Nahmens Heiligthum und Macht.
In Schulen, vor Gerichten und am Hofe
Herrscht Klüglerweisheit und getünchte Kunst
Des Lebens und betrügt um Glück den Menschen:

Sein Vorwiz wagt sich ans Unmögliche,
Ans Unerkennbare, und was vermessen
Er sich gefragt, wird minder nicht vermessen
Er sich enträthseln, und sein Aberwiz
Mit allen seinen Krümmungen wird nie
Verlegen machen seinen Aberwiz.
Von Götterherrschaft glaubtest du die Menschen,
Thor, zu entledigen? Sie werden nur
Jezt fruchtbarer mit Göttern ihre Erde
Bevölkern. Alle Thale, alle Haine,
Wie werden sie von neuen Gözen wimmeln,
Und neue Plagegeister werden bald
Die Priester werden, ins Gewissen jezt,
Ins Herz der Menschen neue Schlüssel finden;
Religion —

Prometheus.

Genug! die Litaney
Von harten Uebeln, die du aufgezählt,
Sie könnte neue Geyer meinen Wunden,
Und neue Stacheln meiner Seele schaffen.
Allein, vernim! Du hast mich **trösten** wollen
Durch Lehre, und durch linden **Vorwurf strafen**;
Dein **Vorwurf** tröstet: deine Lehre straft
Den Zagen, der dem Schicksal, das er nicht
Verdient, ergrimmte. Neue Kraft gewinnt
Mein Muth selbst an der Schaueraussicht, die

Du mir eröffnet! Meinen besten Dank
Für deinen guten Willen! Höre mich jezt!

* *

Den Mißbrauch meiner Gabe machest du
Der tadellosen Gabe selbst zum Vorwurf.
Weil ihre Flammen auch verzehren, wilst du
Die Sonne aus der Welt verbannen: Wisse
Die Dienerin der Sinnlichkeit ist nicht
Vernunft, und Wohlseyn nicht das lezte Ziel
Der Sterblichen — ihr Aedleres ist Weisheit,
Durch Unterwerfung unter strenge Pflicht,
Durch Schmerz, Entbehrung und durch sauren
Kampf
Errungne Weisheit: Fremde Willkühr hat
Den Funken hoher Göttlichkeit im Menschen
Getödtet: Ich erweckt' ihn — Seine Krone
Wollt' ich dem Erdner geben; durch Vernunft
Besizt er sie; Ich wollt' ihn nicht zur Lust
Erniedrigen; Mit dieser schnöden Münze
Bezahlet meine neue Göttin nicht.
Sie waren **glücklicher**, sagst du, die Menschen?
Als statt Vernunft noch der Instinkt sie lenkte:
Sie sollen **besser** seyn, und **besser** werden,
Und glücklich seyn durch Tugend und durch Weis-
heit.
Die Fahne trägt Vernunft, die Loosung muß

Ver-

Vernunft nun geben! Ihr gehört das Wort!
Sie schmeichelt nicht, und niedre Lockungen
Verschmäht ihr Ernst; das Köstlichste, was je
Die Menschheit hat, ist innrer reiner Adel;
Ein guter Wille, nur ein guter Wille,
Ein Herz, das sich in anderen vergißt,
Verdienet Ehre, macht das Leben werth
Des Lebens, und versühnt uns mit dem Daseyn.
Laß meine Menschen auch Jahrtausende
Den grossen Kampf um ihre wahre Ehre
Und wahre Freyheit kämpfen! Meine Saat
Wird reifen, wenn auch spät, und nur in schönern
Und vollern Halmen aus der Erde Schooß,
Nach fehlgeschlagnen Hoffnungen, erstehn:
Nach manchen Irren, mancher Krümme Täuschung,
Wo von des Eigennuzes hundert Larven
Sie, wie von tückischfinstern Launen,
Umhergetrieben werden, sollen sie
Den ächten Pfad zu meiner Göttin finden,
Und fester werden, nach den Prüfungsstunden
Die Vielgewarnten, Vielgewizigten
Im Dienste ihrer Königin verharren:
Doch werden ihre weisen Segnungen,
Ihr Fackelschein uud ihr Orakelspruch,
Nie ganz auch die Entarteten verlassen;

In hoher wandelloser Klarheit aber
Wird ewig sie mit ihren Treuen seyn,
Die Heilige! Geh! Sage deinem Zevs,
Ich sey gerächt durch meine That für seine
Bedrückung, diese Fesseln, diese Leiden;
Durch meine That, die ins Unendliche
Sich segnend fortzieht! Sagt dem neuen Herrscher,
Ich werde nicht mehr murren, werde dulden,
Gehüllt ins Selbstbewußtseyn meiner That;
Doch nie zu feigen Bitten mich herab
Erniedrigen; es komme, wie es wolle;
Ich werd' ein Märtyrer für mein Geschlecht,
Ein Märtyrer der heiligen Vernunft,
Im Angesicht des grossen Himmels leiden.
Dir, Göttin, die du wieder mich zu Zevs
Bekehren wollen, dank ich, daß du wieder
Mich zu mir selbst bekehrtest! Fahre wohl!

(Der Chor der Ozeaniden verweilt einige Augenblicke mit grossen Blicken der Verwunderung auf ihm, und verschwindet.)

XIII.

Jokaste
und
ihre Söhne.

Szenen aus Euripides Phönizierinnen.

Jokaste und ihre Söhne.

Chor.

Herüber Phöniziens
Eiland von Loxias
Beute die Erstlingin,
Kam ich, da wo
In ewigem Eise
Parnassus die Gipfel
Gen Himmel erhebt.

* *

So kam ich vom tyrischen
Meere daher,
Durchruderte Joniens
Wogen, vorbey
Die sandigten, dürren
Von den Wogen des Meeres
Umbrausten Sizilischen
Felder im Wehn
Der süssen von Zephyr durchsäuselten Luft.

* *

Kadmeisches Land,
Land der erlauchten
Enkel Agenors,

Und ihr verwandten
Hallen von Lajos,
Meiner heimischen Stadt
Fürtreflichste Gabe,
Statt güldener Bilder:
Zur Priesterin Phöbus
Empfienget ihr mich.

* *

Aber noch harret
Mein zu der Weihe
Meiner jungfräulichen
Wonne — der Locken,
Zur Priesterinweihe
Harret noch meiner Kastaliens Quell.

* *

O leuchtender Fels dort,
Doppelgespizter
Flammender Schein,
Ueber den Bacchischen
Höhen und du
Dionysos Rebe,
Du deren fruchtbarem
Schößling die tägliche
Traube entquillt!
Heilige Drachenkluft!
Warten der Götter

Ueber den Bergen!
Du der unsterblichen
Göttin geheiligten
Schneeigen Berg
Festlich in Reigen umtanzender Chor,
Am Nabel der Erde
Wie in den untersten Tiefen
Apollo regiert,
— Vom Dirke ferne
Laßt ohne Grausen meine Seele seyn!

. — —

Aber nun stürmet
Mir vor die Mauren
Ungestüm Ares
Schnaubend in feindlicher
Mordlust daher.
Treffe doch seine
Wuth nicht die Stadt!
Es theilen den Jammer
Die Freund', und begegnete,
Stadt mit den sieben
Thürmen, dir Unfall,
Theilte den Unfall
Phoenizien mit.
Wehe! ach wehe!
Ist es nicht Ein Blut?

Waren

Waren nicht beyde *)
Sprößlinge doch,
Hörnergeschmückte
Jo, von dir.
Ach und ihr Ungemach schmerzet mein Herz.

— —

Weissagend die mördrische
Schlacht, wie umblizt nicht
Ein dichtes Gewölke
Von Schildern die Stadt!
Bald hebet sich Ares
Und rüttelt sie auf!
Ueber Oedipos Söhne
Verderben, der Erynnen
Verderbes zu werfen.
Pelasgisches Argos
Wie fürcht' ich dich, Mächtige,
Wie fürcht' ich dort oben
Der Himmlischen Rath,
Denn über ihm flammet
Das schüzende Recht,
Der wieder zu suchen
Hierher in den Kampf
Mit Männern und Waffen,
Sein Eigenthum kam.

Poly-

*) Phoenix und Agenor.

Polynikes (allein).

So willig liessen mich die Wächter da
Zum Stadtthor ein — und darum eben fürcht' ich,
Sie möchten innen über mir das Nez
Zusammenziehn und ohne Blut mich nicht
Zurückelassen: Offen dann mein Aug,
Und dahin dorthin ringsumher geschaut,
Ob nicht ein Heimtük' auf der Lauer harre!
Die Faust am Schwerdgriff — bin ich so geschüzt,
Ist mir mein Muth die sicherste Gewähr.
Wer da? — Wie, schrecket ein Geräusch mich auf?
Auch Helden sehen überall Gefahr,
Wo durch der Feinde Land ihr Fußtritt geht:
Ich trau' — und traue wieder nicht der Mutter,
Die auf des Waffenstillstands Treu und Glauben
Hierher zu kommen mich beredet: — doch
Ich sehe Sicherheit: zur Seite da
Schüzt der Altäre Gottesfriede mich:
Auch ists nicht menschenleer umher: Wohlan
In deiner Scheide Nacht hinab mein Schwerdt!
Der Hüterinnen Chor hier will ich fragen:
Ihr fremden Weiber sagt mir an, woher?
— Wer seyd ihr, die jezt Hellas Boden trägt?

Eine aus dem Chor.

Phönizien war meiner Pflege Land:
Mich sandten die Agenoriden her,

Der

Der Kriegesbeute Erstlingsgabe für
Apoll, und eben, da mich Oedipos
Erlauchter Sohn zur hohen Weissaghalle
Und Loxias Altären wolte senden,
Bekriegten die Argiver unsre Stadt;
Darf nun auch ich dich fragen, wer denn du bist,
Der du nach dieser Stadt mit sieben Thoren,
Der Erste des Thebanerlandes kommst.

Polynikes.

Ich will dirs sagen; Oedipos, der Sohn
Von Lajos, ist mein Vater, meine Mutter
Jokaste, des Menökeus Tochter; mich
Nennt Polynikes das Thebanervolk.

Chor.

Was hör' ich? Du mit den Agenoriden
Verwandt? mit meinen Herrschern, die mich
Hierher gesandt: O sieh! ich werfe
Nach Landes Sitte, die mir heilig ist,
In deinen Füssen mich, o Fürst!
So kamst du, kamst du dann
Nach langer Zeit ins Vaterland zurück!
Auf dann erlauchte Frau! (gegen das Zimmer Jokastens hinauf)
Auf, öffne doch die Pforte! Komm hervor!
Hörst du nicht deines Sohnes Stimme?

Was

Was säumest du, herab die hohen Treppen
Zu eilen und dein Kind
Mit deinen Armen wieder zu umschlingen?

Jokaste (gegen den Chor.)

Von phönizischer Stimme Schall,
In meinem Hause aufgeregt,
Keuch' ich, mit ältlichem
Zitterndem Tritt, ihr Mädchen, her:
(Polynikes wahrnehmend) Ah! mein Sohn!
Lang ists, unzählige Tage sind verflossen,
Seit ich dein Angesicht nicht sah:
Wirf die Arm' um deiner Mutter Busen;
Drücke deine Wangen drauf,
Wonach so sehnlich mich verlanget hat:
Deine dunkelbraunen Locken
Schmiegen sich verflechtend in die meinen,
Meinem Nacken zur Umschattung! O!
O der Freude! Kamst du noch,
Was ich leise kaum zu hoffen wagte,
Kamst du in die Mutterarme!
Was soll ich reden? O wie soll ich alles
Mit Händen, mit Worten — ich erliege
Der namenlosen Wonne — dir bezeichnen!
Laß da, laß dort mich dich befassen,
Umschlingen dich mit neuer Lust wie einst!
O mein Kind!

Wie öde hast du unsern Vaterherd gelassen,
Als deines Mitgezeugten Troz
Dich in das Elend stieß,
Heiß zurückgesehnt von deinen Freunden,
Heiß zurückgesehnt von Thebä!
Siehe darum mein ergrautes Haupt beschoren!
Sieh! gebadet von des Kummers Thränen,
Ließ ich, Weib der Trauer,
Meine Locken hangen, und der Freude
Festgewande schmücken mich nicht mehr.
In des Hauses Dunkel siz' ich
In die Einsamkeit und meinen Gram
Tief verschlossen.
Innen der Alte augengeblendete,
In thränender rastloser Sehnsucht
Nach dem zerrissnen Bande seines Hauses;
Hascht jezt in rasender Begier,
Sich selbst zu morden, nach dem Schwerdte,
Fährt nach den Wänden, sich zu hängen, jezt hinauf,
Und stöhnt Verwünschung über seine Söhne
Heraus, und ras't und heult,
Daß seines Kerkers Halle rings erdrönt.
Du aber, Sohn, so muß ich hören,
Genießst des fremden Ehebettes Lust
Im Ausland, bist an fremder Freundschaft
Bande geschlungen — kränken muß

Dies

Dies deine Mutte, kränkend
Dies deines Ahnherrn Kadmos Schatten seyn.
Unsegen, fürcht' ich, bringst du in die Ehe:
Und ich — ich konnte nicht
Die Fackel dir zur Hochzeitfeyer tragen,
Wie es beglückten Müttern ziemt;
Ismenos Wasser konnten nicht
Die hochzeitlichen Kleider deiner Braut
Besprengen, ihrem Einzug scholl
Kein Laut der Freude durch die Thore Thebäs,
Das sollte so nicht seyn: Was immer hier
Die Ursach' ist, die Furie des Kriegs,
Ists euer Vater, eine höh're Macht,
Die Oedips Haus verfolgt — ich kann nichts segnen:
Denn mich verwundet dieses Unheil tief.

Chor.

Was mit so vielen Schmerzen eine Mutter
Erkauft, wie theuer muß es ihr nicht seyn!
Und ist ein Weib, das ihres Kinds vergässe?

Polynikes.

Im Freundes⸗ nicht im Feindessinn, o Mutter!
Komm ich zu Feinden; lieben wir doch alle,
Und sinds gedrungen, unser Vaterland.
Wer anders spricht, den freut nur Wörtertäuschung;
Sein Herz wird doch zur Heimath hingezogen:

Doch hat Bestürzung meine Sinnen mit
Mit Furcht umzogen, ob mir nicht ein Heimtück
Des Bruders hier nach meinem Leben laurte,
Daß ich mit ringsumhergewandtem Auge,
Die Hand am Schwerdte, durch die Stadt ging;
Eins
Beruhigt mich, der festliche Vertrag und deine
Gewähr, weßwegen ich allein mich auch
Hieher in meine Vaterstadt gewagt.
Ach weint' ich nicht, da nach so langer Zeit
Ich wieder unsre Burg und unsrer Götter
Altär' und meiner Jugend Kämpferschulen
Erblickt', als wieder Dirkes schöne Fluten
Mein Auge sah, wovon so widerrechtlich
Man mich verbannt, daß ich in fremder Stadt
Jezt weilen muß, daß nun mein Angesicht
Von meiner Augen Thränen ganz bethaut ist.
Doch wie? — Es drängt ein Leid das andre:
Seh' ich
Dich mit beschornem Haupt' in schwarzem Flor!
O welche Leiden über mir sich sammeln!
Was für ein Uebel Bruderfeindschaft doch!
Wie schwer zu lösen solcher Zwiespalt ist!
Wie lebt der alte Vater denn daheim
In seinem Dunkel? Wie die beyden Schwestern?
Bejammern sie mich Irrenden im Elend?

Joka=

Jokaste.

Ein Gott verfolget grausam Oedips Haus
Schon lang': Erst mußt' ich Arme Mutter werden,
Dem Willen des Verhängnisses entgegen;
Zur bösen Stunde deines Vaters Weib
Dann werden und dich zeugen: doch was klag ich
Noch dies? Was Götter senden, muß man dulden:
Ich wollte dich — doch fürcht' ich dich mit Fragen
Zu kränken, und doch kam ich voll Verlangens
Darum hierher:

Polynikes.

So rede ganz dich aus!
Wie könnten deine Wünsche wohl mich kränken?

Jokaste.

So sey mein Erstes, was ich fragen möcht':
Ist Vaterlandsverlust ein grosses Uebel?

Polynikes.

Das größte, grösser in der Wirklichkeit,
Als der Beschreibung.

Jokaste.

Und wie fühlt sichs drinnen?
Was ist das Lästige für Flüchtlinge?

Polynikes.

Eins ist das höchste, daß man aus der Seele
Nicht reden darf.

Jokaste.

Das nenn' ich Sklavenzwang,
Nicht reden dürfen, wie die Seele denkt.

Polynikes.

Und dann muß man Despotenunsinn tragen.

Jokaste.

Auch so wegzuwerfen müssen, kränkt.

Polynikes.

Ja — um den Lohn — muß man mit Selbstverläugnung
Ein Knecht seyn:

Jokaste.

Doch erquicken Hofnungen,
Sagt man, noch den Verbannten.

Polynikes.

Fernher schmeichelt
Ihr lächelnd Aug; doch langsam schleicht ihr Gang.

Jokaste.

Und offenbahrt ihr Nichts die Zeit nicht bald?

Polynikes.

Sie mischen doch uns süsse Wonn' ins Leid.

Jokaste.

Wie nährtest du dich denn vor deiner Heirath?

Poly-

Polynikes.

Heut' hatt' ich was zu Leben, morgen nichts.

Jokaste.

Kein Freund, kein Gastfreund deines Vaters half dir?

Polynikes.

Bleib' glücklich! – Freunde sind im Unglück – nichts.

Jokaste.

Hub deine Abkunft nicht dich hoch empor?

Polynikes.

Ach wenn man nichts hat — Adel nähret nicht.

Jokaste.

So scheints, das Vaterland sey doch für uns
Das höchste Gut?

Polynikes.

Wie es so theuer ist,
Kann keine Sprache sagen.

Jokaste.

Und wie kamst
Du denn nach Argos, und in welcher Absicht?

Polynikes.

Ein Spruch kam vom Orakel an Adrast:
Er sollte seine Töchter einem Eber
Und einem Löwen trauen:

Jokaste.

Räthselhaft
Erscheint mir dies: was hattest du mit Nahmen
Von Thieren denn gemein?

Polynikes.

Ich weiß nicht: Also wollt's
Mein Schicksal:

Jokaste.

Weise sind die Fügungen
Der Götter: Wie gelangtest du zur Heirath?

Polynikes.

Nacht wars; da kam ich vor Adrastus Hof.

Jokaste.

Und suchtest, in der Irre schweifend, Herberg?

Polynikes.

So wars: da kam dann noch ein andrer Flüchtling.

Jokaste.

Wer war er? Ein Unglücklicher, wie du?

Polynikes.

Ein Sohn des Oineus: Tydeus nannt' er sich.

Jokaste.

Wie konnt' Adrast mit Thieren euch vergleichen?

Polynikes.

Wir fingen Streit an um des Lagers willen.

Jokaste.

Da deutete der Talaide so
Den Spruch?

Polynikes.

Und gab uns beyden seine Töchter.

Jokaste.

Und seyd ihr glücklich durch die Heirath worden?

Polynikes.

Zur Stunde haben wir noch nichts zu klagen:

Jokaste.

Und wie vermochtest du ihn denn, ein Heer
Dir mitzugeben?

Polynikes.

Das gelobt' Adrast
Uns beyden, mir und Tydeus, meinem Schwager,
Uns in das Vaterland zurückzubringen:
Zuförderst mich: da machten sich mit mir
Der Danaer und der Mykener Edlen
Sehr viele auf, hierher, den traurigen
Nothwend'gen Liebesdienst mir zu erweisen:
Denn gegen meine Stadt zieh' ich gezwungen;
Gezwungen muß ich meine theuren Eltern,
Ich schwör' es bey den Göttern dir! bekriegen.
Dir kommt die Schlichtung dieses Unheils zu;
Zusammen wieder zu vereinigen,
O Mutter, gleich verwandte Freund' und mich,

Und diese Stadt von solcher Last zu lösen.
Längst ists gesagt, doch wiederhol' ichs hier:
Der Wohlstand und der Reichthum sind dem Menschen
Das schäzbarste, und sie vermögen auch
Das meiste über Menschen immerdar.
Die such' ich wieder: darum zog ich her,
Begleitet von den Tausenden; denn Armuth
Verträgt sich mit dem Adel nimmermehr.

Chor.

Auch Eteokles kommt zur Friedenshandlung
Hierher, und dein ist das Geschäft, Jokaste,
Als Mutter so zu reden, wie du sie
Am besten etwa wieder einen könnest.

Eteokles.

Da bin ich, Mutter, dir zu lieb hierher
Gekommen: Und was solls? beginnet Jemand
Das Wort! Ich hab' indessen vor den Mauern
Die Gegenrüstung eingestellt, mein Heer
Steht fertig dort; Ich komme, den Verein
Von dir zu hören, zu vernehmen, was
Es sey, warum du wolltest, daß ich diesen
Nach förmlichem Vertrag hierher beschiede.

Jokaste.

Gemach! Das Treiben und das Eilen ist
Nie gut: In überdachten Reden herrscht

Die

Die meiste Weisheit. Halte doch zuvor
Den grassen Blick, dies wilde Schnauben an!
Kein von dem Nacken abgerissenes
Gorgonenhaupt erblickst du: du gewahrest
Hier einen Bruder, der zu dir sich naht,
Auch du, mein Polynikes, kehre doch
Dein Antliz gegen deinen Bruder wieder!
Denn, Aug an Aug, versteht ihr euch nur besser
In eurer Unterredung: Jeder nimmt
Auch besser so des andern Rede auf:
Laßt mich ein gutes Wörtlein an euch reden!
Wenn zwischen Freunden sich ein Zwist entspinnt,
Und sie besprechen drob sich, Aug' an Auge,
Muß jeder nur warum er da ist,
Und nimmermehr vergangnen Streits gedenk seyn.
Sohn Polynikes! rede du zuerst,
Du kommst, mit einem Danaidenheere,
Vervortheilt, wie du sagst! O daß hier doch
Ein Gott der Richter und Verfechter wäre,
Und gnädig alles Uebel von uns lenkte!

Polynikes.

Einfältig ist der Wahrheit Spruch; das Recht
Bedarf nicht vielen Wortprunks; Seine Kraft
Hat es in sich; Die böse Sache kränkelt,
In sich schon, und bedarf der Kunst Arzneyen:
Bekümmert um mein väterliches Haus,

Und,

Und, weil ich den Verwünschungen des Vaters,
Die über mich und diesen er ergoß,
Entrinnen wollte, zog ich fort von hier,
Freywillig, und für eines Jahres Frist,
Ließ ich dem Bruder unsres Landes Herrschaft,
Mit dem Beding, nach eines Jahres Frist
Die Herrschaft wieder anzutreten, immer
Sollt' es so wechseln, keiner seinen Bruder
Je vergewaltigen. Dies gieng er ein,
Beschwur es bey den Himmlischen: doch brach
Er Eid nnd Schwur, und er allein hat jezt
Die Herrschaft und mein Erb' an sich gerissen:
Darum bin ich nun hier, mein Recht an mich
Zurück zu fordern; wird es mir, so send' ich
Mein Heer zurück, und ich gelob' ihm auch
Die alte Währe, ihm nach Einem Jahr
Es abzutreten, unverwüstet bleibt
Die Stadt dann und an ihre Mauern stürmen
Dann nimmermehr verheerende Maschinen.
Die Götter zeugen, wie so billig immer
Ich handelte, und so unbillig nun
Aufs frevelndste des Vaterlands beraubt bin.
Dies, Wort für Wort, was ich zusammen hier
Gedrängt, ist keine Sylbenkrämerey,
Muß, wie mich dünkt, vor jedes Menschen Urtheil,
Bei Unerfahrnen wie Erfahrnen gelten.

Chor.

Mir dünkt die Rede, wenn auch Hellas schon
Mich nicht erzogen, dennoch ziemlich klug.

Eteokles.

Wär' Allen Alles gleich erwünscht und gut,
So wäre niemals zweifelhafter Streit
Bey Menschen: Nun so wechselt Farb' und wechselt
Gehalt der Ding' im Menschenurtheil; Nur
Der Nahme bleibt derselbe, nie die Sache.
Komm, laß mich unverholen reden, Mutter!
O stånds bey mir, mich bis zum Sonnenaufgang
Und in der Erde Bauch zu schwingen, könnt' ich
So groß und weit, wie Götter thun, gebieten;
Ich wählt's: Dies ist das köstlichste und mir
Gefällt mein eignes Wohl weit mehr denn fremdes:
Es ist nur Schwachheit, um das Kleinere
Das Größre zu verlieren, und o Schande
Für mich, daß dieser, der mit einem Heer
Zum Umsturz seines Vaterlands heraufzog,
Darum erhalten sollte, was er sucht!
Wärs nicht für Thebä Schmach, wenn nur aus Furcht
Der Waffen der Mykener diesem sollte
Mein Szepter werden? Ha das hätte nicht
Entschieden werden sollen mit dem Schwerdte!
Die Rede, Mutter, schlichtet alles auch;

Was

Was kriegerisches Eisen nur vermag.
Wofern er aber sonst hier wohnen will,
So mag er! Jenes nur gestatt' ich nicht:
Nun ich hier herrsche, sollt' ich wohl zum Sklaven,
Zu seinem Sklaven mich erniedrigen?
Ha eher raset Schwerdter! tobet Flammen!
Und Roß und Wagen füllen weit umher
Die Flur, als ihm die Herrschaft werden soll!
Muß je das Recht gebeugt seyn, nun so beugt
Man es am edelsten um einen Szepter;
In andern Dingen triumphire Recht!

Chor.

Der schlimmen Sache schmeicheln ist nicht fein,
Denn dies ist nun und nimmer gut und recht.

Jokaste.

O Sohn! O Eteokles! Eitel Schwachheit
Wohnt stets doch nicht beym Alter: die Erfahrung
Vertraut oft seinen Lippen mehr der Klugheit,
Als Jugend sie besizen kann: Was solls,
O Sohn, das Rennen nach der schnödesten
Von allen Göttinnen, der Ehrsucht! Lieber
O dahin nicht! In Viele Wohnungen
In Viele glückgekrönte Städte schlich
Schon die Tyrannin, der du nachschwärmst, ein,
Und auf — den Leichen ihrer Diener zog sie
Hinaus — Viel köstlicher, o Sohn, ist das;

Die

Die Gleichheit lieben, sie, die Freund' an Freunde,
An Städte Städte und an Bundsverwandte
Die Bundsverwandten knüpft, die Gleichheit ist
Bey Menschen immer des Gesezes Pfeiler.
Das Schwächere kämpft mit dem Stärkeren,
Und jeder Tag ist Anlaß neuen Zankes;
Die Gleichheit aber wägt auf gleichen Schaalen
Für alle das bestimmte Theil und Maas;
Das strahlenlose Aug der Nacht, das Licht
Der Sonne — kreisen beyde neidlos nicht
In gleicher Herrschaft ihren Jahresumkreis?
Ja dient die Sonne nicht und nicht das Licht
Der Nacht dem Menschen? Und du wolltest diesem
Den gleichen Antheil seines Erbes nicht
Auch zugestehn? Wo wäre dann das Recht?
Sag, was erhebst du doch Alleingewalt
So übergroß — das unrechtmäß'ge Glück?
Und achtest es so hoch, — geehrt und groß
Vor starren Augen gelten? — Eitler Traum!
Wilst du mit Ueberfluß die viele Sorge
Erkauffen? Was ist Ueberfluß? — Ein Schall!
Dem Klugen ist, was hinreicht, schon genug.
Kein Mensch hat Eigenthum: Was wir besizen,
Das leihen nur die Götter unsrer Sorgfalt,
Und nehmen's — morgen wieder hin: das Glück
Hat nie Bestand: Es wechselt mit dem Tage:
Wie? Legt' ich dir zwey Dinge vor als Frage?

Was

Was ziehst du vor, den Szepter? oder wohl
Des Landes Heil! — Den Szepter wirst du sagen.
Wenn aber dieser siegt, und vor den Waffen
Der Söhne Argos sinkt die Macht der Enkel
Des Kadmos; Thebä siehest du bezwungen;
Siehst viele Jungfraun — in Gefangenschaft,
Von Feinden überwältigt und geschändet;
So ist der Wohlstand, den du so mit Sorge
Zu sichern dich bemüht, nur Thebäs Unglück,
Und du — erscheinst in deiner Habsucht Schmach.
Dies sag' ich dir! An dich, mein Polinikes,
Geht meine Rede nun; Kein kluger Dienst
Wars, den Adrast dir that, und nicht verständig
Hast du gehandelt, daß du zur Verwüstung,
Zum Sturze deiner Vaterstadt heraufzogst:
Wie? wenn du sie erobertest? O daß
Die guten Götter es verhindern! Sprich!
Wie wolltest du errichten die Trophäen
Des Siegs? Und wie als Vaterlandes-Sieger
Das Opferfest beginnen? wie den Pfeilern
Eingraben — am Gestade des Inachos —
"**Hier diese Schilde weihet Polynikes,**
Der Thebä eingeäschert, seinen Göttern."
O ferne seys, mein Sohn, daß solch ein Preis
Dir je vom Volke der Hellenen werde!
Und — würdest du besiegt, Er überwände: —
Was für ein Rückzug — von den tausend Leichen
Hin-

Hinweg — nach Argos! O da schallten dir
Verwünschungen entgegen, Wehe! riefen
Die Bräute der unseligen Verlobung!
"Adrast, durch Eine Braut, durch deine Tochter,
Sind unsre Bräutigame alle hin!"
Zwey Uebeln rennest du, o Sohn, entgegen:
Hier umzukommen, und des Vortheils **dort**
Dich zu verlustigen! Vorm Uebermaß,
O laßt euch warnen vor dem Uebermaß!
Wenn zwey an diesen Abgrund sich verlohren,
Und sich nicht weisen lassen — o des Uebels!

Chor.

So wendet doch, ihr Götter, dieses Unglück,
Und einet etwa wieder Oedips Söhne!

Eteokles.

Laß uns mit Wortzank nicht die edle Zeit
Umsonst verschwenden, Mutter! — Nichts vermag
Dein guter Wille hier: Wir kommen nicht,
Als so, wie ich mich schon erklärt, zusammen:
Mein muß die Krone, **mein** der Szepter bleiben!
Laß mich und — deine langen Sittensprüche!
Und Polynikes du — hinaus zur Stadt!
Wo nicht, so stirb!

Polynikes.

Durch wessen Hand? Wer ist

Der Unverwundbare, der, unvergolten,
Sein Mörderschwerdt nach meinem Leben zücke?

Eteokles.

Hier steht er: Stehst du die gezückte Rechte?

Polynikes.

Wohl seh' ich sie: Doch ha, ein feiges Ding
Ist Habsucht: ach sie liebt das Leben ängstlich.

Eteokles.

Drum kamest du zum Feigen so verschanzt?
Herauf? —

Polynikes.

Man lobt vorm dreisten tollen Feldherrn
Stets den bedachtsamen.

Eteokles.

Vermessen macht
Dich der Vertrag — dem danke nur dein Leben!

Polynikes.

Zum leztenmal will ich die Herrschaft nun
Zurück mit meinem Landesantheil fordern.

Eteokles.

Umsonst! Mein Leben sez' ich an dies Haus.

Polynikes.

Du hast ja doch die größ're Niessung schon
Voraus!

Eteokles

Eteokles.

Mag's seyn! Fort aus dem Lande! fort!

Polynikes.

O ihr Altäre, meiner Heimath Götter!

Eteokles.

Die du zu stürzen kamst.

Polynikes.

Erhöret mich!

Eteokles.

Dich, der sein Vaterland mit Krieg befehdet?

Polynikes.

Neptunus Temhelhallen! Meine Götter!

Eteokles.

Die dich verfluchen.

Polynikes.

Aus dem Vaterland
Werd' ich verstossen —

Eteokles.

Das du stürzen wolltest.

Polynikes.

Er trägt die Schuld, ihr Götter!

Eteokles.

Zu Mykene,
Hier rufe keine Götter!

Polynikes.

Wie du lästerst.

Eteokles.

Doch haſſ' ich nicht wie du das Vaterland!

Polynikes.

Der du aus meinem Erbe mich verbanneſt?

Eteokles.

Noch überdies soll mir dein Tod gelingen.

Polynikes.

Ach Vater hörſt du, was mir widerfährt?

Eteokles.

Auch deine Thaten hört er.

Polynikes.

Mutter! Mutter!

Eteokles.

Dein Mund soll dieſen Nahmen nicht entweihen!

Polynikes.

O meine Stadt!

Eteokles.

Nach Argos geh' und bete
Zu Lernas Strom.

Polynikes.

Hab keine Sorg'! Ich gehe.

Eteokles.

Eteokles.

Fort aus dem Land!

Polynikes.

Ich gehe: doch vergönne
Mir, meinen Vater noch vorher zu sehn.

Eteokles.

Das sollst du nicht.

Polynikes.

Doch meine jungen Schwestern?

Eteokles.

Auch diese nicht.

Polynikes.

O meine Blutsgenossen!

Eteokles.

Was kannst du noch, ihr schlimmster Feind, sie nennen?

Polynikes.

Ach Mutter! lebe du dann ewig wohl!

Jokaste.

Wohl? weil ich so viel Freude habe, Kind?

Polynikes.

Ich bin dein Sohn nicht mehr.

Jokaste.

Zu schweren Leiden
Mußt' ich gebohren werden:

Polynikes.

Ach, er wüthet
Ganz grausam gegen mich:

Eteokles.

Es ist Vergeltung.

Polynikes.

Wo wirst du stehen auf dem Mauerwalle?

Eteokles.

Was fragst du dies?

Polynikes.

Ich will dir gegenüber
Im Treffen stehn, um dich zu morden;

Eteokles.

Mich
Drängt gleiche Lust.

Jocaste.

Ich armes Weib! was wollt ihr
Beginnen?

Polynikes.

Der Erfolg wirds zeigen:

Jokaste.

Wollt ihr
Nicht eures Vaters Furien entrinnen?

Eteokles.

Mag unser ganzes Haus in Trümmer stürzen.
Bald, o mein Schwerdt, wirst du nicht müssig mehr
Die Scheide hüten, bald im Blute strahlen *)!

Polynikes.

Bey dir, o Erde, nun, die mich ernährt,
Und bey der Heimath Göttern will ichs schwören,
Welch unerhörtes Unrecht ich, Verstoßner
Aus meinem Vaterland', erleiden muß!
Verstossen, wie ein Sklav, nicht wie der Sohn
Desselben Vaters, Oedipos: was dir,
O Stadt, begegnet, klage mich doch nicht,
O klage den an: wider Willen kam ich,
Und so werd' ich verbannt von ihm: und du,
O Herrscher Phöbus, du der Strassen Schutzgott,
Ihr Häuser lebet wohl! Gehabt euch wohl,
O ihr Gespielen meiner frohern Jugend,
Und ihr der Götter Bildnisse, woran
So manches Opfer dampft, gehabt euch wohl!
Ich kann nicht wissen, ob mir einmal noch
Vergönnt wird, je euch anzuflehn; Es lebt
Die Hofnung zwar, der ich in eurem Nahmen
Ver-

*) Ich weiche hier von der Brunkischen Eintheilung ab, und gebe diese Rede noch, die mir besser in den Charakter des Eteokles einzustimmen scheint, diesem.

Vertrauen will, mir werde, wenn mein Bruder
Dahin ist, Thebäs Krone werden:

Eteokles.

Fleuch!
Dir gab mit Grund den Nahmen Polynikes,
Und wie auf Götterwink, der Vater; denn
Du bist's, was er besagt, ein Störefried.

Medea.

In drey Aufzügen *).

(Nach Euripides.)

---

*) Nach Gotters und Klingers Medea noch eine dritte? Wenigstens ist diese älter als die Klingersche, denn sie steht schon in einer nur wenig bekannt gewordenen Sammlung jugendlicher Stücke von mir: Schildereyen aus Griechenland, Reutlingen 1785., und erscheint hier, vorzüglich der Form nach, ganz umgeändert. Sie ist keine Uebersezung aus Euripides; wenn sie aber Etwas Gutes hat, so dankt sie's dem griechischen Meister.

Personen.

Medea.

Jason (ihr Gatte).

Kreon (Fürst in Korinth).

Euripile, die Amme Medeas.

Aegeus, ein alter Gastfreund aus der Familie der Medea.

Der Pädagog, der Freygelassene, dem die Leitung der Kinder anvertraut war.

Die beiden jungen Söhne — Palamedes und Eteokles.

Ein Sklave.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Medea,

allein auf dem Balkon der Burg in Korinth.

Noch einmal schwebt in jene beßre Zeit
Mein Herz hinüber, in der Unschuld Tage,
Als ich so froh in meiner Lieben Schoos
Mich träumt', in unsern Gärten, wo die Luft
Des süssen Vaterlandes mich so süß
Umwehte, und der Rauch, mir so willkommen,
Der Heimath ländlichstillem Dach entschwebte.
Da war ich glücklich, schuf mir manchen Traum,
Wann leiser Zug und ein unnenbar Etwas
Mich fortriß von der vaterländschen Küste,
Ich mit dem Schiff, das jezt vom Hafen lief,
Die Welt umschwamm, die mir aus blauer Ferne
In meinen engen Kreis so zaubrisch lachte.
In Träumen war ich glücklich: Und — Er — kam!
Ha, welch ein Herz sein grosses blaues Aug
Mir damahls log, wie ich den schönen Waghals,
Den übers Meer sein Thatendurst herüber
Nach Kolchis trieb, mit der Verwundrung Blick,
Drinn meine ganze Seele schwindelnd hieng,
Beym ersten Sehen maß! — Für diesen Zug,

Um seines Muthes willen liebt' ich ihn:
Mir war der Anblick jener Weichlinge,
Die nur am Herd', an — ihrer Väter Thaten
Sich weiden, immer tief verhaßt, und Eckel
Schuf mir der süssen Freyer glatte Miene:
Nur starke Seelen ziehn einander an;
O Liebe, Liebe! Furie des Orkus!
Was hofft' ich Alles nicht! Wie drängt' es mich,
Mit ihm hinüber übers Meer zu schiffen!
Wie schlürft' ich nicht an seinem schönen Hals,
An seinem schönen Munde, als er mir
Die langen Abentheuer wiederhohlte,
An seinem Kusse, dem Verrätherkusse,
Das süsse Höllengift der Liebe ein!
Was that ich nicht und litt ich nicht für ihn!
Verrieth ihm Ehre, Vater, Vaterland,
Den Wohlstand meines Hauses, — all mein Glück -
Und Er — und Er!! — O mein betrognes Herz
Erzähl' es dir doch nicht mehr vor: Verheimlicht
Die Schlang' ihr Gift? Wir kennens — und ein
Gott
Hat Heilungsmittel uns dafür verliehen;
Die Männer bergens, und einmal betrogen
Sind wir auf ewig ewig dann betrogen:
Gegenwart! wie ungleich deiner Schwester
Vergangenheit! hier eine Grazie
Des Himmels, eine Eumenide dort!

Nein!

Nein! Nein! — Verdorrt sind meiner Liebe
Blumen,
Hin mein Elysium — mein Alles! Nein!
Er darf nicht glücklich seyn, weil ichs nicht bin.

Zweyter Auftritt.

Euripile, die Amme der Medea, erscheint.

Was weilest du in deinem Jammer hier,
O armes Weib, und giebst der Sorge Raum?
Das gottverhängte Schicksal muß der Mensch,
Das Kind des Tags, erdulden, durch Geduld
Allein erleichtert er sich seine Last.
In vorbedachter Handlung nur ist Weisheit.
Ach warum liessen wir das Haus der Ruhe,
Das Vaterland und unsre Lieben alle?
Der Fremdling ist in fremdem Lande sich
Und Andern nur zur Last: doch nein! Ich will
Mit Vorwurf deine wunde Seele nicht
Noch mehr verwunden! Bringe nur dein Herz
Zur Ruh' und rolle nicht dein Aug so wild!

Medea.

Ach! ich bin ruhig.

Euripile.

Ruhe nach dem Sturme?
Weib! oder bange Ruhe vor dem Sturm?

Ich

Ich kenne meine Tochter — Tochter ja
Darf ich dich nennen, die an dieser Brust
Der Erde erste Freuden eingesogen:
So lösche jeden Nahmenszug, der noch
An ihn dich mahnet, jeden schwachen Funken
Der Liebe aus und lern' ihn ganz vergessen:
Er rennt den Weg, den tolle Leidenschaft
Ihm vorgezeichnet, jezt schon rastlos weiter:
Auch der Verachtung würdige ihn nicht;
Wer noch verachtet, hat noch kaum vergessen.

Medea.

O lehre mich mein selbst vergessen! Dann
Dann will ichs: Ha **mich** zu verrathen? — Nein!
Die Liebe hat nun weiter keinen Antheil:
Haß ist das Ende der Zurückgestossenen:
Vergessen ihn? Mit Feuerschrift des Hades
Steht er gegraben in mein Innerstes!
(Der Pädagog mit den beiden Kindern kommt.)

Dritter Auftritt.

Der Pädagog, die Kinder und die Vorigen.

Medea.

Da kommen meine — nein! ach seine Kinder! —
O daß die Sprache der Natur sich auch
Vergäße! Fort ihr Jasoniden!

Päda-

Pädagog.

Sehen
Die Mutter wollten sie in ihrem Schmerze,
Und ich ein Wort des Trostes dir . . .

Medea.

Sie lächeln:
So lächelt' er und — Meineid war dies Lächeln:
Ha ihres Vaters Herz — o schrecklich! schrecklich!
Ist jeder ihrer Mienen eingezeichnet:
Hinweg ihr Jasoniden.

Euripile.

Sieh! Du jagst
Mit deinem Ungestüme, Weib! die Spur
Der Freude von der Unschuld Lippen fort:

Pädagog.

Sieh nieder doch! dein Blut sind sie.

Medea.

Mein Blut?
Unselig Pfand der Liebe! welcher Liebe?
Ha der verrätherischen Liebe theures
Verruchtes Pfand! (zu den Kindern, die schüchtern in der Ferne stehen) So weint nicht: tretet näher!

Medea drükt ihnen mit wachsender Zärtlichkeit die Hände, heftet dann ein bedeutungsvolles Auge nach dem Gesimse wo ein Schwalbenpaar nistet.

Euripile.

Euripile.

Was soll der stumme Schmerz? Was will dein
Aug
So ernst hier oben?

Medea.

Seht! die Schwalbe spreitet
Mit Muttertreue ihre Fittiche
Dort über ihre Jungen.

Pädagog.

Und verstossen
Kann Helios Gezeugte ihre Söhne?

Medea.

Die jungen Schwälblein haben ihren Vater,
Ihr Nest und ihre Mutter: Ihr (weinend zu den
Kleinen) habt nichts!

Euripile.

Bist du nicht Mutter?

Medea.

Jason nicht ihr Vater?
Wohin, ihr Armen! ach wohin mit euch?
In fremdem Land? Wer wird euch Herberg geben?
Ich sollte wohl im fürstlichen Palaste
Nun Magd seyn, und die Neuverlobte prunkte
Wie eine Juno? Wohl auch noch vielleicht
Die Sklavin seiner wandelbaren Lust!

Nein

Nein, ihre Freyheit, ihren Adel hat
Medea nicht verlernt: Und wenn das Mitleid
Von einem Menschensohne mich noch aufnimmt;
Ich schleppe doch, von meinen Freundinnen,
Von meines Vaterlandes Töchtern ferne,
(Denn dahin hab' ich mir durch Blut den Weg
Versperrt) ein ödes todtes Witwenleben,
Und die mich vorhin ehrten, treten ferne
Und spotten mein... So ist des Glückes Wechsel...

Pädagog.

Es lacht nicht immer reiner Sonnenblick,
Und Wolken ziehn nicht immer an dem Himmel:
Unglückliche! daß wir der traurigen
Und süssen Last der Leiden und der Freuden,
Wir Uebernächtigen, nicht unterliegen,
So schaffen uns die Ewigseligen
Durch Unglück Glück und wieder Glück durch Unglück.

Medea.

O Alter! deiner Weisheit Trost ist nichtig,
Und deine Sittensprüche reissen mir
Den Zorn aus meiner Seele nicht: Geh! führe
Die Kleinen fort. Ein jeder Blick von ihnen
Gräbt tiefe Wunden in mein Innerstes.

Pädagog.

Ja wohl! Hat wilde Leidenschaft einmal

Das Herz ergriffen, tritt sie die Natür
Hinab in Staub und sengt die schönsten Blumen
Der Pflicht und der Empfindung auf zu Asche.
(Geht mit den Kindern ab.)

Euripile.

Laß deine Kinder dich nicht also kümmern!
Sie wird die junge Braut aus Lieb' erziehn:

Medea.

(Auffahrend) Die junge Braut — aus Liebe? —
Ihrem Stolze
Zu fröhnen? Ja! dann müssen ihrer Mutter
Sie fluchen lernen, und mein Nahme wird
In ihrem Munde bald Verwünschung werden;
Und ich — ich stehe, ein verlaßner Baum,
In dürrer Oede ohne Zweige da:
Ich zünde nicht bey meiner Kinder Hochzeit
Die Fackeln an, darf keinen Segen sprechen,
Mit Hymenaios Kränzen sie nicht schmücken;
Ich bin der Mütter unglückseligste;
Für mich hat die Natur der süssen Freuden,
Der Mutterfreuden keine zubereitet;
Mir schlug der frohen Wonnestunden keine,
Der lohnenden für so viel Müh' und Arbeit.
Nein! Nein! So soll es nicht, so solls nicht
werden:
Sie stürz' ich eher in des Meeres Grab,

Und

Und schmetr' an Felsen eher ihr Gehirn,
Eh' Jason, der Verruchte, sie behält...
Dann sind sie mein, sind ewig, ewig mein,
Dann hab' ich sie erkauft durch Schwerdt und Tod;
Mord war das Angeld meiner Liebe, Mord
Sey auch das Angeld meines Hasses! Sey
Zerrissen, heilige Natur, dein Schuldbrief!

Euripile.

Weib! wie du schrecklich deine Unterlippe
Zernagest! Sänftige doch deinen Grimm!
Ach seh' ich da (sie sieht Kreon herankommen)... Vielleicht ein neuer Bote
Des Unglücks — Kreon kommt — Ich will allein
Dich mit ihm lassen, und die Kleinen trösten.

Medea.

Ich bin gefaßt — auf Alles! Nichts, seit dieser
Geschichte was mir unerwarteter
Und fremder wäre, kann mir nun begegnen.
(Euripile ist weggegangen: Kreon tritt näher.)

Vierter Auftritt.

Kreon und Medea.

Kreon.

Ich hab' ein Wort an dich: Wenn weise Klugheit
Der aufgebrachten Leidenschaft den Zügel
Straff immer hielte, würden nie so viel

Des Jammers die **Vergänglichen** erfahren.
So schaffen sich die Armen selbst ihr Leid,
Und rückens ungerecht den Göttern auf:
Dein Unglück, Weib, bereitest du dir selber.
Ihr Weiber achtet eures Bettes Rechte
Wie Juno's Thorus heilig; nie gewähren,
So wähnt ihr, eure Küsse Sättigung.
Ist nun des Mannes erste Taumelfreude
Verraucht, weil andre Zeiten kommen, weil
Die Neigung mit der Horen Wechsel ändert;
Vielleicht verraucht aus eurer eignen Schuld;
Denn Leidenschaft, die ihr so ungestüm
Oft anzufachen liebt, brennt schneller aus,
Und kehrt Vernunft zurück, und andre Bande
Und neuer Vortheil, neue Reize locken
Den Mann, so bricht die Flamme tobend los;
Von einem Aeusserſten zum andern rennt
Die Leidenschaft, und Liebe wird nun Haß:
Der Haß borgt Feuer von der alten Liebe
Und Rache schürt die Flammen höher auf.
Das sollte so nicht seyn! du läst mit dräuen,
Bethörte, nicht mehr nach: die Sage geht
Du wollest jezt die Weiber von Korinth
In deine Rache mit verflechten; Ihr,
Man weiß, habt alles immer mehr gemein,
Denn wir, seys Freude, sey es Leid: **kränkt**

Eine

Und

Und alle sind gekränkt: Auch kennen wir
Und fürchten billig deine Zauberkünste:
In Ruhe hättest du hier leben können;
Wenn du geduldig deinem Loose dich
Geschmiegt, nun heischts der Vortheil dieses Hauses,
Mit deinen Kindern dich aus unsrer Stadt
Und aus Korinths Gebiethe zu verbannen.

Medea.

Verbannen? Mit den Kleinen mich verbannen?
Du brauchtest einen langen Eingang, Alter,
Zu diesem harten Ausspruch:

Kreon.

Und damit
Von dir kein Unheil uns begegnen möge,
So flieh' im Augenblick.

Medea.

Im Augenblick?
Damit kein Unheil euch begegnen möge?
Soll ich im Augenblick Korinth verlassen!
O Männer! Feiges troziges Geschlecht!
(für sich) — Auch meiner Rache wollen sie den Pfad
Verrammeln: dennoch überlist' ich euch.
(mit verstellter Sanftmuth) So fürchtet ihr ein Weib, ein schwaches Weib?

Hat mein Geschick mich denn in Drachennester,
In Tigerklüfte, wo das Mitleid nimmer,
Wo Menschlichkeit nicht weilet, hin verschlagen?
Im Augenblick? die Wuth hat euch verblendet.

Kreon.

Nur dich, nicht uns umwölket sie.

Medea (flehend.)

O Kreon!
Es ist nicht edel, seinen nackten Feind
Gar zu zertreten, bis es aus mit ihm ist:
Ist dies der Griechen edle schöne Art?
Wo soll ich ohne Freunde, ohne Hülfe
Jezt hin, die Allberaubte, Allverwaiste,
Ich mit den armen Küchlein, — wie ein Schiff
Das ohne Steuer, ohne Mast und Segel
Hinausgeworfen wird ins weite Meer.
(fußfällig) Zu diesen Knieen fleht das erstemal
Medea — nur um eine Tagesfrist
Bitt' ich, bis die beruhigtre Vernunft
Mir Licht in meines Elends Nächte streut.

Kreon (sie aufhebend.)

Steh' auf! die Griechen ehren Menschlichkeit:
Der eigne Vortheil ist uns erste Pflicht,
Dann sorgen wir — und sorgen warm — für
Andre!

Des Tages kurze Frist sey dir gewährt,
Und unsre Haab und Hülfe seyen dein!

Medea.

O bester König! Meinem Schmerz Verzeihung,
Der gegen dich gelästert hat!

Kreon.

So sorge nun
Für dich und mache dich zur Reise fertig.
Leb' wohl! die Sonne leuchtet überall,
Und wo sie scheint, da keimt noch Glück und Segen!

Medea.

Ich habe nichts — die Götter danken dir!
(Kreon geht ab.)

Medea (allein.)

Er geht — und hat mir einen Tag geschenkt —
Noch einen Tag, um fliehende Minuten
Um Nichts hab ich gebettelt! — um Sekunden:
Ha! dieser Tag soll mehr des Unglücks zeugen,
Als Jahre sonst bereiten! Hekate,
Auf! Ihr Erynnen auf! Ich dürste Rache:
Ich habe kein Besinnen mehr als Rache:
Ihn oder Sie? die Beyden? und dann mich
Zulezt?! — O daß Ein Leben nur der Mensch
Verlieren kann! Und — doch mit allen Sinnen
Mit voller Seele hängt er ja an diesem.

Euripile kommt.

Sechster Auftritt.

Euripile und Medea.

Euripile.

Verlohren sind wir nun: Ich kann nicht mehr
Dich trösten, theures Weib!

Medea.

Du hast mein Schicksal
Vernommen?

Euripile.

Und mein Elend in demselben.
Zu welchem Jammer hab' ich dich erzogen,
An Phasis Wassern, auf der Heimath Flur,
Gegängelt dich durchs holde Kinderleben!
An deinem Busen laß mich, deine Mutter,
Hinstöhnen meinen Schmerz: doch wie?
Die fürchterliche Ruhe deines Auges,
Was soll sie?

Medea.

Ha, es ist der Wiederschein
Von der Erinnerung an diese Liebe,
An diesen Jason, und den schönen Dank
Für Alles, was ich ihm gethan, an Kreon,
Kreusa und an Griechenland, das Haus
Der Gastfreyheit und jeder guten Sitte.

Euripile.

O sie verzerrt dir deine Muskeln, treibt

Dein Auge wild hervor, bleicht deine Farbe
Und wirft ein grasses Blau auf deine Lippen.

Medea.

Wenn von den Tiefen ihres Grunds die Erde
Wird aufgewühlt, bleibt da die Fläche ruhig?

Euripile.

Was aber nun beginnen, armes Weib,
Da der Tyrann uns aus Korinth verbannt?

Medea.

Ich weiß nicht: Nur allein auf Rache sinn' ich:
Ha! drunten, in Aides Schattenhaus
Ist noch ein Leben einst: Ich fühls; Man kann
So endlos hassen, als man endlos liebt.

Euripile.

Von Rache sprichst du: Laß uns nur zuvörderst
Auf Sicherheit bedacht seyn: Uebermacht
Umdrängt uns hier: Es wählt der klügre Feind
Nach Zeit und Ort und Lage seinen Angriff.

Medea.

O blutig drängt Gedanke den Gedanken
In meiner Seele.

Euripile.

Rufe sie zur Ruhe!
(sie sieht Aegeus kommen) Wie, täuscht mein Auge,
oder seh' ich Aegeus?

Medea.

Welch einen süssen Nahmen nennest du?
Er ists — ein Sonnenstrahl in meinem Dunkel.

Siebenter Auftritt.

Aegeus und die Vorigen.

Medea zu Aegeus.

Was führet dich zu meinem Jammer her?
Willkommner Mann! Wie du an beßre Zeiten
Mich mahnest!

Aegeus.

Trösten dich mit Fried' und Segen
Die Götter! Schon beym Eintritt in die Stadt
Erfuhr ich dein unfreundliches Geschick.

Medea.

Auch daß mich Kreon aus Korinth verbannte?

Aegeus.

Die Sklavin, die mich hergeführt zu dir,
Hat mirs gesagt.

Medea.

So kannst du mit uns jammern:
Durch des Pallasts Gewölbe soll es hallen;
Ans hochgewölbte Blau des Himmels schlagen,
Und, gleich der rächerischen Ate Flug,
Ihn auf von seinem Buhlerlager stören!

Aegeus.

Aegeus.

Du blickst so wild: So fasse dich und schenke
Mir den gewohnten Blick der Freundschaft doch!
Das hätt' ich nicht gedacht: Wie brannt' ich nicht
Auf meinem Wege vom Orakel her,
Die Tochter meines Gastfreundes zu sehen,
Im Schmucke ihrer Herrlichkeit zu sehen!
Wie ungleich jezt den Tagen überm Pontus!

Medea.

Zu oft hat nur des Glückes Unbestand
Der Sterblichen Gedanken mit der Schnelle
Des Blizes überrascht: Dein Anbick schmelzt
Zum Weichsinn wieder die empörten Geister
In meiner Seele! — Aegeus! Wo die Sense
Des Zeitengottes herrscht, reift keine Ruhe!

Aegeus.

Es wechselt Alles, Hoffe nicht zu viel!
Ruft Nemesis, wenn mit dem ehrnen Rade
Sie über unsre Wünsche eilt: So rede!
Kann ich mit Rath, mit Werken dir wohl beystehn?

Medea.

Mein Unglück ist für eines Menschen Arm
Zu groß: Laß das! Du kommst von dem Orakel?
Sehr vieles Elend birgt der Zukunft Hülle:
Was forschtest du?

Aegeus.

Aegeus.

Ich habe keine Kinder,
Und wünschte Kinder; ob mir werden würden,
Hab ich den Schicksalspähenden gefragt.

Medea.

O zeuge keine Kinder! daß dich nicht
Der Vorwurf einst, du habest sie zum Elend
Gezeugt, in deiner Sterbestunde nage:
Der Vogel in der Luft ist zu dem Flug
Bestimmt; So ist zur Noth der Mensch gebohren.

Aegeus.

Des Grames Wolken schatten über dir:
Im Götterrath ist auch das Böse gut,
Und Seyn ist Glück.

Medeas.

Seyn mit Empfinden, Alter?
Man lernt so anders, anders lernt man denken,
Wo alles anders wird. Und was hat Phöbus
Dir denn enthüllt?

Aegeus.

Durch eine Gattin, die
Nicht Gattinn ist, durch eine Mutter, die
Nicht Mutter ist, durch fremde Künste würd' ich
Des Vatersegens mich erfreun . . Noch jezt
Grübl' ich dem räthselhaften Sinne nach.

Medea.

Medea.

Der Sinn ist dunkel: doch ich ahnde Licht:
Verweilen noch Geschäfte deine Heimkehr?
Wie oder bist du auf dem Weg'?

Aegeus.

Ich bins.

Medea.

O glücklich! glücklich! Meine Thränen neiden
Den Mann, der nach der Heimath süssen Fluren
Und nach den Göttern seines Hauses eilt;
Wo ihn die Gattin mit der Wonne Schrey
Empfängt, und zarte Kinder ihm entgegen
Mit Jubel hüpfen, seiner Freunde Arme
Und seiner Lieben Kuß ihn segnend grüssen:
Hin ist mein Vaterland: — Das Hölenthier
Kennt seine Kluft: — Ich habe keine Stäte.

Aegeus.

Die Welt ist groß und Aller Vaterland.

Medea.

Doch Menschlichkeit und das Erbarmen klein:
Es hängt an des Verbannten Ferse sich
Die Schmach wie eine Schlange und verpestend
Durch seine Nähe scheint des Unglücks Athem.

Aegeus.

Noch giebt es Menschen! Gieb den schönen Glauben
An sie nicht auf! und Viele hat die Noth

Mit heilgen Banden an die fremde Noth
Geknüpft! Dein Vater hatte einen Gastfreund:
Du wolltest ihn nicht würdigen zu ihm
Zu ziehn? — Lebt ja noch Aegeus: ziehe mit mir!

Medea.

Und deinen Schuz vor meinen Feinden wolltest
Du mir geloben?

Aegeus.

Bey der Gastfreundschaft
Beschüzer schwör' ichs!

Medea.

Schwöre nicht bey dem
Der Griechen!

Aegeus.

Bey den Göttern aller Welt!

Medea.

Und wird dein Weib mit Zutraun mich empfangen?

Aegeus.

Ihr Herz ist ohne Falsch, und Klugheit lehrt
Verträglich seyn:

Medea.

Mein Helfer! mein Erretter!
Die Götter segnen dich! Was ich vermag,
Sey dein! und meine Kunst gehöre dir.

Aegeus.

Aegeus.

Mein Schiff soll dich erwarten und ich gehe:

Medea.

Zeuch du im Frieden nur voran: Ich weile
Noch Einen Tag; der stolze Kreon könnte,
Erführ er es, daß du mich schüzen wollest,
Dir Einhalt thun — **Dem frechen Dränger ist**
— Die Hände dem Bedrängten bieten —
Frevel:
Ich werde folgen:

Aegeus.

Halt' es, wie du willst!
Doch komme bald, und guten Wind verleihen
Die guten Götter dir! Leb wohl!

Medea.

Mein Segen,
Der Segen einer Vielbedrängten mit dir!
Die Himmlischen geleiten deine Fahrt.

(Aegeus mit Euripile ab.)

Medea.

Ich bin allein; ich habe Luft: Nun spanne,
O Rache, deine Segel alle auf!
Mich sichert Aegeus Burg: Nein, nicht mein Tod
Soll dieses Trauerspieles Ende seyn!
Der Rache Wege sind so viele: zeigt
Den furchtbarsten ihr Eumeniden mir!

Mit

Mit Gifte könnt' ich — mit dem Schwerdt' ihn
morden:
Da röchelt' er in wenigen Minuten
Hinab zum Hades sein Verrätherleben:
Das wäre Mitleid . . Langsam will er mich
Mit unbarmherzig langen Qualen morden.
Er leb' und sterbe zwanzigfachen Tod;
Und seine neuen Hymenaiosjubel,
Sie sollen sich in schwarzen Rabensang
In hekatäisches Geheul verwandeln!

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jason, hernach Medea.

Sie will das Wort des Abschieds noch mir sagen?
Sey ruhig Herz! du Bild der neuen Braut
Umschwebe mich, wenn ihres Vorwurfs Pfeile,
Wenn ihre schöne Schwermuth und die Thränen
Der Leidenden, die furchtbareren Pfeile
Des Weibs, mein Herz bestürmen! Ruhig Jason!
Ein Mann muß frey seyn, und kein Weibersclav;
Und will er ganz der Liebe Glück geniessen,
So muß er immer, wann und wie er will,
Vertauschen können seine Blumenfesseln;
Das Einerley der wandellosen Ehe

Sey für Barbaren überm Pontus heilig!
Der Grieche liebt und heischt Veränderung.
(indem er Medea erblickt)
Da kommt sie, ihren blauen Blick gesenkt,
Mit Ohnmacht ringt verhaltner Grimm in ihm:
O Weiber! Weiber! Eure Schwachheit macht
Euch liebenswerth.
(zu Medea)
Du willst das Lebewohl,
So heischts das eherne Verhängniß, mir,
Medea, sagen: Laß uns, unsrer werth,
Mit Großmuth scheiden, das Vergangene
Vergessen, und behalte dir in mir
Den Freund.

Medea (für sich.)

Sein Argsinn borgt des Mitleids Larve
Und wird noch häßlicher. (zu Jason) Noch einen Freund
In dir? — das Brausen meines Geists ist über..
Er hat mich überrascht, der neue Vorfall..
Verzeih! — Einst mein Gemahl, **mein** Jason, mir
Aus Tausenden der Eine Auserkohrne.
Doch jezt mein Freund: **mein Freund!** O mag es immer
Viel kälter klingen; Freunde braucht das Elend.
Ich überlege jezt gelassener,

Und weiche dem unbeugsamen Geschick
Der Götter, die der Menschen Thun regieren.
Sie segnen dich und deine Braut, und Heil
Bekröne Jasons Haus!

Jason.

In diesem Opfer,
Das du der Noth und meiner Wohlfahrt bringst,
Die diese neuen Bande mir umschlingt,
Erkenn' ich deine hohe Seele wieder.

Medea.

An meinem Glück ist nichts gelegen, Jason!
Ich gebe mich, die Welt und jeden Anspruch
Auf Wohlseyn auf: Ich darf nichts fordern. Selbst
Hab' ich die Blüthen meines Glücks zernichtet.
Ich ehre die Nothwendigkeit, wo hart
Auch ihre Ruthe trifft, die blassen Manen
Des-Bruders und der Schatten Pelias
Verfolgen mich: — Ich mag nun unstät irren,
Vom Fluch gezeichnet, durch die weite Welt.
Doch meine Kinder, **deine**, daß auch sie
Die Schuld der Mutter tragen sollen? Gleicht
Nicht Eteokles dir — So spricht dein Aug —
So wirft die Adlernase sich empor —
Und lacht nicht Palamedes süsse Lippe,
Von Grazien umspielt, ganz wie die deine?

— Bey

— Bey jenen süssen Freuden erster Nacht
O Jason, wenn ich bitten dürfte, wenn? —

Die Kinder kommen.

Zweyter Auftritt.

Da kommen sie: Sieh Vater!

Palamedes.

Unsre Mutter
Ist ja so traurig, Vater! Gieb uns doch
Die frohe Mutter wieder!

Medea.

Näher Kinder!
Faßt seine Rechte und umschlingt sein Knie!
Seht aus Korinth will man euch bannen: Nicht mehr
Sollt ihr die schönen Waffenspiele sehn,
Die schönen Reiter und die blanken Helme,
Ihr sollt der stolzen Federbüsche Wehen
Nicht mehr erblicken.

Eteokles.

Mein vergüldtes Schwerdt
Will ich dem Vater schenken, daß er dich
Und uns bey sich behalte.

Palamedes.

Liebst du sie
Denn nicht mehr? Ach, du hast so Vieles

Von ihr und sie so Vieles uns von dir
Von langen Zeiten her, von einem Kampfe
Mit wilden Drachen und mit Feuerrossen,
Wo sie aus Liebe dich gerettet hätte,
Erzählt.

Medea.

O sieh die holden Schwäzer, Jason,
Für mich nicht, nur für sie hör' ihre Bitte!

Jason.

Ich halt' es nicht! O zauberische Wesen!
O Weiber! Höre mich, Medea, nun!
Mein Schwehervater Kreon ists, der dich
Verbannt; an ihn mußt du dich wenden! Geh,
Und sende diese unschuldsvollen Kleinen
Zu seiner Tochter, meiner neuen Braut;
Sie werden ihre zarte Seele rühren,
Sie wird für sie zu Kreon sprechen: Ich
Will meine Bitte mit der ihrigen
Vereinigen: dann bleiben sie bey mir;
Mit meines neuen Bettes Kindern will
Ich sie erziehn: du bist der schwersten Sorge
Dann ledig: wo du seyn wirst, soll dir nie
Mein Beystand fehlen.

Medea.

Lohnen dich die Götter!
Dein Herz ist gut — ich hörs an deinen Worten;
Sie

Sie sollen zu Kreusa gehn, und ich
Will ihre Bitte mit Geschenken noch
Begleiten.

Jason.

Deine Hoffnung wird dir werden;
Zart sind der Frauen Herzen ja und weich.
Leb wohl! Ich will den Eingang dahin bahnen.
(Jason geht ab.)

Medea.

Zart sind der Frauen Herzen: Ja, und hart
Der Männer ihre: Geh nur, falscher Grieche,
Mit deinen gleisnerischen Worten, geh
Und bahne dir den Weg zu deinem Jammer!
Sie kommt, sie kommt die Stunde meiner Rache,
Und Eumeniden tanzen um sie her.
Wohlan!

Palamedes.

Was ist dir Mutter? liebe Mutter?
Du blickst so wild —

Eteokles.

Und sprichst so rauhe Worte.

Medea.

Seyd ruhig, Lieben! Ueber eurem Glück
Hat mich der Freude Taumel so ergriffen.
Geht her mit mir: (sie öfnet einen Schrank, aus dem sie das bezauberte Gewand hervornimmt)
Dies war mein Brautgewand,

Den schönen Purpurrock hat euer Vater
Am Tage, da wir nun das Land der Griechen
Betraten, einst geschenkt; bringt es der Tochter
Des Fürsten, eurer neuen Mutter, fleht
Zu ihr, umschlingt ihr Knie und küßt die Hände
Der Braut, daß ihr im Lande bey dem Vater,
Bey ihr und in Korinth dürft bleiben: Mich
Reißt nun von euch das Schicksal fort..

Palamedes.

Du Süsse!
Du darfst von uns nicht scheiden: Nein! wir gehen
Mit dir!

Medea.

Gehorcht!

Eteokles.

Wir wollen keine neue Mutter;
Wir wollen zu Kreusa gehn und bitten,
Daß sie zusammen in Korinth uns lasse.

Medea.

Geht! euer alter Diener wird euch führen:
(indem der Pädagog kommt)
Da ist er schon.
(zu dem Pädagogen)
Geleite diese Kleinen
Zur Fürstentochter hin, und trage du
Vor ihnen her dies hochzeitliche Kleid,
Das ich zum Angebind' ihr übersende.

Pala-

Palamedes (zu Medea.)
Und dürfen wir bald wieder zu dir kommen?

Medea.
Ihr seht mich wieder; Ich euch wieder. (mit Nachdruck) Laßt mich
Euch küssen, die ich unter meinem Herzen trug,
Die ich gebahr mit Schmerzen, die ich säugte
An diesen Brüsten! — Geht — mit Eile fort!
(beyde gehen mit dem Pädagogen ab.)

Dritter Auftritt.

Medea (allein)

nach langem tiefen Stillschweigen.

Nein! Nein! Der Erebos hat den Gedanken
Erzeugt.. ich kann nicht.. ich bin Mutter! Hier
Das Ziel! Sinds nicht der Höllenqualen
Genug, die ihr entspringen: Jason lebe!
Er sterb' in seiner königlichen Braut:
Dann, Kreon, geh', umarme deine Tochter,
Wann über ihr die Flamme wirbelnd schlägt;
Dann Jason drücke sie mit Buhlerküssen
Fest an dein Herz; Ich selber habe dir
Das Bett bereitet, und die Hymensfackel,
Beym Klange neuer Reigen, angezündet.
So steht er einsam — seines Hauses Stamm
Sey mit den Würzeln ausgerissen, nage

Ihm dann am Herzen der Verzweiflung Wurm!
— Und keine Reiser wären übrig mehr
Von seinem Stamm? O schaudre nicht, Medea!
Du hast nichts zu verlieren: Er hat Alles
Dahin, und was ist zu gewinnen, — Rache —
Mein Alles — nie noch ausgesprochne Rache.
Mit seinem — meinem Blut — und seys!
Auch so
Ist Rache süß.. Noch hat er Zärtlichkeit
Für sie: Ich sah's: die Bande der Natur
Sind mächtiger in ihren dünnsten Fäden,
Denn je des Lasters kühnster Wille ist.
Noch liebet Jason seine Kinder: darum,
Wenn sie verwachsen wären seinem Herzen,
Ich will sie doch von seinem Herzen reissen!
O wären sie nur meinem Herzen nicht
Auch eingewachsen! Hätt' er von Kreusa
Doch Kinder! Jason liebt sie, der Verräther;
Ich opfre sie! O Götter! hier erlieg' ich!
Ihr Lächeln wände ja aus meiner Faust
Den Stahl — und doch die Ruhestäte nur
Bereit' ich ihnen, löse sie von Schmach
Und Qual und vielem Elend, das hier unten
Uns unterm stillen sorgenlosen Polster
Des Schlafes wächst — ich stelle zwischen sie
Und ihrer trüben Zukunft Schicksal mich.
Ich bringe sie zur namenlosen Ruh,

Wo

Wo Fried' ist, wo die Leidenschaften schweigen,
Und wo des Erdenwirrwars ganzer Knaul
Ist abgesponnen! Wohl euch dann ihr Kleinen!
Mit meinen Thränen wasch' ich eure Wunden:
Sie sind geheilt: O wer die meinen so
Mir heilen könnte: Meines Grames Seufzer
Und der verrathnen Liebe Thränen sind
Euch heiligere Todtenopfer dann,
Denn Wein und Honig und das Lockenhaar.
Wohl euch, o wohl, in eurer engen Urne!

(— Man hört im Innern des Pallasts Auflauf und Geschrey: Medea in wilder Verzweiflung.)

Der Hochzeitreigen hebet an!
Hymenaios der Schwinger der güldenen Fackel
Tanzt den bräutlichen Reigen voran!
Wie die grinsende Furie lacht!
Wo bin ich? lagert die alte Nacht
In chaotischen Nebeln sich
Mit den Schleyern des Orkus um mich?
Flirrt um die Sinnen mir zaubrischer Wahn?
Seh' ich Absyrtos zuckende Glieder?
Gähnen tänarische Schlünde mich an?
Schmettert sein Röcheln vom Felsenhang wieder?
Von heissem Verlangen hinuntergezogen?
Es heben, mich heben die flammenden Wogen;
Acherons, wo der Erynnien Wuth
Meiner verschwisterten Seele begegnet,

Träufelt dort nicht verräthrisches Blut?
Seyd mir, ihr furchtbaren Hallen, gesegnet!
Stäte der ernsten Gerechtigkeit,
Welche zum Kerker die Rache geweiht!
Ich komm', ich komm' hinunter,
Meine Haar' in Blut getaucht,
In der Weihe Blut getaucht;
Steig' hinunter, eure Priesterin!

Vierter Auftritt.

Ein Sklave und Medea.

Der Sklave.

Medea! Götter!

Medea.

Sprich! bist du ein Bote
Der Unterwelt, so rede, welche Zeitung?

Der Sklave.

Ha, dieses acherontische Geschenk!
Fluch ihm! Kaum hat Kreusa das Gewand,
Vom Schimmer angelockt, sich ungeworfen;
So bricht ihr Todesschweiß aus Wang und Stirn,
So wirbeln Flammen um ihr seidnes Haar.
Herbey im Nu rennt Kreon, schlingt die Arme
Um sie, und das verrätherische Feuer
Ergreift ihn sengend, und er stürzt und ächzet
Im Todeskampf, und Jason kommt und findet
Kreusa todt und Kreon sterbend, und
Verzweiflung —

Medea.

Medea.

Darum jauchz' ich auch so sehr,
Du blöder Knabe: Horch Trommetenschall —
Der Sterbenden Gewinsel — Hekate!
Ich weihe dir zum Opfer eine Braut!

Die Kinder laufen angstvoll über den Saal.

Ha meine Kinder — Jasons Kinder kommen;
Noch ist die Opferweihe nicht vollbracht.
Ich muß sie noch umarmen, muß . . Von hinnen,
Von hinnen Sklave! Flieh Unheiliger!
Ich bin die Priesterin des Erebus!

Die Kinder eilen voll Furcht durch eine Nebenthüre des Saals hinaus; Medea ihnen mit gehobenem Dolche unter sichtbaren Zeichen momentaner Verrückung nach.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Pädagog tritt von der einen, die Amme Euripile von der andern Seite herein.

Der Pädagog.

Dies war des schlimmen Anfangs schlimmes Ende.
So tief hinab hat meine bängste Furcht
Sich nicht verlohren . . Alles Uebel faßt
Der Nahme Weib in sich.

(er sieht Euripile herbeikommen)

Euripile!

Sprich! Welche Natter hast du hier erzogen!

Euri=

Euripile.

Ich kann nicht reden: Ach, mir hat die Angst,
Verwirrung hat die Zunge mir gelähmt:
So konnte meine Liebe mich verblenden,
Die zarte Sorge für Medea mich
Vom sichern Herd des Vaterlandes locken,
Daß ich in fremdem Lande dies erleben,
Von meiner Zögling dies erleben müssen!
O meine grauen Haare! Sinkt hinab
Zum Schattenreiche!

Pädagog.

Der Mörderin Absyrtos
Und Pelias zu folgen war nicht gut:
Nun spricht der Schein auch gegen dich; Man wird
Für Mitverschworene der That dich halten.

Euripile.

Für Mitverschworene der That? Was floh
Von deinen Lippen für ein Wort? Wo rett' ich
Mich Arme? Ach ich altes Weib; Noch kaum
Drey Schritte, Einen nur vielleicht noch ferne
Vom Lande, wo man nicht mehr wiederkehrt;
Ich Mitverschworene der Gräuelthat?
O mag die Erde mit dem Himmel nun
Im Aufruhr beben, die Natur in Zwietracht

Sich

Sich ewiglich verzehren: Dieses Weib
Schlug ihre heiligsten Gesez' in Trümmer.

Pädagog.

Warst du beym nie gehörten Mord zugegen?

Euripile.

Ich kam zu spät: Schon rieselte das Leben
Der Kleinen durch die wildgeöfneten
Die rothen Purpurquellen weg; es zuckten
Im Krampfe wild die Adern, ihr Geschrey
Scholl durch den Saal und sterbend klammerten
Sie noch die Aermchen um die Tygermutter.
Ich riß den Stahl ihr aus den Händen; wild
Durchstach ihr grasser Blick mich, und er hätte
Mich, war es möglich, selber auch getödtet.
O warum hat sie nicht noch hier vollendet!
Nun als der Kleinen Leben war entflohn,
Und dumpfe tiefe Grabesstille herrschte,
Schien es, als wehte grausend sie Besinnung,
Die Furiengepeitschte, plözlich an;
Dann warf sie über ihre Leichen sich
In namenlosem Jammer hin, und träufte
Unbänd'ge Thränen wieder in ihr Blut.

Pädagog.

Ein Augenblick knüpft Zeit an Zeit und viel
Entscheidet der: Die That ist nicht vorüber,

Wenn

Wenn sie vollbracht ist: Und wo ist sie jezt?
Wo Jason?

Euripile.

Drinnen ist sie noch, verschlossen
In sich, in ihren Schmerz. Die Thore sind
Hör' ich, besezt, die Flucht ihr abzuschneiden.
Sie wäscht mit ihren Thränenströmen noch
Die armen Leichname: Schwer rollt ihr Aug
Jezt zu dem Himmel hin, jezt wurzelt es
Am Boden: Dann mit Eins erhebt sie sich,
Und rennt umher, jezt ist er schnell, ihr Gang,
Jezt langsam wieder, und dann steht sie still.

(Jason kommt.)

Wo flieh ich hin? da kommt der Mann der Trauer;
Ich trage diese Mienen der Verzweiflung,
Ich trage diesen Jammeranblick nicht.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Jason, in einiger Entfernung der Pädagog.

Jason bleibt einige Augenblicke stumm, Spuren wilden Grams sind in seinem Gesichte eingegraben; dann:

Wen seh' ich? Seh' ich Menschen noch? Die Menschheit
Ist ausgestorben! Eines Menschen Larve
Trägt dieser doch? O Götter hätt' ich Thränen!

Päda-

Pädagog.

(für sich) O Zevs! Er ist dem Wahnsinn nahe:

Jason (faßt ihn wild an.)

Ha!

Bist du es? Gieb die Kinder, meine Kinder
Gieb mir zurück; Sie waren deiner Sorge
Vertraut, ich fordre sie an dich, den Pfleger.

Pädagog.

Ich glaubte sie in ihrer Mutter Händen
So sicher.

Medea trit aus dem Nebengemache herein, und der Pädagog geht, nach einigem stummen Verweilen.

Dritter Auftritt.

Medea und die Vorigen.

Medea (die das Vorhergehende gehört hat.)

Und du glaubtest wahr; Sie ruhn
Im Frieden! (zu Jason, der erschrocken zurück trit)
Lerne, stolzer Jason.
Du hast auf Einen Tag dir vielen Jammer
Bereitet: Sieh, man erntet, wie man säet.

Jason.

Das noch? O seltnes Ungeheuer! Dich
Muß ich noch sehn in meinem namenlosen

Im

In meinem nie gehörten Jammer? Und
Noch trägt die heilge Mutter Erde dich?
Zur Sonne darfst du noch dein Auge heben?

Medea.

Mein Vater Helios beschüzet mich.

Jason.

Weg diese Basiliskenblicke! Weg!
Wie, oder auf, vollende! tödte mich!

Medea.

Das thu' ich nicht: du mußt dein süsses Leben
Für eine neue Gattin sparen: Höre!
Sey ruhiger, du möchtest sonst Kreusa
In ihrem Schlummer stören.

Jason.

Ach! du tödtest
Mit Worten: Diese neuen Dolche sollen
Nicht länger schneiden! Auf, ihr meine Diener!
Ergreift sie, schmiedet sie in Fesseln ein!

(einige Diener eilen herbey, Medea zu haschen.)

Medea.

(Mit feyerlicher Würde, indem sie das Nebengemach, woran der Balkon gränzt, eröfnet, und der Sonnenwagen, worauf die Kinder liegen, unter Bliz und Donner erscheint).

Zurück ihr Sklaven! Boten meiner Macht!

Sie

Sie kommen, sie sind da! Sieh (zu Jason) diesen Wagen
Hat mir mein Vater Helios gesandt:
Mit ihm entrinn' ich durch die Luft, und spotte
Der Ohnmacht deiner Rache! Lerne künftig
Die Liebe besser lohnen: Diese Kinder —
Dein Anblick soll ihr Lächeln in dem Tode
Nicht stören, — nehm' ich mit, in Junos Hain
Begrab ich sie, und Aegeus nimmt mich auf.

Jason.

Ach meine Kinder! meine Kinder! Ewig
Kann ich sie rufen: Sie erwachen nicht:

Medea.

Zu spät erwacht, o Jason, deine Liebe
Für sie.

Jason.

Weil — deine Liebe wohl? — sie würgte.

Medea.

Aus Haß und Liebe hab' ich sie — den Schatten
Geweiht, und dort hinüber in das Land
Der Ruh gerettet! Fordre sie von dir!

Jason.

O, noch den Kuß des Abschieds laß mich ihnen
Auf ihre zarten Lippen drücken!

Medea.

Nein!
Dem Heiligen darf nichts Verruchtes nahen.

Jason.

O Schmerz! kann denn nicht ohne Weib ein
Mann *)
Gebohren werden? o so hätte nicht die Last
Des Jammers mich getroffen: Hätten doch
Die Symplegaden dich und mich zerschmettert,
Als wir von Kolchis fuhren; Bange Zukunft,
Wie breitet sichs so nächtlich um dich aus!
O welch' ein Leben werd' ich forthin schleppen!

Medea.

Ich geh' und lasse dir und deinem Schicksal
Dich jezt in qualenvoller Einsamkeit!
O Jason, wenn der ungebohrnen Dinge
Gestalten, wie sie oft die Zukunft zeugt,
So lange wir noch **heute** sagen, schon
Vor unsrer Seele ständen — Ach, ich sollte
Nicht glücklich seyn — in meine Seele wird,
Fürcht ich, nie Ruhe kommen — du — die Götter
Beschlossens so! Mehr darf ich nicht sagen:

Mit

*) Diese Wendung, die auch Shakespear im Cymbeline hat, borgte ich nicht von dem Britten, sondern vom Griechen Euripides.

Mit diesem tröste dich in deinem Jammer;
Mit einem Dorn, mit einem Wurm im Busen,
Geh ich entgegen meinem Schicksal; du
Bist auch gerächt!

(sie naht sich dem Wagen, wirft ihr Antliz auf die Kinder)

O meine Theurerkauften!
Nun hab' ich euch! — Noch einen Blick des Abschieds
Weih ich dem Hause, wo mich einst der Segen
In goldner Füll' umschloß, wo tausend Spuren
Von alter nun begrabner Wonne mahnen!
Noch einen Blick des Abschieds — einem Jason,
Den ich einst kannte, den ich liebte: fast
Könnt' ich ihn thränend segnen! — Lebe wohl! —

(Sie hat den Wagen bestiegen, und dem Balkon sich genähert, und fährt davon. Jason bleibt bestürzt zurück, unter Händeringen und Seufzern. — Feierliche Trauermusik. Der Vorhang fällt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X 2/93

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Conz, Karl Philipp,

Analekten oder Blumen Phantasien und Gemählde aus Griechenland

Leipzig 1793

P.o.germ. 244
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106977-2
VD18 15297160